Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Mittwoch, den 9. April 1902. —5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 83

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

„General Smith befahl es!"

So sagt Major Waller zur Vertheidigung der Mordbrennereien.

Manila, 9. April. In der gestrigen Sitzung des amerikanischen Kriegsgerichtes machte Major Littleton W. T. Waller vom Marinekorps, der bekanntlich angeklagt ist, Eingeborene auf der Insel Samar ohne Prozeßverfahren grausam hingerichtet zu haben, sensationelle Aussagen in Widerlegung der vorherigen des Generals Jacob H. Smith (welcher die amerikanischen Truppen auf Samar befehligte.) Er sagt, General Smith selber habe ihn angewiesen, zu tödten und zu brennen. Je mehr Menschen er tödte, und je mehr Gut er niederbrenne — habe General Smith weiter gesagt — desto lieber werde es ihm sein; jetzt sei keine Zeit, Gefangene zu machen, und die ganze Insel Samar müsse in eine heulende Wildniß verwandelt werden. Er, Waller, habe den General ersucht, eine Altersgrenze für das Tödten zu bezeichnen, und Smith habe genantwortet: „Alles über 10 Jahre!"

Kapitän David D. Porter, Kapitän Hiram J. Bears und Leutnant Frank Halford, sämmtlich vom Marinekorps, bestätigten Wallers Aussagen.

Washington, D. K., 9. April. Es wird vom Kriegsdepartement bis jetzt kein Versuch gemacht, den General Smith zu vertheidigen. General-Adjutant Corbin meinte nur, man solle „auch den Charakter des Volkes in Erwägung ziehen, mit welchem General Smith zu thun gehabt habe." Wenn übrigens General Smith die Befehle gegeben hat, von denen Major Waller sprach, so hat er seine Instruktionen überschritten, und das Kriegsdepartement kann ihn nicht aufrechterhalten. General Smith ist unter Ordre, nach den Ver. Staaten zurückzukehren, um den Oberbefehl über das Departement von Texas zu übernehmen; wahrscheinlich aber wird diese Ordre suspendirt werden, bis die vorliegende Angelegenheit untersucht ist.

57. Kongreß.

Washington, D. K., 9. August. Als der Senat heute zusammentrat, berichtete Fairbanks (Indiana) im Namen des Einwanderungs-Ausschusses die, vom Abgeordnetenhaus angenommene Chinesen-Aussperrungs-Vorlage günstig ein, und dieselbe wurde auf den Kalender gesetzt.

Washington, D. K., 9. April. Bei der Weiterberathung der kubanischen Gegenseitigkeits-Vorlage im Gesammt-Ausschuß des Abgeordnetenhauses sprach William Alden Smith von Michigan gegen die Vorlage. Er vertrat diejenigen Republikaner, welche vom Standpunkt der Rübenzucker-Interessen aus gegen Handels-Gegenseitigkeit mit Kuba sind. Redner behauptete, nur der Zucker-„Trust" würde von der geplanten Zoll-Herabsetzung profitiren, und nicht die kubanischen Pflanzer.

Washington, D. K., 9. April. Gallinger von New Hampshire hielt im Senat wieder eine scharfe Rede gegen die geplante Chinesen-Aussperrung, die er „unveranlaßt, unnöthig, unweise und unamerikanisch und im Widerspruch zu unseren feierlichen Vertrags-Verpflichtungen stehend" nannte.

Dem Senat liegt u. A. auch ein Protest vom Zuckerpflanzer Klaus Spreckels und etwa 20 anderen Geschäftsleuten San Franziskos gegen den Entwurf in seiner jetzigen Gestalt vor.

Jenes britische Lager.

New Orleans, 9. April. E. H. Crowder, welcher im Namen des amerikanischen Kriegsdepartements die Angaben über das Vorhandensein eines regulären britischen Armee-Postens zu Chalmette, behufs Sendung von Mannschaften sowie von Pferden und Mauleseln für den Krieg nach Südafrika, untersuchen soll, hat hier im Zollhaus ein Büreau eröffnet. Er wünscht, daß die Interessenten der beiderseitigen Parteien ihm die Liste ihrer Zeugen unterbreiten. Seiner Ansicht nach wird die Untersuchung acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen.

Von einer Untersuchung des anderen angeblichen britischen Lagers, in Missouri, hört man noch nichts.

Yates stellt's in Abrede.

Springfield, Ill., 9. April. Gouverneur Yates stellt nachdrücklich die Angabe in Abrede, daß die Abdankung von Charles Fitz Simmons in Chicago als Befehlshaber der Chicagoer Regimenter der Illinoiser Miliz (worüber schon im lokalen Theil des Blattes berichtet ist) auf besondere Aufforderung hin erfolgt sei. Der Gouverneur sagt, es sei ihm sehr daran gelegen, alle diesbezüglichen Thatsachen bekannt zu geben.

Klopffechterei-Ort gesucht.

New York, 9. April. Wie man aus Charleston, S. K., meldet, hat Gouverneur McSweeny erklärt, daß die Klopffechterei zwischen Jeffries und Fitzsimmons weder in Charleston, noch sonstwo im Staat Süd-Karolina stattfinden dürfe. Fitzsimmons „Manager" sagt jetzt, man werde sich doch nach Kalifornien wenden müssen. Die Verhandlungen mit Los Angeles sind bekanntlich abgebrochen; doch liegt auch eine Offerte aus San Franzisko vor.

Präsidenten-Tag.

Auf der Ausstellung in Charleston.

Charleston, S.-K., 9. April. Wie angekündigt, war heute Präsidententag auf der Ausstellung, und auch die ganze Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck zu Ehren der Anwesenheit Roosevelts. Die Parade vom „St. Johns Hotel" nach dem Ausstellungsplatz nahm einen glänzenden Verlauf.

Bei den Festlichkeiten auf dem Ausstellungsplatze hielt Roosevelt eine längere Rede geschichtlichen und wirthschaftspolitischen Inhalts.

Der Präsident erinnerte zunächst daran, daß die Vorfahren seiner Mutter, ehe sie nach Georgia wanderten, in den Kolonial-Tagen beinahe ein Jahrhundert in Süd-Karolina gewohnt hätten, sagte den Charlestoner einige Schmeicheleien, sprach darauf von den tüchtigen Leistungen von Südländern im spanisch-amerikanischen Kriege, und verbreitete sich endlich über die Ausstellung und über die Wirthschafts-Politik der Ver. Staaten, namentlich im Hinblick auf die westindischen Länder.

Zum Schluß widmete er dem Verhältniß von Arbeit und Kapital einige Worte und sagte, die Gesetze sollten weder im Interesse der Armen, noch der Reichen, sondern einfach gerecht verwaltet werden.

Die Rede wurde, nach der Revue über die Parade, im Auditorium des Ausstellungsplatzes gehalten. Nach deren Schluß wurde dem Major Micah Jenkins ein Ehrendegen für militärische Tüchtigkeit überreicht.

Der Wollfabriken-Streik.

Die Ausständigen wollen nichts von der „National Civic Federation" wissen.

Providence, R. J., 9. April. Die Streiker von den Fabriken der American Woolen Co. zu Olneyville und anderwärts haben es abgeleht, mit einem Vertreter des Schiedsgerichts-Ausschusses der „National Civic Federation" über etwaige Friedensvermittlung durch diese, aus Großkapitalisten und Arbeiterführern zusammengesetzte Vereinigung zu verhandeln. Marcus Marks hatte im Namen dieses Ausschusses sich an den Vorsitzenden des Streik-Komites gewendet; dieser erwiderte, die Weber hätten bereits alles Mögliche gethan, um eine gütliche Schlichtung herbeizuführen, wollten aber von einer Vermittlung der in Aussicht gestellten Art nichts wissen.

12,000 Mann mögen streiken.

In den Baugewerben von Cincinnati u.s.w.

Cincinnati, 9. April. Die Arbeiter der Bau-Gewerbe in Cincinnati und den Kentuckyer Nachbarstädten Covington und Newport haben beschlossen, kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn vom 1. Mai an zu verlangen, nämlich achtstündige statt neunstündiger Arbeitszeit und eine Lohn-Aufbesserung um durchschnittlich 25 bis 30 Prozent. Wenn die Forderungen nicht bewilligt werden, so dürften etwa 12,000 Mann am 1. Mai die Arbeit niederlegen. Die Baumeister zeigen sich bis jetzt durchaus nicht zum Entgegenkommen geneigt; sie sagen, ihre Kontrakte seien noch auf Grundlage der alten Lohn-Skala abgeschlossen worden.

† Alter Achtundvierziger †

Evansville, Ind., 9. April. General Gustav Kammerling ist zu Tell City, Ind., im Alter von 84 Jahren gestorben. Er hatte wegen Betheiligung an der 48er Revolution das deutsche Vaterland verlassen müssen. Später zeichnete er sich im amerikanischen Bürgerkrieg aus; er trat als Gemeiner in die Unions-Armee und brachte es bis zum Brigade-General. Es gelang ihm auch in geschäftlicher Beziehung, sich zu Wohlstand emporzuschwingen.

Pulver-Explosion bei Cleveland.

Clevland, 9. April. In der Anlage der Austin Powder Co. zu Glen Willow, wenige Meilen südöstlich von unserer Stadt, ereignete sich eine Explosion von beinahe 30 Zentner Pulver. Zwei Angestellte Namens Lemuel Evans und Charles Yonkers wurden getödtet, und ihre Leichen in lauter kleine Fetzen gerissen. Das ganze Etablissement wurde zerstört.

Ausland.

Von Sozialisten behelligt.

Der König Leopold von Belgien wird peinlich überrascht.

Brüssel, 9. April. Bei seinem Eintreffen von Biarritse wurde König Leopold heute Nachmittag von Sozialisten mit einer tumultuarischen Kundgebung bedacht. Das Zusammentreffen zwischen den Sozialisten und dem König war übrigens nur ein zufälliges; gleichwohl war es unangenehm genug für den König, dessen Automobil von erregten Sozialisten umringt wurde, welche schrien: „Es lebe die Republik!" „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!" und auch rothe Fahnen vor seinem Gesicht schwangen.

Die Sozialisten hatten sich am Bahnhof versammelt, um den Mitgliedern einer Delegation spanischer republikanischer Abgeordneten, welche an den gestrigen sozialistischen Kundgebungen dahier theilgenommen hatten, Lebewohl zu sagen. Diese spanischen Abgeordneten waren heute früh von der Polizei aus Brüssel ausgewiesen worden; sie wurden später von einer großen Anzahl Sozialisten nach dem Bahnhof eskortirt; und zufälligerweise kam der König zur selben Zeit an jener Stelle an. Er konnte nur mit Mühe sein Automobil aus der Menge heraus bringen, worauf er mit demselben rasch davonsauste.

Rhodes' politisches Testament.

London, 9. April. William T. Stead als der „politische Nachlaß-Verwalter" von Cecil Rhodes, wird in der nächsten Ausgabe der „Review of Reviews" einen Entwurf des Dahingeschiedenen veröffentlichen, den er als dessen politisches Vermächtniß und Testament bezeichnet. Rhodes spricht darin von seinen Lebenszielen, von seinem Verlangen nach einer britisch-amerikanischen Union, welche die ganze Welt beherrschen solle, und von seinem Plan, den ganzen Reichthum der Welt in eine geheime Gesellschaft zu vereinigen, welche den Weltfrieden, aber ganz unter der Kontrolle der englischsprechenden Völker, auf immer herbeiführen solle. Das ist es, was Rhodes als das Millenium oder goldene Zeitalter vorgeschwebt hat, und er erklärt, daß jene Geheimgesellschaft, die es zu verwirklichen habe, nach dem Vorbild der Jesuiten-Gesellschaft organisirt werden sollte. Ferner enthält der Entwurf (der eigentlich ein Diktat von Rhodes an Stead ist) eine Darlegung von Rhodes' Freihandels-Ansichten, seine geheimen Gedanken über die Zukunft Rhoderias und Südafrikas überhaupt und noch verschiedenes Andere.

Ehe übrigens die Gründung jener britisch-amerikanischen Union erfolgen soll — meint Rhodes — sollten die Briten erst einen tüchtigen Handelskrieg gegen Amerika führen und amerikanische Waaren boycotten,, bis die Amerikaner zur Besinnung gekommen seien, und alsdann sollte jene großartige Verbindung der beiden Nationen behufs Weltherrschaft in's Leben treten.

Der Entwurf stammt aus dem Jahre 1890 und zeigt einen bemerkenswerthen Scharfblick von Rhodes, sofern derselbe schon damals die politische und wirthschaftliche Expansion der Ver. Staaten voraussah.

Buluwayo, Matabelenland, 9. April. — Nach einem kurzen, einfachen Gottesdienst in der „Drill Hall" wurde der Sarg mit Cecil Rhodes' Leiche nach des Rhodes'schen Landgut, auf dem Matoppo-Hügel gebracht. Eine lange Prozession gab eine Strecke weit das Geleite.

Kein deutsch-russischer Zollkrieg.

Berlin, 9. April. Die hundertfache Ueberzeichnung der vierprozentigen russischen Anleihe, welche in letzter Woche hier emittirt wurde, wird als der sprechendste Beweis dafür angesehen, daß das Geschrei über die vorherrschenden schlechten Zeiten übertrieben ist. Denn die Zeichner sind zumeist kleine Investoren. Der Erfolg der neuen russischen Anleihe, deren Betrag von 393 Millionen Mark sich mit Rußlands Antheil an der chinesischen Entschädigungssumme deckt, beweist ferner, daß die Gefahr eines Zollkrieges zwischen Deutschland und Rußland nicht existirt. Die deutsche Hochfinanz ist bekanntlich von der politischen Oberleitung ziemlich abhängig. Und letztere hätte die in Rede stehende Anleihe nicht derart moralisch unterstützt, wie sie es bekanntermaßen gethan hat, wenn nicht eine vollkommene Verständigung zwischen Deutschland und Rußland betreffs des Zolltarifs erzielt worden wäre.

Zu Ehren des Prof. v. Leyden.

Berlin, 9. April. Am 20. April feiert der Geheime Medizinalrath Professor Dr. Ernst v. Leyden, der „Entdecker des Krebs-Bazillus", seinen 70. Geburtstag. Am Ende des vergangenen Jahres blickte der Jubilar auf eine 25jährige Lehrthätigkeit als ordentlicher Professor an der Berliner Universität zurück, und demnächst wird er den Tag seines 50jährigen Doktorjubiläums begehen können. Um diese drei Festtage würdig zu feiern, hat sich ein Festkomite gebildet, welchem außer den früheren und jetzigen Assistenten des Geheimraths von Leyden eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten angehren, u. A. Ministerialdirektor Althoff, Exzellenz v. Leuthold, Präsident Köhler, die Generalärzte Schaper, Schjerning, Stahr und Oberbürgermeister Kirschner.

Kanzler Bülow geht über Wien.

Innsbruck, Tirol, 9. April. Der deutsche Reichskanzler v. Bülow ist auf der Rückkehr von Italien hier eingetroffen. Statt direkt nach Berlin über München zu fahren, wird er sich nach Wien begeben und dort eine Konferenz mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, dem Grafen Goluchowski, haben.

Operettensänger gestorben.

Dresden, 9. April. Hier ist der begabte Operetten-Tenor Jean Felix, welcher den amerikanischen Kunstfreunden u. A. von seiner Thätigkeit am Irving Place-Theater her in Erinnerung ist, gestorben.

Ein liebenswürdig humorvolles Spiel vereinte sich in Felix mit seinem hohen, sympathischen Tenor, um ihn zu einer schätzenswerthen Kraft in jedem guten Operetten-Ensemble zu machen.

Es waren nicht Tungusen

St. Petersburg, 9. April. Der russische Militär-Kommandant im Territorium Kwang-Tung (Mandschurei) berichtet, daß es nicht Tungusen, sondern 600 [illegible] gewesen seien, welche im vorigen Monat den russischen Posten am Liaufluß angriffen. Die Angreifer wurden auf Verlust von 20 Todten zurückgeschlagen; die Russen hatten 5 Todte und Verwundete.

Friede nahe??

Sensationelles Telegramm aus Amsterdam.

London, 9. April. Ein Privat-Telegramm aus Amsterdam verursacht bedeutende Aufregung, da es die Angabe enthält, daß binnen zwei Tagen der Friede in Südafrika proklamirt werden könne. Außerhalb der Effektenbörse übte dieses Gerücht indeß keinen Einfluß und auch dort keinen anhaltenden.

Ziehen das Holland-Boot vor.

Christiania, 9. April. Die norwegische Regierungs-Kommission, welche ernannt wurde, um über den Werth der verschiedenen unterseeischen Boote zu berichten, hat sich mit Mehrheit zugunsten des Holland'schen Modells erklärt.

Die Minderheit sprach sich für kein bestimmtes Modell aus, sondern erklärte, die Herstellung unterseeischer Boote sei überhaupt noch nicht weit genug entwickelt, daß sich die Einführung irgend eines derselben in die norwegische Marine rechtfertigen ließe.

Stürmische See.

Dampfer „Trave" hat etwas Pech.

New York, 9. April. Der Norddeutsche Lloyddampfer „Trave," der, wie schon erwähnt, von italienischen Häfen eintraf, konnte wegen des Sturmes und der hochgehenden See längere Zeit nicht über die Barre gehen. Beim Versuch, Anker zu werfen, verlor das Schiff seinen Steuerbord-Anker und mußte für die Nacht wieder auf die See hinausgehen. Heute lief es endlich ein.

Alle ankommenden Fahrzeuge berichten über stürmisches Wetter unfern der Küste.

Keines der, von Mittelmeer-Häfen bisher angelangten Schiffe hat etwas von der neuen deutschen Kaiserjacht „Meteor", die sich auf der Fahrt nach Europa befindet, oder von ihrem Geleitdampfer „Scotia" gesehen.

Lokalbericht.

Streik.

Erdarbeiter am Bahnhofsbau der Rock Island Gesellschaft stellen die Arbeit ein.

Fünfhundert Erdarbeiter und Handlanger, die, im Dienste der Unternehmerfirma Grace und Hyde, an dem Bahnhofsbau der Rock Island Co. beschäftigt waren, haben die Arbeit heute Mittag eingestellt. Den Leuten, welche für 25 Cents die Stunde gearbeitet haben, war eine Lohnaufbesserung um 3 Cents die Stunde in Aussicht gestellt worden, welche am 1. April hätte in Kraft treten sollen. Daß die Zulage dann doch nicht bewilligt worden ist, bildet den Anlaß zum Streik.

Kommt vor Richter Brentano.

Heute Nachmittag wurde Richter Brentano nach dem Kriminalgericht gerufen, vor dessen Tribunal der neue Prozeß gegen den angeblichen Mörder Thoombs morgen beginnen wird. Der Richter nahm Einsicht in den Fall und erließ 150 Spezial-Vorladungen zum Geschworenen-Dienst, die den Betreffenden heute im Laufe des Tages zugestellt wurden.

Der Angeklagte erklärte heute, daß er unter allen Umständen den Zeugenstand in eigener Sache betreten werde. „Warten Sie nur, und Sie werden sich wundern, was ich den Geschworenen zu sagen habe," so äußerte er sich. „Es wird mir eine Kleinigkeit sein, die Lügengewebe des Burschen Kiessig zu zerreißen. Er soll sein blaues Wunder erleben!"

Richter Ball ist von dem Fall zurückgetreten, da er an den Appellhof berufen worden ist.

* Kastellan Gildea vom Stadthaus hat eine kleine Spritze angeschafft und trifft Vorkehrungen, die Außenwände der „City Hall" einer gründlichen Säuberung zu unterziehen.

* Der Stadtkämmerer wird morgen $133,000 zur Bezahlung der Personen anweisen, welche bei der Stadtwahl im vergangenen Frühjahr als Wahlbeamte Dienste gethan haben.

* Samuel Atson, ein bekannter Politiker der 1. Ward, Nr. 1552 Wabash Ave., wird seit Sonntag vermißt, und seine Angehörigen sind über sein Schicksal besorgt. Der Vermißte ist 34 Jahre alt. Er war in einem Möbel-Etablissement an 18. und State Straße beschäftigt. Am Sonntag verabschiedete er sich von seiner Frau und seinen drei Kindern, um angeblich einen kurzen Spaziergang zu machen. Seitdem wurde er nicht mehr gesehen. Die Polizei bemühte sich bislang vergeblich, eine Spur von ihm zu finden.

* Wie schon früher die Anklage gegen Detektive Cramer, so ist jetzt auch die gegen den Detektive Tracy im Kriminalgericht niedergeschlagen worden. Cramer und Tracy sind bezichtigt gewesen., mit Leutnant Joyce zusammen, die Staatskasse in Verbindung mit Gefangenen-Transportion mittels falscher Spesenrechnungen bemogelt zu haben. Joyce wurde dieserhalb von der Zivildienstkommission seiner Stellung entsetzt, doch mischte Richter Hanecy sich in das Verfahren ein und verschaffte dem Joyce seinen Posten bis auf Weiteres wieder. Im Kriminalgericht wurde Joyce „wegen Mangels an Beweisen" freigesprochen. Tracy und Cremer waren als Belastungszeugen gegen ihn aufgetreten.

Endlich.

Die „Chicago Telephone and Telegraph Co." gibt ihre Absichten bekannt.

Nachdem die Stadtverwaltung ihm sozusagen die Pistole auf die Brust gesetzt, hat nun Präsident Wheeler von der „Chicago Telephone & Telegraph Co." sich endlich bemüßigt gefühlt, klar und deutlich über die Pläne seiner Gesellschaft sich auszusprechen. Er sagt gerade heraus, daß diese ihre kostspieligen Tunnelbauten keineswegs ausschließlich zu dem Zwecke angelegt, um darin Telephon- und Telegraphendrähte unterzubringen, sondern daß sie auch Röhren für die pneumatische Beförderung von Poststücken und Packeten aller Art darin anbringen, sowie Einrichtungen für den Versandt von Licht, Wärme und Triebkraft darin treffen will. Angeblich steht die Gesellschaft auch bereits mit der Postverwaltung in Unterhandlung wegen eines Kontraktes für eine Rohrpost-Anlage.

Die Herren Minwegen, Mavor und Jackson von dem zuständigen Stadtraths-Ausschuß haben gegen diese Pläne der Gesellschaft nichts einzuwenden, werden aber natürlich befürworten, daß die Stadtverwaltung sich für die Ertheilung entsprechender Privilegien von der Gesellschaft eine angemessene Abgabe ausbedinge.

Ein Schlüpfloch.

Der Appellhof von Cook County soll nächstens in Erwägung ziehen, ob Richter Dunne ein Richter war, als er im vergangenen Herbst die gegen Robert E. Burke erhobene und auf Hinterziehung öffentlicher Gelder lautende Anklage niederschlug, weil die fraglichen Gelder angeblich keine öffentlichen waren, sondern dem Burke rechtlich zukamen, so daß von Hinterziehung keine Rede sein könnte. Die Anwälte Burkes scheinen nun dem Frieden nicht ganz zu trauen. Um ihrem Klienten für alle Fälle ein Schlupfloch offen zu lassen, durch das er entwischen könnte, haben sie bei Richter Dunne beantragt, derselbe möge nachträglich in das Verhandlungs-Protokoll den Vermerk eintragen, daß die Kosten des Verfahrens — im Betrage von $11 — auf direkten Wunsch der Staatsanwaltschaft dem Sheriff angekreidet wurden. Da nun gerade der Umstand, daß der Sheriff die Kosten zahlen soll, die Handhabe für die Berufung gegen das Urtheil bietet, so erhebt die Staatsanwaltschaft gegen die Bewilligung des Antrags Einspruch.

Ihren Verletzungen erlegen.

Bei dem Bau des neuen Bahnhofes der Chicago, Rock Island & Pacific-Bahn an der Harrison Str. und Pacific Avenue war vor einigen Tagen der 153 Gault Court Ave. wohnende Joseph Ganan unter einer einstürzenden zehn Fuß hohen Mauer begraben worden. Der Unglückliche brach Beine, Arme und den Schädel. Heute Morgen starb er im Samariter-Hospital.

G. Burham, 336 Dearborn Straße wohnhaft, ist heute früh um 2 Uhr im St. Luke's Hospital an schweren inneren Verletzungen gestorben, über deren Ursache er bei seinem Eintritt in das Krankenhaus vor mehreren Tagen widersprechende Angaben machte. Da der Mann im Fieberwahn war, drang man nicht weiter in ihn. Später stellte es sich jedoch heraus, daß er beim Anstreichen eines Hauses aus einer Höhe von zweieinhalb Stockwerken von der Leiter gestürzt sei und dabei sich jene Verletzungen zugezogen habe. Die Polizei forscht jetzt nach den Einzelheiten des Unfalls.

Aus dem Kriminalgericht.

In Richter Smiths Abtheilung des Kirimnalgerichtes wurden heute die Geschworenen ausgewählt, welche über Charles Paul zu Gericht sitzen werden, der angeklagt ist, vor mehreren Wochen im Verlaufe einer Prügelei den Schankwirth John Haenschin in dessen Lokal, Nr. 834 Root Straße, erstochen zu haben.

Der Staat beendete heute die Beweisaufnahme im Falle von Pavac Chalopeka, der sich vor Richter Ball schuldig bekannte, am 18. August 1901 in seiner Wirthschaft an 21. und String Straße Henry Ziegelmeier und W. Harms getödtet zu haben. Der Richter hat den Fall in Erwägung gezogen. Der Hilfs-Staats-Anwalt Carey hat betreffs der über den Angeklagten zu verhängenden Strafe keine Empfehlung gemacht. Chalopeka wird bezichtigt, die zwei erwähnten jungen Leute getödtet und einen Dritten verwundet zu haben, weil Jemand das Tuch eines Billiards in seinem Lokal zerschnitten hatte. Die Vertheidigung behauptete, daß der Angeklagte ein Epileptiker und nicht ganz zurechnungsfähig sei.

* Fünfzig Anwärter auf Kutscherstellen im Dienst der öffentlichen Bibliothek unterzogen sich heute der vorgeschriebenen Prüfung.

* Vorsteher Blocki vom Departement der öffentlichen Arbeiten bezeichnet es als einen Vertrauensbeweis, daß Frau Emmagene Paul als Superintendentin der Straßen- und Gassen-Reinigung nach der 19. Ward versetzt worden sei. Wenn überhaupt Jemand im Stande sei, diese Ward zu säubern, sagt Herr Blocki, so sei's Frau Paul. Daß ihr die Lösung der Aufgabe mit den geringen Mitteln, die zur Verfügung stehen, gelingen wird, bezweifelt er allerdings.

Blume räumt aus.

Klage auf $20,000 Schadenersatz.

Frau Jennie Ward, eine Nr. 601 Monroe Straße wohnende Wittwe, hat heute den Rechtsanwalt J. Amos Blume im Superiorgericht auf $20,000 Schadenersatz verklagt. Die Frau betrieb in dem genannten Gebäude ein Kosthaus. Am 13. März erhielt sie telegraphisch die Nachricht, daß ihr Vater in Columbus, Wis., im Sterben läge. Sie packte schnell einige Reisebedürfnisse in eine Handtasche und reiste nach dem Elternhause. Wenige Tage später verschied ihr Vater und am 31. März kehrte die Frau, welche ihrer Mutter noch einige Tage Gesellschaft geleistet hatte, nach hier zurück. Zu ihrem Erstaunen fand sie das ganze Haus leer und die Kostgänger waren in alle Winde zerstreut. Die Frau ermittelte angeblich, daß Anwalt Blume ihr ganzes Hab und Gut nach einem Lagerhause fahren ließ, und zwar soll er das ohne einen Schein Rechtens gethan haben. Sie war ihm $50 schuldig und Blume besaß zur Sicherstellung seiner Forderung eine Hypothek auf ihre Habe.

John W. Bryan, der Anwalt der Frau, sprach sich heute Mittag wie folgt aus: „Frau Ward bestreitet keineswegs die Richtigkeit der Forderung des Herrn Blume, auch nicht die Giltigkeit seiner Hypothek. Um diese zu befriedigen, hat Herr Blume Möbeln u. s. w. im Werthe von über $1000 fortschaffen lassen. Er nahm die Möbel, ohne die Hypothek einzuklagen, und ohne durch andere gerichtliche Maßnahmen dazu berechtigt zu sein. Sogar die Kleider der Wittwe und die ihres verstorbenen Gatten, ihre Versicherungs-Policen und ihre Privatpapiere nahm er mit. Er ging gründlich vor, und Alles, was nicht niet- und nagelfest war, ließ er fortschleppen. Frau Ward hat thatsächlich nichts mehr, als was sie mit auf die Reise nahm. Blume hat auch ihr Geschäft zerstört."

Herr Blume stellt die erhobenen Beschuldigungen entschieden in Abrede. Frau Ward habe die Stadt verlassen, ohne ihm davon etwas zu sagen, und es sei ihm unmöglich gewesen, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. Andere Gläubiger hätten das Eigenthum beschlagnehmen wollen; da habe er rasch gehandelt, um seine und Frau Wards Interessen zu schützen.

Von der Erde verschlungen.

In der Anlage der Larson Foundry Company auf der Westseite waren heute Arbeiter damit beschäftigt, einen an einem Hebekrahn hängenden, ungefähr 10 Tonnen schweren Stahlblock zu durchsägen, als plötzlich das eine Ende des Blockes sich senkte; ein Krachen ertönte, der Flur brach, und im nächsten Augenblick war der Stahlblock verschwunden. Der Arbeiter bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, doch wurde angenommen, daß der Stahlblock nur den Flur durchbrochen habe, und wahrscheinlich auf dem Erdboden liegen werde. Nachforschungen ergaben ein großes Loch in der Erde, von dem Block aber war keine Spur zu finden. Ein Arbeiter ließ sich, beim Scheine von Laternen, bis zur halben Leibeshöhe hinab, wurde aber dann ängstlich, und ließ sich von seinen Genossen hochziehen. Polizist O'Keefe wurde benachrichtigt. Dieser besorgte sich eine 20 Fuß hohe Leiter und ließ sie in den plötzlich entstandenen Abgrund hinab, konnte aber keinen Grund finden. Dann wurden mit Metallstücken beschwerte Seile hinabgelassen, doch auch diese Versuche mußten eingestellt werden, da anscheinend kein Grund zu finden war.

Der Vorfall hat berechtigtes Staunen in der Nachbarschaft hervorgerufen. O'Keefe entsinnt sich, daß ein Mann vor der Weltausstellung prophezeit hat, daß Chicago versinken und vom See verschlungen werden würde. Er ist jetzt überzeugt, daß die Wahrsagung in Erfüllung gehen wird. Weniger pessimistisch angehauchte Leute glauben, daß sich ein alter Brunnen dort befand, wo der Stahlblock verschwunden ist. Hilfs-Baukommissär O'Shea hat eine Untersuchung angeordnet.

Verdächtiger Brand.

Auf räthselhafte Weise entstand heute früh gegen fünf Uhr im Drexel-Schulgebäude, an 65. Str. und Oakley Ave., ein Feuer, welches das Gebäude in Schutt und Asche legte und einen Gesammtschaden von $7000 verursachte. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, die aber bisher resultatlos verlief, da sich zur Zeit des Ausbruchs der Flammen Niemand im Gebäude befand. Die Feuerwehr wurde von einer unbekannten Person alarmirt; als sie auf der Brandstätte erschien, stand das zweistöckige Holzgebäude in hellen Flammen, und bald bezeichnete nur ein qualmender Trümmerhaufen die Stätte, auf der es gestanden.

* Der Patrolwagen der Englewooder Revierwache gilt als „Hoodoo." Die Polizisten Wilson und Reddy, welche zu der Begleitmannschaft desselben gehörten, starben kurz nach einander während der Fahrt auf dem Fuhrwerk. Kapitän Louis Haas starb wenige Tage nach einer Fahrt auf dem Wagen und heute verschied Oscar Lewis von 6036 Center Ave., während er mit demselben nach dem Union-Hospital befördert wurde. Lewis litt an der Lungenentzündung.

Anscheinend baufällig.

Ein Fabrikgebäude am Flußufer hat sich gesenkt.

Die Northern Trust Co., städtische Baubeamte und die Abwasser-Kanalbehörde, hielten heute Nachmittag eine Berathung bezüglich des anscheinend gefahrdrohenden Zustandes des, von der genannten Gesellschaft verwalteten fünfstöckigen Fabrikgebäudes an der Randolph und Market Str. ab. Das Gebäude wird von der H. Channon Co. Händlern in Kontraktoren-Materialien, benutzt, und etwa 150 Leute, zumeist Frauen, sind in demselben beschäftigt.

Als die Abwasserkanal-Behörde den Brückenbau an der Randolph Str. in Angriff nahm, begann der direkt an den Fluß grenzende Mauertheil des Gebäudes zu sinken, infolge dessen Hilfsbaukommissär O'Shea und Oberinspektor Barry vom Bauamt das Gebäude mehrfach untersucht haben. In der Vordermauer, an der Randolph Str., und unweit dem Fluß, befand sich ein acht Zoll breiter Riß, der mit Zement geschlossen wurde. Die Mauer ist Dienstag Nacht um einen Achtel Zoll gesunken, wie Kommissär O'Shea heute ermittelt haben will, und insgesammt einen ganzen Zoll, auch hat sie sich einen halben Zoll weit nach auswärts verschoben. Im Hauptladenraum kann man an Rissen in dem Mauerwerk deutlich die Verschiebung wahrnehmen. Herr Channon behauptet, durch die Erschütterung beim Einrammen von Pfählen für eine Dockanlage, lange ehe der Brückenbau in Angriff genommen wurde, sei jene Senkung verursacht worden.

Herr H. O. Edmonds, Hilfssekretär der „Northern Trust Co.", sagte heute Mittag, daß das Gebäude sinke und möglicherweise in den Fluß stürzen könne, doch sei eine solche Gefahr wahrscheinlich ausgeschlossen, so lange die mit Eisenblech verkleideten Pfeiler hielten, welche die Brückenbau-Kontraktoren dicht eben dem Gebäude eingerammt hätten. Die Architekten Holabird & Roche hätten der Northern Trust Co. auf Grund einer Untersuchung mitgetheilt, daß keine augenblickliche Gefahr vorliege.

Hilfs-Baukommissär O'Shea sagte, daß Alles geschehen sei, was nur möglich wäre, um das Gebäude und die darin arbeitenden Leute zu schützen, das Bauamt auch dasselbe in Zukunft scharf im Auge behalten werde.

Herr Channon, der Pächter des Hauses, befürchtet nicht, daß das Gebäude in den Fluß fallen werde. Jener Riß in der Mauer sei nicht ausschließlich auf den Brückenbau zurückzuführen; er glaube vielmehr, daß das Gebäude weit sicherer sein werde, wenn die Brücke fertig sein wird.

Der Tod der kleinen Kuhn.

Die acht Jahre alte Sophia Kuhn wurde auf dem Wege zur Ogden-Schule vor mehreren Tagen von einem Waggon der elektrischen Straßenbahn-Linie an der State Str. gerädert. Der Vorfall hatte unter den Eltern der, jene Schule besuchenden Kinder hochgradige Erregung verursacht und zahlreich waren sie zu der Untersuchung erschienen, welche Hilfs-Leichenbeschauer Senff heute Morgen im Hörsaale des Passavant-Hospitals, in welch letzterem das Kind gestorben war, abhielt. Unter den Anwesenden war Prof. C. Rishel, Leiter der an der Ecke der State und Pearson Str. gelegenen Schule. Dieser stellte mit Erlaubniß des Herrn Senff Fragen an die Zeugen des Vorfalls und als die Vertreter der Traction Co. hiergegen Einwand erhoben, sagte der Hilfs-Leichenbeschauer, daß Prof. Rishel Anerkennung für die Antheilnahme verdiene, welche er dem Unglück eines seiner Schutzbefohlenen entgegenbringe. Er dürfe fragen, so viel er wünsche.

Die Zeugenaussagen gingen zumeist dahin, daß der Motorführer sich alle erdenkliche Mühe gegeben habe, um die Kleine zu retten, daß aber auch die Waggons in jenen Stunden, in welchen die Kinder auf dem Wege zur Schule über das Geleise gehen müssen, mit viel größerer Fahrgeschwindigkeit fahren, als das Gesetz gestattet und der Uebergang über das Geleise dadurch gefährdet wird.

* Hilfskoroner Feldstein hielt heute einen Inquest über den Unbekannten ab, dessen Leiche Dienstag vom See an das Gestade längs dem Jackson Park geschwemmt worden war. Der Todte konnte weder identifizirt werden, noch ließ sich feststellen, auf welche Weise der Mann seinen Tod gefunden hatte. Die Geschworenen erkannten dann auf „Erstickung im Wasser des Michigan-Sees." Anfangs vermuthete man, daß der Todte der seit dem 7. März verschwundene Philipp Purcell, ein Angestellter des Chicago Beach Hotel, sei. Die Leiche wird in McNeiles Leichenbestattungsgeschäft zu Park Side vorläufig aufbewahrt, in der Hoffnung auf Feststellung des Namens des Todten.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau kündigt für die nächsten 24 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen klar heute und morgen; geringe Aenderung in der Luftwärme; Winde aus Norden.

Illinois: Im Allgemeinen klar heute und morgen, ausgenommen möglicherweise leichte Regenschauer im äußersten südlichen Theil heute Nachmittag oder Abend; Winde meistens aus Norden.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 38 Grad; Nachts 12 Uhr 39 Grad; Morgens 6 Uhr 40 Grad; Mittags 12 Uhr 45 Grad.

Jung-Nin.

Roman von F. W. Robinson.

(13. Fortsetzung.)

Die Schwestern gingen hinunter und fanden Markingham noch in der von Frau Bude geschilderten Verfassung. Seine Lage im wörtlichen Sinn hatte sich zwar verbessert, man hatte ihm Kissen unter den Kopf geschoben und eine Reisedecke über die Beine gebreitet, aber seine Augen starrten noch immer zu der räucherigen Zimmerdecke hinauf, und das Gesicht hatte eine Todtenfarbe. Gravatt kniete neben ihm, als ob irgend eine Krise zu erwarten wäre; der Kapellmeister Montmorland und Direktor Wiggins standen etwas abseits von dem Kranken in gespannter Erwartung. Im Zuschauerraum war es schon dunkel; die Plüschsitze trugen ihre Nachtkittel von braunem Drill; im Bühnenraum wurden die letzten elektrischen Lampen abgedreht.

„Noch nicht besser?“ fragte Nina flüsternd.

„Doch,“ erwiderte Gravatt, zu ihr aufblickend. „Jetzt wird er in kürzester Zeit aufwachen.“

„Das haben Sie schon vor zwei Stunden gesagt!“ rief Nin ärgerlich.

„Herr Wiggins,“ sagte der Doktor, ohne Nins Vorwurf zu beachten, „so wenig dieser Raum auch zur Krankenstube taugt, werden wir den Kranken doch die Nacht über hier lassen müssen. Ich würde den Transport für bedenklich halten.“

„Heillos unangenehm,“ versetzte der Direktor, „aber was sein muß, muß sein. Wer soll denn bei ihm wachen?“

„Ich bleibe hier,“ erklärte Gravatt.

„Und ich komme wieder,“ sagte Nin, „und meine Schwester wird bei mir bleiben.“

„Wie Sie wollen. Martha kann ja auch dableiben,“ überlegte der Direktor. „Der Feuerwehrmann, der die Wache hat, kann Ihnen etwa Nöthiges besorgen. Morgen zwischen elf und zwölf Uhr sehe ich selbst nach.“

„Bis dahin werden wir ihn längst nach Hause gebracht haben,“ meinte Gravatt.

„Was mir riesig lieb sein wird!“

„Kann ich mich irgendwie nützlich machen?“ fragte der Kapellmeister.

„Ja, Herr Montmorland, das können Sie,“ erwiderte ihm Nin. „Begleiten Sie mich zur Polizeiwache, um für Razetta zu bürgen.“

„Sie werden doch nicht....“ begann der Direktor, aber Nins blitzende Augen brachten ihn rasch zum Schweigen.

Er wollte es nicht mit Jung-Nin verderben, die eine glänzende Reklame und Einnahmequelle für sein Unternehmen war, und es schwante ihm, daß sie heute in ärgerlicher Stimmung sei. Montmorland war nicht minder erstaunt über ihren Vorschlag, sagte aber nur: „Ich bin glücklich, Ihnen zu Diensten stehen zu können, Fräulein Pickerson.“

Er kannte die Familie und ihren Namen, und sein Traum war, daß Jung-Nin, die den Kollegen immer gern unter die Arme griff, bei seinem bevorstehenden Benefiz auftreten werde. Ihr Name auf dem Zettel hätte etliche Hundert Eintrittskarten mehr gesichert.

„Also kommen Sie,“ war Alles, was Nin sagte.

Paul Razetta sollte aber noch etwas länger auf Erlösung warten müssen, denn mit einem Mal bewegten sich die Lippen des starren Mannes, und man hörte ihn leise murmeln: ‚Nin.‘ Lord Markinghams Augen ließen von der Erforschung der schwärzlichen Zimmerdecke ab und wanderten fragend von einem der Umstehenden zum anderen.

„Ich habe Nins Stimme gehört,“ sagte er leise und mühsam. „Nin.... wo bist Du? Warum gibst Du keine Antwort?“

Sie sah den Arzt fragend an.

„Sprechen Sie mit ihm, aber ruhig,“ lautete sein Geheiß.

„Ja, Hansel, ich bin hier,“ flüsterte sie ihm zu.

„Komisch.... urkomisch.... daß Du hier bist,“ begann Hansel, krampfhaft hustend. „Was ist denn los mit mir? Ich hab' doch nichts verrenkt oder...?“

„Du mußt nur noch eine Weile ruhig liegen, Hans,“ erklärte ihm Gravatt, „und Dir gar keine Sorgen machen, dann ist Alles gut.“

Die graublauen Augen, die immer so unschön hervorstanden und heute vollends aus den Höhlen zu fallen schienen, streiften das Gesicht des Arztes.

„Wer sind Sie?“

„Kennst Du mich nicht?“

Hansel sah ihn nachdenklich an und schüttelte dann den Kopf.

„Fällt mir nicht ein.... gesehen hab' ich Sie schon.... aber ich kann mich nicht besinnen, wo.... Mein Kopf thut weh, wenn ich mich besinne. Das ist bei mir immer so. Nin.... wer ist denn der greuliche alte Kerl.... sag' Du mir's!“

Gravatt bedeutete Nin, die Vorstellung zu übernehmen.

„Er ist ja Dein Pathe, Hansel.“

„Hol' mich der Kuckuck!“

Hansel drückte die Augen zu, als ob er sich diesem Anblick für immer entziehen wollte.

„Ich muß fort, komme aber bald wieder,“ sagte Nin.

„Du kommst bestimmt wieder?“

„Ganz gewiß!“

„Sag auf Ehre?“

„Auf Ehre, Hansel.... wenn Du Dich bis dahin artig aufführst.“

Jung-Nin und der Kapellmeister gingen leise hinaus, und Markingham lag wohl eine halbe Stunde, ohne ein weiteres Wort zu sprechen. Sein Athem war ruhig und gleichmäßig, die Augen hielt er geschlossen, vermuthlich schlief er. Der Direktor schlüpfte mit erleichtertem Gemüth in seinen Pelzrock und schickte sich zum Abgang an.

„Mein Bureau befindet sich an der Vorderseite des Hauses, und ich lasse die Thüre offen, Herr Doktor, für den Fall, daß Sie schreiben wollten,“ sagte er noch. „In dem Schränkchen hier ist Kognak, falls Sie oder Hansel... falls Mylord eine Stärkung brauchten. Der Feuerwehrmann würde abschließen, wenn Sie ihn heute Nacht noch fortbringen sollten. Ich hoffe, unter angenehmeren Umständen wieder die Ehre zu haben, Herr Doktor.... eine Loge für Sie soll stets zur Verfügung sein ....habe die Ehre, mich zu empfehlen.“

Nachdem Doktor Gravatt dem Kranken die Kissen noch zurechtgerückt hatte, stand er auf, streckte und reckte sich gähnend und trat an's hell lodernde Kaminfeuer. Sein Mantel deckte jetzt den Verunglückten, und die hohe Gestalt im tadellosen Gesellschaftsanzug wirkte merkwürdig in dieser schäbigen Umgebung. Kitty Bude saß, die Hände um ihr übergeschlagenes Knie gefaltet, so tief in Gedanken versunken da, daß er ihr finsteres, bräunliches Gesicht ungestört beobachten konnte. Hübsch war sie, und eine gewisse Aehnlichkeit mit der Schwester fand er jetzt auch heraus, nur daß eine wildere, heißblütigere Natur aus diesen Zügen sprach.

„Wollen Sie sich nicht auch an's Feuer setzen?“ fragte Gravatt nach einer Weile, um seine Anwesenheit bemerklich zu machen.

„Ich friere nicht,“ sagte sie, bei der Anrede zusammenschreckend.

„Ihre Gedanken machen Ihnen wohl heiß?“ bemerkte er.

„Richtig bemerkt.... wie kommen Sie darauf?“

„Ahnungsvermögen, auch sehen Sie zornig aus.“

„Bin ich auch. Leider mein Normalzustand.“

„Ihre Fräulein Schwester neigt auch zur Heftigkeit?“

„Nein, da sind Sie auf dem Holzweg. Sie ist nur warmherzig und gutmüthig, wie's nicht viele Leute gibt! Wenn ich nur halb so gut wäre, wie Nin, dann könnte unser Herrgott mehr Freude an mir haben, besonders heute. Im Grunde bin ich nicht besser, als dieser Razetta.... vielleicht noch schlechter, so gering meine Meinung von ihm ist!“

„Sie sprachen von Lord Markinghams.... Gegner?“

Kitty nickte.

„Ein Anbeter Ihrer Schwester?“

„Das ist ja gerade das Elend!“

„Darf ich fragen, worin das Elend liegt?“

„Nein, das dürfen Sie nicht,“ versetzte sie argwöhnisch. „Weshalb wollen Sie mich ausfragen? Kümmern Sie sich lieber um Ihren Patienten.“

„Der schläft friedlich, und da dachte ich mir, ich dürfte Sie um mancherlei Aufklärung bitten.“

„Mich ausholen zu Ihrer Erbauung, hm?“

„Nennen Sie es ‚ausholen,‘ wenn's Ihnen beliebt.“

„Sie sind an die unrechte Thür gekommen.... aus mir kriegt Keiner was heraus,“ erwiderte sie mit einem Ausdruck, der einen minder kühnen Mann eingeschüchtert haben würde.

„Es handelt sich ja nicht um Staatsgeheimnisse, Fräulein Pickerson....“

„Mein Name ist Bude,“ fiel sie ihm in's Wort. „Ich bin verheirathet oder auch Wittwe.... Gott mag's wissen, ich nicht! Nun, und....?“

„Ich hätte nur gern gewußt, weshalb Sie die Liebe dieses jungen Mannes als ein Unglück ansehen. Wenn es der Fall wäre, daß zum Beispiel Lord Markingham höchst unberechtigter Weise zwischen den Beiden steht, so könnte ja vielleicht von außen etwas gethan werden, um die Schwierigkeiten der Liebenden zu beseitigen?“

„Aha! Vielleicht würde Lord Kane ‚etwas‘ thun?“

„Möglicherweise Lord Kane....“

„So, das ist des Pudels Kern! Meiner Schwester Geld geben, damit sie ihren tollen Musiker heirathen kann, und Markingham ein für alle Mal in Sicherheit ist? Ganz klug eingefädelt, aber leider die Rechnung ohne den Wirth gemacht.“

„Warum?“

„Fragen Sie meine Schwester, wenn sie kommt.... und wenn Sie das Herz dazu haben! Meine Sache ist's ja nicht, und was mich nicht brennt, das blase ich nicht!“ erklärte Kitty sehr entschieden, wenn auch nicht gerade wahrheitsgemäß.

Doktor Gravatt konnte keinen weiteren Ueberredungsversuch anstellen, denn Hans fing mit einem Mal an, seine Decken abzureißen und wild mit den Armen um sich zu fuchteln.

„Wo ist Nin?“ rief er. „Doch nicht durchgebrannt? Sie hat mir versprochen, wieder zu kommen, ihr Alle habt's gehört!“

„Und sie wird ihr Wort halten,“ erklang's aus der Ecke, wo Kitty saß. „Brauchst keine Geschichten zu machen, Hansel.“

„Bist Du da, Kitty?“ fragte Markingham. „Davon hatte ich ja keine Ahnung! Bist Du schon lange hier.“

„Eine Ewigkeit.“

„Und.... und....“ er betrachtete sich den Arzt.... „Sie sind ja Doktor Gravatt, meines Vaters bester Freund, nicht?“

„Ja, ich bin Doktor Gravatt.“

„Wie zum Henker kommen Sie hierher? Mir nachgespürt, hm? Aber wo ist Nin?“

„Sie hat etwas zu besorgen,“ versetzte Kitty. „Hab nur keine Angst, sie kommt sicher!“

„Du weißt aber, daß ich immer Angst habe,“ wimmerte Markingham dem Weinen nahe. „Wie lang glaubst Du denn, daß sie noch ausbleiben kann?“

„Eben höre ich einen Wagen anfahren....“

„Dann ist's Nin! Die gute Jung-Nin! Gott segne sie!“

„Gott steh' ihr bei, Hansel, das wäre passender,“ warf Kitty mit einem seltsamen Auflachen hin. „Gott steh' ihr bei!“

(Fortsetzung folgt.)

Kein Geheimmittel.

Ein Kulturbild aus dem Rumänischen.

Von A. Vlahutza.

Jon ging, immer leise etwas vor sich hinmurmelnd, zum Gutshof. Er wollte den Herrn noch einmal fragen, ihn hübsch bitten, daß er es ihm auch klar mache, denn er sei dumm und könne durchaus nicht begreifen, warum er noch nicht aus den Schulden heraus sei, die er vor drei Jahren gemacht hatte. Damals hatte er vom Gutsherrn zwei Goldstücke und eine Maß Mais entlehnt. In seinem Kopfe standen wie auf einem Kerbholze die Arbeitstage aufgezeichnet, die vielen Morgen Ackerland, die er bestellt, geschnitten, die Maisfelder, die er gehackt; unendliche Flächen dehnten sich vor seinen Augen aus ... wie ein Höriger hatte er gearbeitet, er, seine Frau und seine Tochter, und was war dabei für sie herausgekommen? Er hatte nicht einmal ein paar Franken erübrigt, um vom Gerichtsvollzieher, der ihm den gelben Steuerzettel an die Thür geklebt hatte, loszukommen.

Von Neuem rechnete er alles durch. Es schien ihm sehr merkwürdig; nach Recht und Gerechtigkeit hätte er sogar etwas zu bekommen gehabt und wäre nichts mehr schuldig! Trotzdem, wenn der Herr das Buch aufschlug und es schriftlich zusammenrechnete, kam es anders heraus! Erst heut morgen hat der Herr mit dem Inspektor, so viel sie konnten, hin- und hergerechnet, und am Ende sagten sie, er sei dem Herrn noch zwei Morgen Land zu ackern und ein Maisfeld zu hacken schuldig, außer dreißig Tagen Frohnarbeit . . .

„Siehst du, daß es stimmt?“

„Es stimmt!“

Als er aber nach Hause kam und sich die Sache auf seine altfränkische Art überrechnete, sah er, daß es nicht stimmte!

„Geh, Mann, faß dir ein Herz, laß dich nicht mit Worten abspeisen! Wie in aller Welt wär' das möglich? Wir trinken nicht, wir faulenzen nicht, wir haben nicht viele Münder satt zu machen — die einzige Tochter arbeitet wie ein Mann — wohin geht denn all' unser Verdienst? Morgen ist die Steuer fällig, und wir haben keinen rothen Heller — der Mensch wird uns selbst die Asche vom Herd abpfänden! Unsere arme Kuh steht vor Hunger trocken, und alle Knochen ragen ihr durch die Haut! Heut' früh hab' ich vom Hüttendach was abgerissen, nur, um ihr eine Hand voll Stroh zu geben. Womit sollen wir sie durch den Winter bringen?“

Jon wäre wohl vor'm Thor des Gutshofs wieder umgedreht, wenn ihm diese Worte nicht wie ein Mühlrad im Kopfe herumgegangen wären.

Vereinzelt fielen, vom Wind zerweht, die weißen durch die Luft getragenen Blumen die Schneeflocken, vom Himmel. Das ganze Dorf schien zu schlafen. Hin und wieder hörte man nur ein langes „Muh“ der Kühe, das wie klagend durch das Schweigen des Thales hallte.

„Nun also vorwärts, auf gut Glück, was auch geschehen mag!“ Und der alte Jon stand wieder am Morgen an den Thürpfosten gelehnt, drehte verlegen die Mütze in der Hand, ohne zu wissen, wie er beginnen sollte.

„Nanu, was fehlt dir denn?“

„Ich wollte noch einmal, gnädiger Herr, wegen der Abrechnung ....“

Er schwieg und heftete die Augen auf seine Mütze; der harte, grausame Blick des Herrn hatte ihm das Herz erstarrt.

„Was? Was stammelst du da? Ich weiß nicht, was du meinst!“

„Ich küß' Ihnen die Hände, gnädiger Herr und bitt' um Verzeihung, aber sehen Sie, wir können nicht lesen und schreiben, wenn Sie die Güte hätten, die damalige Schuld noch einmal durchzurechnen — sehen Sie ... ich bin so arm und brauch' es so ... es steht zum Gotterbarmen mit uns ...“

„Also das ist's? Na, dann sollst du mal sehen!“ Und der Herr stand auf, zog heftig an einer geflochtenen Schnur, die über dem Bett hing; das Mädchen trat erschrocken ein.

„Ruf Kostacki!“

Wüthend, die Hände in den Rocktaschen, ging der Herr auf und ab. Jon drehte gesenkten Blicks seine Mütze in der Hand und rechnete im Kopf die geleistete Arbeit und das erhaltene Geld zusammen. Ein schweres, unheildrohendes Schweigen herrschte. Das Metzgergesicht Kostackis, des Inspektors, zeigte sich im Thürrahmen.

„Hör' nur, er hat's immer noch nicht begriffen, bring ihn auf die Kanzlei und knöpf' ihm den Verstand mal auf!“

Kostacki machte Jon ein Zeichen, ihm zu folgen. Und in der Kanzlei fragte er ihn kurz: „Was willst Du?“, ließ ihm aber nicht Zeit zur Antwort, sondern schlug ihn so über den Mund, daß ihm das Blut herausspritzte.

Nach einigen weiteren Minuten der „Abzahlung“ schleifte ein Knecht ihn zum Hofe hinaus und warf ihm die Mütze noch über die Zaunthür nach. Der arme Jon torkelte wie ein Betrunkener, ohne Kopfbedeckung mit zerzaustem Haar, das Hemd auf der Brust aufgerissen und mit Blut besudelt; zuerst ging er in die Richtung des Schulzenamts, auf halbem Wege besann er sich eines Besseren und wandte sich nach Hause.

Safta blieb wie versteinert, als sie ihn sah, Marinka aber fing laut zu schluchzen an.

„Aber was ist denn geschehen, Jon!“

„Was soll geschehen sein? Siehst du, Frau, das ist des Herrn Abrechnung... Der da oben mög's ihm verzeihen!“

* * *

Die Nacht bricht an. Beim flackernden Licht einer kleinen Unschlittkerze setzen sie sich um den kleinen, runden, kurzbeinigen Tisch. In ihren erloschenen Augen, auf ihren verzerrten Gesichtern liegen Angst und Verzweiflung. Sie haben Furcht, sich gegenseitig anzusehen. Seufzend theilt Safta ein Stück kalter Maisgrütze in drei Theile. Mitten auf dem Tisch steht eine kleine Schüssel, in der noch ein Rest mit Knoblauch vermengten Oels geblieben ist, aber keiner spricht einen Laut. Der Wind allein stöhnt durch den kalten Rauchfang.

Draußen schneit es fort und fort, die Kuh brüllt in ihrem Verschlag vor Hunger, und der Hund heult am Thor, daß es jammervoll durch die weite Oede dringt. Und morgen kommt der Gerichtsdiener!

Die neuen Briefmarken.

John R. Hill, der Vorsteher der Graveur-Abtheilung des Post-Departements der Regierung zu Washington, ist mit seinem Stab von geschickten Leuten zur Zeit emsig dabei, die Entwürfe für die fünfzehn verschiedenen Sorten von Briefmarken anzufertigen, welche die jetzige Serie von Ver. Staaten-Briefmarken zu ersetzen bestimmt sind. Diese Marken werden nach Entwürfen des General-Postmeisters und des Chefs der Graveur-Abtheilung seines Departements hergestellt und die besten werden dann bestimmt, als Vorlagen für die neue Ausgabe zu dienen.

Das Entstehen einer solchen neuen Ausgabe ist interessant. Jeder der amtlich zur Ausführung angenommenen Entwürfe wird hierbei photographisch verkleinert, bis die gewünschte Größe der fertigen Marke erreicht worden ist. Die geschicktesten Graveure im Dienste Onkel Sams werden nun an das Graviren der Vorlagen in Stahl gestellt. Sind die Portrait-Vignetten eines jeden neuen Entwurfs zufriedenstellend eingravirt, dann gehen die dieselben tragenden Stahlplatten an den Buchstaben-Graveur, dem das Eingraviren der Bezeichnungen in Worten und Ziffern obliegt. Dann gehen die Stahlplatten an einen anderen Graveur, der die Umrahmung des Bildchens hinzufügt. Als Resultat der bisherigen Thätigkeit liegen nun fünfzehn Stahlplatten vor, die je in der Mitte das Bild einer Marke der neuen Ausgabe tragen.

Diese Originalplatten werden zum Druck der Marken nie gebraucht. Sobald dieselben fertig gestellt und akzeptirt worden sind, werden sie einem sorgfältigen Härtungsverfahren unterworfen und dann kommen sie in eine Maschine, die mit enormem Druck einen Zylinder aus weichem Stahl über jede Platte rollt. Die Linien der harten Originalplatte werden durch dieses Verfahren auf den weichen Zylinder übertragen, der nun ebenfalls einem Härtungsverfahren unterworfen wird und dann in die Transferirungsmaschine kommt. Unter demselben Druck, der beim ersten Verfahren angewendet wurde, rollt die Maschine nun den Zylinder über eine Platte aus weichem Stahl, bis dieselbe zwanzig Reihen von je zwanzig Stück Eindrücken aufweist. Diese 400 Eindrücke sind genaue Reproduktionen der von der Hand des Künstlers in die Originalplatte eingravirten Marke. Jede der so geschaffenen großen Platten wird nun gehärtet. Die ersten handgravirten Platten und die von denselben hergestellten Zylinder werden in Gewölbe verschlossen, sobald die benöthigte Anzahl von Druckplatten angefertigt worden ist.

Das Papier für die neuen Marken ist inzwischen unter Kontrakt von einer Papierfabrik geliefert worden und die einzelnen Bogen desselben werden nun für den Drucker abgezählt. Dieses Zählen wird von einem Korps junger Frauen besorgt. Die abgezählten Bogen werden angefeuchtet durch das Einlegen von wassergetränkten Tüchern zwischen je zwanzig der Papierbogen und so über Nacht liegen gelassen. Am nächsten Morgen ist das Papier fertig für den Preßraum.

Die Pressen, auf welchen die neuen Briefmarken gedruckt werden, sind kurios aussehende Maschinen und sehr verschieden von den gewöhnlichen Druckpressen. In der Mitte einer jeden derselben steht der Drucker, vollständig umkreist von einer endlosen und sich fortwährend bewegenden Kette, die vier Halter trägt. Ein jeder dieser Halter, die zusammen ein Viereck bilden, trägt eine der Druckplatten in horizontaler Lage, so daß der Drucker nach allen Seiten hin von diesen Platten eingeschlossen ist. Von der endlosen Kette getragen, bewegen sich diese Platten fort und halten mechanisch still, zuerst unter der die Farbe auftragenden Walze, dann unter einem mechanischen Reiber, der das meiste der aufgetragenen Farben wieder abwischt, dann unter den Händen des Druckers, dessen Handfläche die Platte so polirt, daß nur noch zwischen den gravirten Linien sich Farbe befindet und schließlich unter den Händen eines jungen Mädchens, das den Bogen weißen und feuchten Papiers auf die Platte legt und einer trockenen, tuchbezogenen Walze gestattet, über deren Druckseite zu rollen und so den eigentlichen Druck zu besorgen. Ein anderes Mädchen hebt die bedruckten Bogen ab und legt dieselben sorgfältig aufeinander. Zum Druck des einzelnen Bogens bedarf diese Einrichtung nur eines Achtels einer Minute; in anderen Worten: es werden auf jeder Presse 3200 Marken per Minute gedruckt.

Nach dem Verlassen der Presse werden die Haufen der Bogen vorgenommen und die einzelnen Bogen abgezählt. Verdorbene Bogen werden eben so sorgfältig gezählt wie die perfekten, weil, wenn verloren gegangen oder entwendet, dieselben benutzt werden könnten. Jeder Bogen wird nun mit dem Zeichen des Druckers versehen, unter dessen Aufsicht der Druck erfolgte. Dem Drucker ist gestattet, anderthalb Prozent des gelieferten Papiers und der gelieferten Farbe zu verderben, was er darüber verdirbt, muß er aus seiner eigenen Börse ersetzen. Geht ein bedruckter Bogen verloren, dann wird der Verlust auf die Person zurückgeführt, welche den Bogen zuletzt hantirte und der oder die unglückliche Person wird dann angehalten, den Nennwerth der auf dem verlorenen Bogen gedruckten Marken in gutem Gelde zu ersetzen. Kann die für den Verlust verantwortliche Person nicht ermittelt werden, dann haben sämmtliche Angestellte der Abtheilung, in welcher der Bogen zuletzt hantirt wurde, für den Nennwerth der aufgedruckten Marken in gleichen Raten aufzukommen. Es ist also, wie man sieht, keine Gefahr vorhanden, daß Onkel Sam beim Drucken seiner Briefmarken etwas verlieren könnte.

Die neuen Marken werden, sobald dieselben gezählt worden sind, in Drahtgestelle mit Rädern gelegt und so in den Trockenraum geschafft, in welchem sie über Nacht bleiben. Am nächsten Morgen kommen sie dann in den Inspektionsraum, in welchem jeder Bogen nochmals gründlich auf etwaige Defekte hin geprüft wird. Hierauf kommen die neuen Marken in den Gummir-Saal, in welchem nebeneinander acht Gummir-Maschinen aufgestellt sind. Jede der Pressen wird von einem Mädchen bedient, und sowie demselben ein Stoß neuer Marken-Bogen eingehändigt wird, nimmt es einen Bogen nach dem andern und plazirt ihn, die bedruckte Seite nach oben gekehrt, zwischen zwei Klammern. So befestigt, kommt jeder Bogen auf ein paar endlose Ketten, welche denselben zuerst zwischen zwei Walzen bringen, die die untere Seite gummiren. Dieselben endlosen Ketten tragen die frisch gummirten Bogen durch geheizte Holzkisten, deren Inneres mit Dampfröhren gefüttert ist und aus welchem sie vollkommen trocken wieder herauskommen. Infolge der Einwirkung der Dampfhitze kommen die Bogen mehr oder weniger verzogen aus dem Trockenkabinet heraus, wodurch ein neues Walzen derselben erforderlich wird, worauf sie nochmals nachgezählt werden.

Die neuen Marken sind nun für das Zähnen fertig. Acht Paar Mädchen sitzen sich einander gegenüber an acht Maschinen, die das Zähnen besorgen. Zwischen denselben trägt eine lange Achse eine Reihe klein gezahnter Messingräder. Das Mädchen an der einen Seite der Maschine plazirt einen der gummirten Bogen zwischen Klammern, die den Bogen aufnehmen, unter die gezahnten Räderchen hindurchführen und ihn dann auf einen Tisch auf der anderen Seite der Maschine ausstoßen. Das letztere Mädchen empfängt den nun längsweise perforirten Bogen entzwei geschnitten, also in zwei kleineren Bogen von je 200 Marken, diese werden aufeinander geschichtet und einem anderen Gegenüber eingehändigt, das sie zwecks kreuzweiser Zähnung abermals durch die Maschine passiren und auch abermals entzwei geschnitten an das andere Gegenüber gelangen läßt. Der ursprüngliche Bogen von 400 Marken ist nun in vier kleine Bogen von je 100 Marken getheilt und, nachdem die Bogen nochmals durchgesehen und gezählt worden sind, fertig für das Verpacken von je 100 Bogen zusammen und die Verschiffung an die verschiedenen Postämter.

Philatelisten werden sich freuen, daß es nun, nach zwölf Jahren, wieder einmal eine neue Ausgabe von Onkel Sams regulären Postwerthzeichen gibt — eine Ausgabe von neuen Größen und Formen, neuen Farben und Farbentönen und alle von neuen Umrahmungen der Porträts.

Die Berliner Billiard-Pauline.

Die Typen Berlins haben ihr charakteristisches Volksgepräge verloren. Wo ist der allbekannte Berliner Eckensteher hingerathen, wo der Schusterjunge mit seinem vielgerühmten schlagfertigen Witz? Auch die für den ganzen Berliner Volkscharakter typische Hökersfrau, deren Grobheit geradezu klassisch war, ist so ausgestorben „wie möglich“. Dafür aber hat die Noth die Frage: „Wovon soll ich morgen leben“ aufgeworfen, Viele in der Ausübung eigenartiger neuer „Berufe“ keineswegs wählerisch gemacht und sie zur Verwirklichung oft ganz abenteuerlicher Ideen getrieben.

Da ist z. B. jener gut gekleidete Herr in der Siegesallee, der sich als Erklärer der einzelnen Marmorgruppen anbietet; da ist jener Führer durch das Berliner Nachtleben, ein feingekleideter älterer Herr, der sich in den Hotels empfiehlt, und wirklich ein ganz vorzüglicher Lootse durch die Klippen und Fährnisse des nächtlichen Strudels ist. Dahin gehört ferner die Fremdenführerin, der Geldwechsler für alle Kellner. Aber sie alle gehören doch nicht zum Ur-Berlinerthum. Einen gewissen Nimbus des Interessanten umspielt indessen doch einige dieser Existenzen, von denen man, ohne auf die Lilien anspielen zu wollen, sagen kann: „Sie säen nicht, sie ernten nicht, und der himmlische Vater ernährt sie doch.“ Das Berliner Nachtleben erhält durch solche Figuren erst für Viele den rechten „Hautgout“. Es gilt für sie das Wort des Spötters: „Die Maden machen den Käse erst schmackhaft.“

Ein solches originelles Großstadtpflänzchen ist z. B. die Billard-Pauline in einem Café des „Quartier latin“ in der Friedrichstraße. Das etwa 25jährige Mädchen in dem kleidsamen dunkelbraunen „Tailormade“-Kleide, das die Formen des schlanken Körpers recht wirksam hervortreten läßt, hat ein blasses, nicht unfein geschnittenes Gesicht, das allerdings erst durch das sittig gescheidelte Haar, über dem zwei Zöpfe diademartig thronen, für den kundigen Thebaner das rechte Drum und Dran erhält. Sie plaudert so lebhaft und anregend wie eine der modernsten Damen aus dem neuen Westen. Das hat sie wahrscheinlich in ihrer früheren Stellung als Kindergärtnerin gelernt. Sie raucht Zigaretten wie eine Russin, trinkt Grog wie der ausgepichteste Seebär und — spielt Billard, daß sie der Chicagoer Meisterschaftsspieler Schäfer um die elegante Führung des Queues beneiden könnte. Weh' dem Jüngling, der sie nach einiger Beherrschung der Anfangsgründe des Billardspiels zu einem „Match“ herausfordert. Er ist rettungslos verloren. Sie zwängt die Zigarette in den linken Mundwinkel ein, setzt das Queue an, und nun rollen die Billardkugeln kreuz und quer wie an einem unsichtbaren Faden über das grüne Tuch immer und immer wieder in der Karambolage zusammentreffend. Der arme Jüngling kommt gar nicht zum Stoß, bis die verabredeten 50 oder 100 Points gemacht sind und der Gefoppte mit langem Gesicht unter dem Gelächter der Umstehenden abziehen muß.

Oft uzt Pauline einen Unkundigen. Sie macht einige Stöße so ungeschickt wie nur möglich und fordert dann den Einen oder Anderen zu einer kleinen Wette auf, die sie natürlich glänzend gewinnt. Das ist ihr Erwerb, der in Zigarren, Grog, Kognak wieder daraufgeht. Billard-Pauline gibt auch Unterricht im Billardspiel — ein lustiger Unterricht, der mit Scherzereien und Liebenswürdigkeiten gewürzt wird. Oefters gibt sie auch Vorstellungen, und die Umstehenden zahlen gern kleine Beiträge, um der eleganten Fertigkeit Paulinens den Tribut zu zollen. Paulinchen spielt aber ebensogut Skat, macht Karten-Kunststücke wie der beste „Prestidigitateur“ und schlägt die Volte wie ein Harmloser. Das ist die Billard-Pauline, eine Nachttype, wie sie nur der Strudel der Weltstadt hervorzubringen imstande ist.

Vom niederländischen Hof.

Bekanntlich gehört das Königreich der Niederlande zu denjenigen Staaten, in denen das parlamentarische System am Reinsten ausgebildet ist. Die Zusammenstellung eines Kabinets ist deshalb auch nicht Sache der Krone, sondern wird dem anerkannten Führer der Mehrheit der Volksvertretung übertragen, gesellschaftliche Stellung, hohe Geburt und sonstige „natürliche und soziale Vorzüge“ spielen bei der Besetzung der Ministerportefeuilles durchaus keine Rolle, und wenn der Minister des Aeußern häufig dem niederländischen Adel angehört, so ist dies mehr Zufall oder die Folge der bekannten Thatsache, daß der Adel sich mit Vorliebe der diplomatischen Laufbahn widmet. Selbstverständlich ist jeder Minister hoffähig und ebenso versteht es sich nach holländischen Anschauungen von selbst, daß auch die Frauen und Töchter der Minister Einladungen zu den Hoffesten erhalten, auch wenn bei ersteren der Stammbaum bis in die tiefsten Tiefen des Volkes hinabsteigt.

Mit dem jetzigen Minister Dr. Abraham Kuyper ist der strenge, unerbittliche „Calvinismus“ zur Herrschaft gelangt und auch der verbissenste Gegner der jetzigen Regierung wird gegen den Premierminister nicht den Vorwurf erheben können, daß er in seinem Thun und Lassen im Geringsten von dem abgewichen ist, wofür er als einfacher Pfarrer und später als Journalist gewirkt und gekämpft hat. Dr. Kuyper ist Wittwer, hat aber zwei erwachsene Töchter, die vermöge der Stellung ihres Vaters hoffähig sind und deshalb zu dem ersten großen Hofball dieses Jahres auch die übliche Einladung erhalten haben. Auch am niederländischen Hofe schreibt die Etikette vor, daß die Damen dekolletirt erscheinen, und die ebenfalls streng kalvinistisch erzogenen Töchter des Ministers richteten deshalb an die Oberhofmeisterin der Königin einen Brief, worin sie in aller Bescheidenheit mittheilten, daß sie nicht dekolletirt erscheinen werden, daß dies aber, wie sie hofften, kein Hinderniß sein werde, der Königin vorgestellt zu werden.

Die Oberhofmeisterin, bei der der Mensch erst mit dem Baron anzufangen scheint, antwortete den Damen in hochnäsigem Tone, daß von der Etikette nicht abgewichen werden könne, daß sie übrigens die Nothwendigkeit, daß die beiden Damen Kuyper Ihrer Majestät vorgestellt werden, gar nicht einsehen könne. Papa Kuyper steckte den Brief, ohne ein Wort zu sagen, in die Tasche und legte ihn am andern Tage, als sein amtlicher Vortrag bei der Königin erledigt war, dieser vor. Diese soll über den hochfahrenden Ton ihrer Oberhofmeisterin sehr empört gewesen sein, ließ im Laufe der Unterhaltung durchblicken, daß sie sowohl wie ihre Mutter unter den Gepflogenheiten und Lebensanschauungen dieser Hofkamerilla ebenfalls zu leiden haben, erklärte aber, daß sie hinsichtlich der Kleidertracht in der einmal bestehenden Etikette keine Veränderung anbringen könne, versprach aber, daß seine beiden Töchter volle Genugthuung erhalten sollten. Am Tage nach dem Hofball, auf welchem sie natürlich nicht erschienen waren, erhielten sie von der Königin eine intime Einladung zum Thee, und in der That plauderten die beiden Töchter des früheren Journalisten volle drei Stunden mit der Königin, während die Oberhofmeisterin im Vorzimmer mit dem übrigen „Gesinde“ des Winkes der Königin gewärtig sein mußte, die sich von den beiden Töchtern des Ministers schließlich herzlich verabschiedete und sie sogar bis zur Treppe geleitete. Das war in den Hof- und Adelskreisen im Haag geradezu ein revolutionäres und welterschütterndes Ereigniß, aber die Königin hat ihr Wort glänzend eingelöst, denn die Obersthofmeisterin, die eine geborene Gräfin ist, hat den verdienten Denkzettel erhalten.

Der Wiener Parlamentsspatz.

Von einem Spatz, dem es zu gut erging, berichtet das „Neue Wiener Tageblatt“ wie folgt: „Im Spätherbst, da es im benachbarten Volksgarten kalt und still, und mit dem Ausbleiben der kleinen und großen Spaziergänger auch das Futter spärlich wurde, kam er, einen günstigen Augenblick benützend, hereingeflogen und ließ sich in der weiten, prächtigen Marmorhalle des Parlamentsgebäudes häuslich nieder. Anfangs noch ein wenig scheu und schüchtern, ging er den Ministern, Abgeordneten. Allen, die dort verkehrten, ängstlich aus dem Wege, zumeist auf den Kapitälen der hohen Säulen sich aufhaltend. Bald aber, Gegenstand liebevoller Aufmerksamkeit, wurde er zutraulicher und bewegte sich in dem geräumigsten und glänzendsten Käfig, den je ein Spatz bewohnt, so frei, ungezwungen und keck, als ob das hohe Haus durch formellen Beschluß ihm das Heimathrecht zuerkannt hätte. Diäten bekam er „in natura“. Täglich Morgens fand er an bestimmter Stelle ein kleines Gefäß mit frischem Wasser, und Futter gab es in Hülle und Fülle. So war er denn überaus zufrieden in der selbstgewählten Gefangenschaft, und kein Fenster und keine Thür war weit genug, um ihn zu bewegen, in die Gesellschaft seiner Genossen zurückzukehren. Als ihn ein Feind eines Tages vertreiben wollte, da zog er sich für einige Zeit wieder auf ein unerreichbar hohes Säulen-Kapitäl zurück. Es war offenbar seine Absicht, im Hause zu überwintern und erst in den Sommerferien, wenn die Halle der Gesetzgebung geschlossen wird und die Abgeordneten nach Hause gehen, auch seinerseits in die Freiheit zurückzukehren. Aber das unerbittliche Schicksal hatte es anders gewollt. Neulich Morgens wurde der Parlamentsspatz todt aufgefunden. Und die Todesursache? — Ueppiges Leben und Herzverfettung!

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Shafter als Gouverneurskandidat

New York, 9. April. Der, aus dem Dienst geschiedene General-Major W. R. Shafter ist, einer Spezialdepesche aus Los Angeles zufolge, Kandidat für das Gouverneurs-Amt von Kalifornien, und sein Name wird der republikanischen Staatskonvention unterbreitet werden. Shafter wird sich wahrscheinlich nächstdem von seiner Viehfarm zu Bakersfield nach San Franzisko begeben und von dort einen offenen Brief an das Volk in der obigen Angelegenheit richten.

Bakersfield, Kal., 9. April. Generalmajor Shafter stellt die Angabe, daß er sich um die republikanische Gouverneurs-Nomination für Kalifornien bewerben wolle, unter Anerkennung der gütigen Gesinnungen seiner Freunde in Abrede.

Gestrige Ortswahlen.

Kansas City, Mo., 9. April. Allem Anschein nach ist bei der Wahl dahier der Demokrat James A. Reed als Bürgermeister wiedergewählt worden, und ebenso die übrigen demokratischen Kandidaten, mit etwa 2250 Stimmen Pluralität. Sonach haben die Demokraten, zum ersten Mal seit vielen Jahren, die vollständige Kontrolle über die Stadt.

St. Joseph, Mo., 9. April. Nach amtlicher Zählung ist der republikanische Kandidat für das Bürgermeisteramt, Charles J. Borden, mit acht Stimmen Pluralität gewählt.

Illinoiser Städtchen brennt!

Marshall, Jll., 9. April. Das Städtchen Casey in unserem County (Clark County), an der Indianapolis & Terre Haute-Bahn, steht in Flammen und ist von völliger Vernichtung bedroht. Casey hat etwa 2000 Einwohner. Es ist Feuerwehr aus Terre Haute, Jnd., das 40 Meilen östlich von Casey liegt, zu Hilfe gekommen.

Nach späteren Nachrichten ist der Geschäftstheil von Casey sogut wie vollständig zerstört, und das Feuer wüthet noch immer weiter.

Noch ein Illinoiser Brand.

Bloomington, Jll., 9. April. Der Geschäftstheil des Städtchens Fisher, östlich von hier, wurde heute Vormittag durch eine Feuersbrunst völlig vernichtet. Man schätzt den finanziellen Schaden auf $100,000.

Ausland.

Reichstags-Zollkommission tagt wieder.

Berlin, 9. April. Die Zollkommission des Reichstages setzt seit gestern Nachmittag ihre schneckenpostmäßige Arbeit wieder fort. Bei der Erörterung der Zölle auf Trauben und Wein erklärte der Staats-Sekretär des Reichsamtes des Innern, Graf v. Posadowsky-Wehner, daß die Behauptung, der Reichskanzler Graf v. Bülow habe dem italienischen Minister des Aeußern, Signor Prinetti, besondere Konzessionen betreffs italienischer Weine gemacht, nichts als Erfindung sei.

Er warnte die Kommission auf's Neue, die Verhandlungen wegen der Handels-Verträge durch übermäßig hohe Zollsätze zu gefährden. Dies würde nicht nur die Regierung bei den andern Ländern in eine schiefe Stellung bringen, sondern würde auch Anlaß zu übertriebenen Hoffnungen im eigenen Lande geben, die sich später nicht verwirklichen würden.

Die Kommission nahm die Klauseln 44, 178 und 45 der Tarif-Vorlage in thatsächlich der, von der Regierung gewünschten Form an. Der Zoll auf frische, nicht verpackte Aepfel, Birnen und Quitten wurde auf $2\frac{1}{2}$ Mark festgesetzt, mit Ausnahme der Monate Oktober und November, wann sie zollfrei eingeführt werden können. Dieselbe Frucht ist einem Zoll von 10 Mark unterworfen, wenn sie in verpacktem Zustande sich befindet. Pflaumen und Kirschen sind mit einem Zoll von 6 Mark belegt, Erdbeeren mit 20 Mark, Johannisbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren und andere Kleinfrüchte, mit 5 Mark. Auf Aprikosen, Pfirsiche und andere nicht anderweitig genannte Kernfrüchte soll laut der Vorlage ein Zoll von 8 Mark entrichtet werden.

Hätte Minister sein können!

Berlin, 9. April. Eine politische Sensation erregt die Gemüther. In der „Kölnischen Volkszeitung“ bestätigt ein ultramontanes Mitglied des Reichstages, daß Kaiser Wilhelm im Jahre 1898 nach der Annahme der ersten Flotten-Vorlage es dem, kürzlich verstorbenen Zentrumsführer Dr. Ernst Lieber anheimstellte, ob er Staats-Sekretär, Minister oder Ober-Präsident von Hessen-Nassau werden wolle. „Lieber lehnte es rundweg ab, Staats-Sekretär oder Minister zu werden,“ sagt die „K. V.“, „aber er schwankte, ob er das Ober-Präsidium seiner Heimath-Provinz übernehmen solle. Zuletzt lehnte er auch diese Offerte ab.“ Die Enthüllung ist dazu angethan, das Mißtrauen gegen den „neuen Kurs“ noch mehr zu steigern. Es ist klar, daß Dr. Lieber die unabhängige und einflußreiche Stellung eines „parlamentarischen Reichsregenten“ der Fürstengunst vorzog, die mit „Aprilwetter“ so häufig identisch ist.

Weitere Kriegsentschädigungs-Unruhen.

Tien Tsin, 9. April. 300 chinesische Soldaten wurden mit einigen Krupp'schen Kanonen nach der südlichen Mogolei gesandt, woselbst die Bevölkerung sich gegen die hohe Besteuerung zwecks Aufbringung der Kriegsentschädigung erhoben hat. In verschiedenen Ortschaften sind Barrikaden errichtet, und die Bürger zum Kampfe entschlossen. Die Aufständischen behaupten, daß 30,000 Unzufriedene hinter ihnen ständen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die San Franziskoer Zollbehörden haben Befehl bekommen, Auslug zu halten auf Waffensendungen für die Aufständischen in China.

— Während die übrigen Kriegssteuern am 1. Juli aufgehoben werden, bleibt die bisherige Thee-Taxe, der soeben gutgeheißenen Vorlage zufolge, bis zum 1. Januar 1903 bestehen.

— In einer aufsehenerregenden Ansprache an New Yorker Geistliche sagte der Bankpräsident Warner Van Norden, die großen Kirchen retteten keine Seelen; er rieth den Geistlichen, die Millionäre von der selbstsüchtigen Begehrlichkeit zu erretten.

— Gouverneur Dockery von Missouri bestätigte in einem Interview, daß auch die Geschäftsleute in Lathrop, Mo., der britischen Regierung massenhaft Pferde und Maulesel lieferten. Ueber das angebliche britische Lager in Lathrop erklärte er, nichts zu wissen.

— Dem Präsidenten Roosevelt wurde gestern Abend in Charleston, S. K., von der Stadt und den Ausstellungs-Beamten ein Bankett gegeben. Er sprach in seiner Rede von der Einigung des Landes, welche durch den spanisch-amerikanischen Krieg bewerkstelligt worden sei.

— Ein Schneider in Muncie, Jnd., Namens Carl J. Carrollson, behauptet jetzt, der Enkel und Erbe des Millionärs William Marsh Rice zu sein, wegen dessen Ermordung der Anwalt Albert T. Patrick zum Tode verurtheilt wurde. Er begab sich nach New York, um das Erbe zu beanspruchen.

— In El Paso, Tex., starb der frühere Armee-Offizier Charles Burns (Rauhreiter im spanisch-amerikanischen Krieg) an den Folgen eines Duells, das er vorgestern mit George Cole, ebenfalls einem früheren Offizier, gehabt hatte. Burns hatte eine Schußwunde an derselben Stelle erhalten, wie Präsident McKinley.

— Während der Indianapolis-Spezialzug der Big Four-Bahn durch den Walworth Run zu Cleveland fuhr, entgleiste er infolge einer Unterwaschung des Geleises. Der Lokomotivführer William E. McGrath von Cleveland und der Heizer Edward McNally von Cleveland wurden auf der Stelle getödtet, und drei Personen verletzt.

— Das Abgeordnetenhaus der Jowa'er Staatslegislatur hat die „Railway Merger“-Vorlage, die von Hubbard eingebracht wurde, in wesentlich derselben Form gutgeheißen, wie sie vom Senat angenommen worden war. Man glaubt, daß der Gouverneur auch diese Vorlage mit dem Veto belegen wird, da sie als eine Zwillingsschwester der Hill-Harriman'schen Bahnverschmelzungs-Vorlage gilt.

— Zwischen „Mondschein“-Schnapsbrennern und Zollbeamten ist es etwa $1\frac{1}{2}$ Meile von der Postanstalt am Big Meeting Creek in Harding County, Ky., zu einem regelrechten Gefecht gekommen, bei welchem der stellvertretende Zolleinnehmer R. A. Hancock aus Louisville durch einen Büchsenschuß an der Stirn verwundet, und einer der steuerflüchtigen Schnapsbrenner getödtet wurde.

Dann gibt's Streit

Wenn man Leuten sagt, den Kaffee aufzugeben.

„Wenigstens 75 Leute meiner Bekanntschaft sind durch das Aufgeben des Kaffees und durch den Gebrauch von Postum Food Kaffee bedeutend gebessert worden,“ schreibt eine kleine Frau von Independence, Ja. „Ich führe einen Fall an. Frl. Cora — —. Ich erfuhr, daß sie an Nervosität und Verstopfung leide und besuchte sie. Sie lag zu Bett und sah wie ein Skelett aus, so abgezehrt und wild, daß ich um ihren Verstand besorgt wurde.

Ich fragte Cora, ob sie auf dem Wege der Besserung sei. Sie sagte nein, sondern ich werde allmälig schlechter. Der Doktor kommt zweimal den Tag und gibt mir ein starkes Nervenmittel. Ich bin so elend, daß wenn ich nicht bald besser werde, ich unter uns gesagt, mich selbst aus der Welt schaffe. Ich ermahnte sie, nicht so zu sprechen, denn ich sei der Ansicht, daß ihr Essen und Trinken das Leiden verursache, und daß sie gesund werden möge durch einfachen Diätwechsel. Ich erzählte ihr von meiner eigenen Erfahrung den Kaffee aufzugeben, als ich eben nahe so schlecht daran war, wie sie; aber sobald ich Kaffee erwähnte, hatte ich einen Kampf zu bestehen, denn sie behauptete, daß Kaffee ihr nicht schade, und ihre Mutter stand ihr bei, indem sie sagte, daß Kaffe ihr über Alles gehe, und sie nicht glaube, daß Kaffee Jemandem schaden könne.

Ich sprach eine lange Zeit mit ihnen und schließlich willigte Cora ein, daß ich ihr eine Tasse von Postum Food Kaffee zum Abendessen machen sollte. Sie war überrascht, daß er so gut war. Sie sagte, daß sie gehört hätte, daß es ein abscheuliches Getränk sei. Ich erwiederte, dies sei, weil nicht die Anweisungen befolgt wurden, ihn lange genug kochen zu lassen. Sie versprach, ihn zwei oder drei Wochen lang regelmäßig zu trinken und wenn sie nicht besser wäre, so würde ich zugeben, im Unrecht gewesen zu sein.

In ungefähr zehn Tagen besuchte ich sie wieder, und Cora öffnete mir die Thür mit einem Lächeln und sagte: „Ada, Dein Doktor Postum ist der allerbeste Doktor. Ich kann die ganze Nacht schlafen, kräftig essen und werde jeden Tag kräftiger. Mama und alle von uns trinken jetzt Postum an Stelle von Kaffee.“

Thatsache ist, daß das Mädchen wirklich durch Kaffee vergiftet war. Cora hat sich seitdem verheirathet und hat ein glückliches Heim, und Sie können versichert sein, daß kein Kaffee in ihr Haus kommt.“ Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Ausland.

— Während einer Feuersbrunst in einer Fabrik in Stockholm stürzte eine Mauer ein, und wurden sechs Personen getödtet, während acht verletzt wurden.

— Am 7. April wurden 15 indische Spahis (Sepoys) an der Mahmud-Grenze aus einem Hinterhalt überfallen. Acht von ihnen wurden getödtet, und drei verwundet.

— Ungeachtet des Widerstrebens des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla hat der Papst, wie man hört, sich entschlossen, zur Krönung des Königs Edward ebenso, wie zur Thronbesteigung des Königs Alfonso von Spanien Spezialgesandtschaften zu entsenden.

— Der Londoner „Daily Mail“ wird von Cettinje, der Hauptstadt von Montenegro, telegraphirt, daß in der Provinz Novibazar, europäische Türkei, heftige Kämpfe zwischen Türken und Christen stattgefunden haben, und daß die Revolution sich ausbreitet.

— Der Vali von Adrianopel meldet, daß eine Bulgarenbande die türkische Grenze überschritt und bei Kirk-Kilisseh drei Muselmanen und einen Knaben ermordete. Es hieß, daß der Mord nur verübt wurde, um ernste türkisch-bulgarische Verwickelungen heraufzubeschwören.

— König Christian von Dänemark feierte gestern seinen 84. Geburtstag, umgeben von seinen Kindern und Enkeln. Der, für sein Alter noch ungemein rüstige und geistig rege Monarch nahm lebhaften Antheil an den, anläßlich des Tages veranstalteten Festlichkeiten.

— Der Sonderzug mit der Leiche des Cecil Rhodes traf in Bulawayo, Matabelenland, ein. Die ganze Stadt hatte Trauerschmuck angelegt. Längere Zeit lag die Leiche in der „Drill Hall“ auf dem Paradebett. Heute wurde sie nach der Rhodes'schen Farm transportirt, und morgen findet die endgiltige Beisetzung im Matoppo-Hügel statt.

— Kaiser Wilhelm sandte gestern einen Flügel-Adjutanten zum Feldmarschall v. Waldersee in Hannover, welcher des Kaisers Glückwünsche zu des Feldmarschalls 70. Geburtstage übermittelte, und ihm außerdem einen prächtigen Tafel-Aufsatz überreichte. Später erhielt v. Waldersee telegraphische Glückwünsche vom Kaiser Wilhelm und vom Kaiser Franz Josef.

— Die Ankündigung, daß die amerikanische Fleisch-Kombination den Versandt von Rindvieh eingestellt habe, wird in London vielfach besprochen. Die „Liverpool Post“ schreibt: „Wenn der Chicagoer Fleisch-Trust seinen Plan vollständig durchführt und den Fleischversandt unter seine Kontrolle bringt, so wird der Brite einen wesentlich höheren Preis für sein Fleisch zahlen müssen.“

— Nach einer Versammlung zu Brüssel, in welcher einer der Redner die Anwendung von Gewalt befürwortete, um das allgemeine Stimmrecht zu erzwingen, zogen 1800 Personen durch die Straßen der Stadt. Es kam schließlich zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, während dessen auf beiden Seiten eine Anzahl Personen verletzt wurde. Auch in Antwerpen, Ghent und anderen Orten gab es Tumulte.

— Die Mandschurei-Kommission wurde, wie angekündigt, gestern in Peking unterzeichnet, und die endgiltige Ratifizirung soll in drei Monaten stattfinden. Die Russen verpflichten sich, Niu Tschwang und die Schih-Kwan-Bahn an die Chinesen zurückzugeben, sobald die Briten die Kontrolle über die Eisenbahn in der Provinz Tschili aufgeben. Die Briten suchen indeß, als Entschädigung für Letzteres, sich einen Theil der Verwaltung zu sichern.

— An der Insel Wight war jüngst die französische Barke „Russie“, deren Ladung angeblich nur aus salzgefüllten Fässern bestand, aufgelaufen. Als gestern das Wrack in Stücke ging, ereignete sich etwas gänzlich Unerwartetes: Dutzende von Fässern trieben an's Ufer, und stellte es sich heraus, daß sie mit den hochedelsten französischen Weinen und feinstem Kognac und Branntweinen gefüllt waren. Die Uferbewohner zapften die Fässer an, tranken an Ort und Stelle, so viel sie konnten, und brachten den Rest in Sicherheit, ehe die englischen Zollbeamten dazwischentreten konnten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friedrich der Große von Bremen; Trave, von Genua, Neapel und Gibraltar.
Rotterdam: Rhyndam von New York.
Glasgow: Furnessia von New York.
Liverpool: Oceanic von New York; Ultonia von Boston; Parisian von kanadischen Häfen.
Liverpool: Celtic. (Auf der Rückkehr von der Orient-Rundfahrt nach New York. Bleibt vier Tage in Liverpool.)

Abgegangen.

New York: Southwark nach Antwerpen; St. Louis nach Southampton; Majestic und Bovic nach Liverpool.
Liverpool: Teutonic nach New York.

Lokalbericht.

Unangenehmer Irrthum.

Ein Fremdling von Konnekticut hielt gestern die Hauptwache für ein 10 Cts.-Logirhaus und machte sichs bequem. Als er sich auf einer Bank hinstreckte, fragte ihn einer der „Geheimräthe“, dem die „Wurschtigkeit“ des Fremden mißfiel, wer er sei.

„Mein Name ist Call. Ich komme von Konnektikut. Mir hat Jemand gesagt, daß ich hier für einen „Dime“ logiren kann, also bitte, lieber Freund, stört mich nicht, denn ich bin ziemlich mitgenommen durch die Reise.“

„Machen Sie, daß Sie hier 'rauskommen, aber etwas plötzlich!“ schrieen die in ihrer Würde gekränkten Detektives. Schon wollten ihn mehrere der Herren beim Wickel nehmen, als Leutnant Rohan auf der Bildfläche erschien, und den erstaunten Touristen nach der Thür geleitete.

„Gehen Sie,“ sagte er ihm, „dieses ist die Polizeiwache.“

Das genügte. Der Fremdling verkrümelte sich ohne Zeitverlust.

Abgesägt.

General Fitz Simons vom Gouverneur seines Kommandos enthoben.

Es wird dem Mayor versichert, daß der „alte Chicagoer Geist“ noch lebe.

Ein verdächtig erscheinender Grundeigenthums-Handel.

Drei neue Polizei-Inspektoren ernannt.

Dieweil er kürzlich das Protestschreiben mit unterzeichnet hat, in welchem von angesehenen Republikanern gegen die Brandschatzung der Staatsangestellten zum Besten eines Kampagnefonds für die persönlichen Zwecke des Gouverneurs Yates Verwahrung eingelegt wurde, ist General Charles Fitz Simons, der langjährige Befehlshaber der ersten Brigade unserer Staatsmiliz, vom Gouverneur in einem zwar nicht sehr höflich, dafür aber um so deutlicher gehaltenen Schreiben aufgefordert worden, um seine Entlassung einzukommen. General Fitz Simons hat dieser Aufforderung entsprochen. Zu seinem Nachfolger ist von Gouverneur Yates Col. Moulton ernannt worden, der frühere Kommandeur des zweiten Milizregiments.

Herr Addison Blakely, ein strebsamer junger Mann, der auf Veranlassung des Herrn Robert Emmett Burke zum Gehilfen des städtischen Korporationsanwaltes ernannt worden war, hat gestern vom Korporations-Anwalt Walker „seine Pässe zugestellt erhalten.“ Er ist desselbigen Weges gegangen, den kürzlich ein anderer Schützling des Herrn Burke, der Herr Lutzenkirchen, hat antreten müssen. Es heißt, daß den Beiden binnen Kurzem noch zahlreiche andere Waffengenossen des schweigsamen Robert werden nachgeschickt werden, sofern ihr Führer die Opposition nicht einstellt, welche dem Mayor zu machen er angefangen hat. Mann erwartet in dieser Beziehung keine weiteren „Entwickelungen“, ehe der Mayor nicht aus New Orleans zurückgekehrt ist.

Vor seiner Abreise bekam der Mayor gestern von verschiedenen Seiten allerlei Ausstellungen an dem Inhalte seiner Jahresbotschaft zu hören. Es wurde ihm versichert, daß in Chicago heute noch ebenso viel Gemeinsinn, Thatkraft und Unternehmungsgeist zu finden sei, wie vor vierzig bis fünfzig Jahren. Ein guter Beweis für das Interesse, welches die Bürgerschaft an den öffentlichen Angelegenheiten nehme, sei die in den letzten Jahren erfolgte gründliche Säuberung des Stadtraths von fast allen unlauteren Elementen. Herr John H. Hamline machte auf die Gefahr aufmerksam, welche in der Einberufung eines Verfassungskonvents und der Verleihung eines neuen Freibriefs an Chicago liegen würde. Man müsse befürchten, sagt er, daß in einem solchen Falle die ehrgeizigen Landbewohner es darauf anlegen würden, Chicago von Springfield aus regieren zu lassen, gerade wie New York von Albany aus bevormundet und gegängelt wird. Ehe man's darauf ankommen lasse, solle man's dabei bewenden lassen, die schlimmsten Schäden in unserer jetzigen Verwaltungsform durch Flickarbeit zu beseitigen. Der Mayor erwiderte auf die Kritik, daß er nur habe andeuten wollen, es werde zu viel kritisirt und zu wenig gethan. Statt sich ausschließlich mit der Bekämpfung des Rauchübels und der Reklamezäune zu befassen, sollten die Reformer mit ungetheiltem Eifer auf Maßnahmen hinarbeiten, welche es Chicago ermöglichen würden, sich von Allem frei zu machen, wodurch es jetzt beengt und in gesunder Weiterentwicklung behindert wird.

Im Union League Club fand gestern Abend die monatliche Geschäftsversammlung der „Legislative Voters' League“ statt. Richter Tuley wies in einer Ansprache auf die unleugbaren Erfolge hin, welche die „Municipal Voters' League“ in ihrem Kampfe gegen anrüchige Stadtraths-Kandidaten erzielt hat. Er versicherte, daß es um die Zusammensetzung der Staatslegislatur, in beiden Häusern der Körperschaft, noch ungleich kläglicher bestellt sei, als mit der des Chicagoer Stadtrathes selbst in dessen schlimmster Zeit. Die Lage der Dinge mache es schwieriger hier Wandel zu schaffen, als im Stadtrath. Es würde eifrige, unermüdliche Arbeit der Liga und die Unterstützung aller Wohlmeinenden im Publikum erfordern, Chicago und Cook County eine einigermaßen anständige und vertrauenswerthe Vertretung in der Staatslegislatur zu sichern.

In der 6. Ward haben sich gestern Republikaner, welche unter der Herrschaft der Herren Lorimer und Jamieson nicht zur Geltung gelangen können, zu einem „No-Boß Club“ organisirt. Zu Beamten gewählt wurden: Chauncey W. Martyn, Präsident; Wallace B. Clark, Vize-Präsident; W. P. Moulton und M. A. Slocum, Sekretäre.

Der von der „County Democracy“ eingesetzte Ausschuß für politische Aktion hat beschlossen, Hilfsausschüsse zu ernennen, welche bei Aufstellung von Kongreß- und von Legislatur-Kandidaten die Interessen der „County Democracy“ zu wahren suchen sollen.

Einige von den Herren, welche in vergangener Woche zu Townämtern erwählt worden sind, haben sich — obschon diese Aemter abgeschafft sind — Wahlzertifikate verschafft, und es heißt nun, daß doch ein Versuch gemacht werden würde, die Abschaffung für ungiltig erklären zu lassen.

Die Firma J. F. Wilson & Co., welcher von der Westseite-Parkbehörde der Kontrakt für die Ausbesserung der Fahrwege in den Parks übertragen worden war, ist von diesem zurückgetreten, und die Arbeit soll nun von James A. Sackley gethan werden. Wilson & Co. hatten $50,000 für die Arbeit verlangt, das Angebot Sackleys lautet auf $54,000. Es handelt sich um die Ausfüllung schadhafter Stellen in den Fahrwegen mit zerklopften Steinen und das Glattwalzen der aufgefüllten Stellen. Es werden etwa 18,000 Kubikyards Steine zu dem Zwecke verwendet werden müssen. Der Bürgerverein der 12. Ward wird sich am Freitag Abend wieder in Readys Halle versammeln und gegen diesen ganzen Ausbesserungsplan Verwahrung einlegen.

Präsident Bangs wird die Parkbehörde der Westseite in der „Municipal Art League“ vertreten. — Ein Gesuch der Chicago City Railway Co. um Erlaubniß, ihre Linie in der Western Avenue über den Marshall Boulevard hinweg zu verlängern, wurde dem Ausschuß für Rechtsfragen überwiesen. Kommissär Graham vertrat die Ansicht, daß das Wegerecht in der Western Ave. nur für eine fortlaufende Linie ertheilt werden sollte, und zwar nur unter der Bedingung, daß Fahrgästen von derselben aus Umsteigekarten für alle Querlinien ausgestellt werden müssen.

Steuerzahler von Lake View werden in Springfield den Versuch machen, zu verhindern, daß ein Handel zustande kommt, auf welchen sich die ausscheidende Townbehörde von Lake View noch vor Thoresschluß eingelassen hat. Es handelt sich um den Ankauf der zur Lehmann'schen Nachlassenschaft gehörenden Liegenschaften nördlich vom Lincoln Park zur Vergrößerung der Parkfläche. Für dieses Land, dessen Marktwerth von Sachverständigen auf allerhöchstens $350,000 veranschlagt wird, sollen Assessor Wernecke und Supervisor Johnson einen Kaufpreis von $550,000 bewilligt haben. Ex-Sheriff Pease, der politische Machthaber in Lake View, soll bei dieser Machenschaft ebenfalls seine Hand im Spiele haben.

Alderman Kunz, der Vorsitzer des Stadtraths-Ausschusses für Durchlegung von Straßen und Gassen, erklärt, man werde von seinem Komite im Laufe des Jahres vielfach zu hören bekommen. Er beabsichtige, genaue Erhebungen darüber anzustellen, welche Theilstrecken von Straßen und Gassen von Privatparteien widerrechtlich als Privatbesitz benutzt werden. Es werde dann den Umständen gemäß gegen die Betreffenden vorgegangen werden.

Polizeichef O'Neill hat gestern die drei vakant gewesenen Inspektorenstellen neu besetzt, wie folgt:

Patrick J. Lavin, Inspektor der ersten Division, mit dem Hauptquartier in der Revierwache an der Harrison Straße.

John Wheeler, Inspektor der vierten Division, mit dem Hauptquartier in der Revierwache an West Chicago Ave.

Alexander F. Campbell, Inspektor der fünften Division, mit dem Hauptquartier in der Revierwache an der Ost Chicago Avenue.

Die nachgenannten Polizeikapitäne sind versetzt worden: Martin Hayes, von der 35. und Halsted nach der 50. und State Straße; John J. Mahoney, von der Harrison nach der 35. und Halsted Str.; James Madden, von der 50. und State Straße nach Englewood; John Rehm, von der Desplaines nach der Maxwell Straße; Peter H. Kelley von der W. Chicago nach der Warren Avenue; John Revere, von der Ost Chicago Ave. nach dem Schlachthaus-Revier.

Wohin er das Hauptquartier der Mannschaften des Centralkommandos verlegen wird, darüber ist von Chef O'Neill noch nichts Endgiltiges beschlossen worden. Man hat ihn darauf aufmerksam gemacht, daß sich im vierten und im fünften Stockwerk der Stadthalle Raum genug für den Zweck würde finden lassen.

Allopathie oder Homöopathie?

Beide Heilmethoden liegen noch immer im Streit, der Sieg gehört jedoch den erfolgreichsten Mitteln, ob der einen oder der anderen Schule angehörig, wenn sie nur prompt heilen — und das thun die Puscheck-Kuren, von 1619 Diversey Boulevard. Blut-, Leber-, Schwäche-, Nerven- und Rheumatismus-Leiden heilt Puschecks Blutmittel, Preis 50c, Erkältungs- und Katarrhkur 50c, sowie vollständiges Mittel für innerlichen und äußerlichen Gebrauch für alle Frauenleiden $1.00 — Alles, wenn gewünscht, per Post.

*In der Verhandlung der Klage des Bostoner Maklers Fred M. Libby gegen seine Gattin, Stiefsöhne und Schwägerinnen vor Richter Neely sagte Frau Libby gestern aus, ihr Gatte habe ihr die Werthpapiere, welche er wiederzuerlangen trachtet, geschenkt, während Libby behauptete, er habe dieselben, nur um sich zu schützen, auf den Namen seiner Frau eintragen lassen. Libby hat nicht weniger als acht Prozesse in fünf verschiedenen Staaten in der gleichen Angelegenheit anhängig gemacht.

* Richter Sabath schenkte gestern der Frau E. McArthur, von Nr. 29 Hastings Straße, eine Tonne Kohlen, und entließ straffrei ihren Sohn Alexander, der angeklagt war, Kohlen von den Höfen der Erie-Bahn gestohlen zu haben. Frau McArthur gab an, daß ihr Mann im vorigen Sommer durch einen Zug der Erie-Bahn überfahren und getödtet wurde, und sie und ihre sechs Kinder im Elend zurückließ. Sie habe ihren Sohn beauftragt, die Kohlen zu stehlen, da sie der Ansicht gewesen sei, die Bahngesellschaft schulde ihr die Kohlen.

Des Kaisers amerikanisches Schiff.

Obwohl Deutschland besondere Anstrengungen gemacht hat, sich als Schiffsbauer in die erste Reihe zu stellen, hat doch der Kaiser, als er eine die besten modernen Ideen kombinirende Jacht wünschte, die Bestellung in Amerika plazirt. Das ist sicherlich eine Anerkennung amerikanischer Geschicklichkeit und überlegener Arbeitsleistung. Unser Land übertrifft ferner alle anderen in Arzneien. Nehmt als Beispiel Hostetter's Magenbitters an. Es sind mehr als fünfzig Jahre her, seit es eingeführt wurde, und sein Record von Heilungen während dieser Zeit hat es in die erste Reihe der Medizinen gestellt. Es wird von vielen hervorragenden Aerzten als in ausgezeichnetes Frühlings-Belebungsmittel und Blutreinigungsmittel empfohlen; ferner als ein Heilmittel für Sodbrennen, Verdauungsstörung, Dyspepsie, Verstopfung, Grippe und Malaria. Ein Versuch wird Euch von dem Werthe desselben überzeugen.

Opfer seines Berufs.

Der Schlauchführer Patrick Keeley fällt im Dienste von einer Leiter und erleidet Verletzungen, die wenige Stunden später seinen Tod herbeiführen.

Bei Bekämpfung eines Brandes in der Anlage der J. H. Dawson Machinery Company, an Canal und Washington Straße, fiel gestern Abend der Schlauchführer Patrick Keeley, ein Mitglied der Spritzen-Kompagnie Nr. 1, von einer Leiter auf das Steinpflaster, und erlitt Verletzungen, denen er wenige Stunden später im County-Hospital erlag.

Keeley schleppte einen Schlauch die Leiter hinauf, die bis zur Höhe des dritten Stockes reichte. Infolge des hohen Wasserdruckes prallte der Schlauch gegen ihn an, und er stürzte ab. Seine Kameraden sprangen ihm unter einem Schauer von Glassplittern bei, hoben ihn auf und veranlaßten seine Ueberführung nach dem Hospital. Er hatte mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen erlitten und starb kurz nach Mitternacht, ohne das Bewußtsein zurückerlangt zu haben.

Keeley war unverheirathet, war seit nahezu drei Jahren Mitglied der Spritzen-Kompagnie Nr. 1, und zeichnete sich am 5. Dezember 1900 gelegentlich des Brandes des Rehme-Gebäudes durch hervorragenden Muth aus.

Das Feuer, welches seinen Tod verursachte, war im Erdgeschoß der Anlage ausgebrochen und von einem Nachtwächter entdeckt worden. Als die Feuerwehr auf der Brandstätte eintraf, hatten sich die Flammen schon durch die Fahrstuhlschächte dem dritten Stockwerk mitgetheilt, und kurze Zeit später schlugen sie zum Dache hinaus. Mit Hülfe der, einem 2-11 Alarm Folge leistenden Verstärkung gelang es nach einstündiger, schwerer Arbeit, den Brand unter Kontrolle zu bekommen. Der Gesammtschaden beträgt $12,000.

Toombs' zweiter Prozeß.

Richter Ball will bereits morgen Louis Toombs von Neuem unter der Anklage, Carrie Larsen ermordet zu haben, prozessiren lassen, und Hilfsstaatsanwalt Barnes läßt in der Zwischenzeit Ermittelungen über die Brüder Francis J. Kane jr., einen Messingarbeiter, und Michael H. Kane, einen Bahnangestellten, einziehen. Beide dienten als Geschworene in dem gestern beendigten Prozesse und hatten, wie schon berichtet, standhaft für den Angeklagten Partei ergriffen. „Wir konnten den Aussagen des Zeugen Kiessig keinen Glauben beimessen,“ sagte Francis J. Kane jr. nach der Entlassung der Geschworenen. „Er hat sich verschiedentlich widersprochen, und wenn er in einem Punkte irrte, so mochte er auch in anderen nicht die Wahrheit gesagt haben. Auf solche Aussagen hin würde ich Niemand schuldig sprechen.“ Der Obmann der Geschworenen, Herr Rogers, stimmte Hilfsstaatsanwalt Barnes bei, welcher das Urtheil für einen Hohn auf die Rechtspflege erklärte. „Unserer zehn stimmten von Anfang an für Ueberführung und die beiden Brüder bestanden ebenso hartnäckig auf Freisprechung,“ sagte Herr Rogers.

Die zehn Geschworenen waren über die Hartnäckigkeit der Brüder außerordentlich erbittert. Einer der ersteren lud die Beiden ein, sich ihnen auf dem Wege aus dem Gerichtssaale anzuschließen, um sie durchzuprügeln, auch während der Berathung im Geschworenenzimmer wurden die Beiden wegen ihrer eigenthümlichen Stellungnahme ziemlich grob angefahren. „Die Brüder entschieden für sich,“ erklärte Obmann Rogers, „daß Toombs unschuldig sei. Sie bauten eine eigene Vertheidigung für den Mann auf, an die selbst Toombs' Anwalt nicht gedacht hatte. Sie glaubten, sie könnten uns zur Nachgiebigkeit zwingen.“

Toombs sah bleich und verstört aus, als er gestern in den Gerichtssaal geführt wurde. Als die Geschworenen von weiterer Dienstleistung entbunden wurden, waren weder Toombs' Gattin noch Annie Berndt, die Mutter des vier Monate alten Kindes des Angeklagten, anwesend.

Außer den Brüdern Kane bildeten folgende Herren die Jury: Charles Rebemshe, 740 Grand Str.; Lars G. Queberg, 1649 N. Troy Str.; James Rodgers, 163 Hamburg Str.; Donald Dunbar, 8053 Sherman Ave.; James E. Kitsmiller, 3157 Wallace Straße; Herbert P. Taylor, 6314 Stewart Ave.; John C. Sicks, 765 N. Wood Str.; John E. Washburn, 7043 Lowe Ave.; Paul C. Gale, 6111 Washington Str., und Albert N. Drew, 7649 Normal Ave.

Lohn für Bergungsdienste.

Im Bundesgericht wurden heute die Eigenthümer der Barke „Bliß“ verurtheilt, dem Eigenthümer des Schooners „Fletcher“ eine Vergütung von $835 dafür zu zahlen, daß dieser die genannte Barke, welche er im Dezember vorigen Jahres in hilflosem Zustande nahe Winthrop Harbor vorfand, nach Chicago geschleppt hat. In Wirklichkeit hatte freilich die „Bliß“ der Hilfe garnicht bedurft, denn der Schooner „Luella Worthington“, von dem sie vorher getaut worden war, würde zurückgekommen sein, um sie zu holen. — Der Gerichtshof wollte die Vergütung für die Dienstleistung des „Fletcher“ sogar auf $1135 festsetzen, strich aber $500 hiervon ab, weil die Mannschaft des „Fletcher“ den Anker und die Ankerkette der „Bliß“ zurückgelassen hatte.

* Charles U. Gordon, der frühere Postmeister von Chicago, ist an Lungenentzündung ernstlich erkrankt. Die Erkrankung ist eine Folge der Grippe, welche nach einer Erkältung sich eingestellt hatte. Man hofft auf seine Wiederherstellung, doch glauben die Aerzte, nicht vor Verlauf einiger Tage eine Voraussagung hinsichtlich des Ausganges machen zu können. Hr. Gordon befindet sich in seiner Wohnung im Auditorium-Annex.

Die Blatterngefahr.

Der Glaube der Anhänger Dowies an die Wirksamkeit des Gebets als hinreichendes Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten, besonders Blattern, ist stark erschüttert worden, als heute festgestellt wurde, daß John Strech, ein Insasse des „College“, Nr. 1254 Michigan Avenue, welches seit 13 Tagen unter Quarantäne sich befindet, an Blattern leidet. Der Patient mußte nach dem Isolir-Hospital geschafft werden. Auf Strech wurde die Krankheit von Frederick Speller übertragen, der am 26. März erkrankte, was zur Folge hatte, daß die Quarantäne über das Gebäude verhängt wurde. Seitdem wurde die Thür des Hauses von zwei Polizisten bewacht, die nicht wenig von den Anhängern Dowies verhöhnt wurden. In Spellers Zimmer schliefen drei andere Männer, darunter Strech. Seine beiden Zimmergenossen waren geimpft. Der Chefarzt Spalding vom Gesundheitsamt sagte ihm: „Sie befinden sich in Gefahr. Diese beiden Leute werden wohl davonkommen, Sie aber werden wahrscheinlich die Blattern bekommen.“

„Schon gut“, antwortete Strech, „ich bete.“

Es trat ein, wie Dr. Spalding es vorhergesagt hatte. Die Quarantäne, welche heute abgelaufen war, wird nun vorerst in Kraft verbleiben.

Herr Spalding äußerte sich wie folgt:

„Dem Herrgott gefiel die Methode gewisser Leute, keine Vorkehrungen gegen die Ausbreitung der Krankheit zu treffen, nicht, und er entzog seinen Schutz einem Manne, der ungeimpft mit Speller, der die Blattern hatte, im selben Zimmer schlief. Andererseits hat Gott seinen Stempel der Billigung auf die Impfung gedrückt, indem er zwei geimpfte Personen verschonte, von denen einer gar mit Speller das Bett theilte. Der eine von ihnen war vor 20 Jahren, der andere vor 30 Jahren geimpft.“

Es wurden außerdem folgende neue Blatternfälle dem Gesundheitsamts vom Rush Medical College gemeldet:

Wm. Banks, ein Farbiger, 31 Jahre alt, von Nr. 1707 State Str.; Foster Johns, ein Farbiger, 23 Jahre alt, von Nr. 1709 Armour Ave.; Charles Dixon, ein Farbiger, 45 Jahre alt, von Nr. 2917 Dearborn Str., George Jenkins, 40 Jahre alt, von 14. Str. und Wabash Ave.; logirte im Gebäude Nr. 385 Clark Straße; und Andrew Watson, ein Farbiger, von Nr. 2326 Dearborn Straße. Von den sieben Patienten waren sechs geimpft. Der Siebente, Martin, hatte eine Narbe, doch schien es zweifelhaft, ob er geimpft war.

Gut für Lavin.

Es waren gestern genau zwanzig Jahre her, daß Inspektor Lavin als Schutzmann in die städtische Polizeimacht eintrat. Daß er seine Ernennung gerade gestern erhielt, gibt ihm Anspruch darauf, bereinst mit dem halben Gehalt eines Inspektors pensionirt zu werden. Hieran hat Polizeichef O'Neill muthmaßlich gedacht, als er die Inspektoren-Ernennungen gerade gestern vornahm. — Herr Lavin war von 1882 bis 1889 einfacher Schutzmann, wurde dann 1889 Patrouille-Sergeant; 1892 wurde er zum Leutnant befördert und 1898 zum Kapitän.

Bei dem Abschiede des Kapitän Wheeler von der Revierwache an der Maxwell Straße ging es ungemein rührsam zu. Herr Wheeler hat sich durch seine Nachbarn in dem Revier schick seiner Nachbarn im dem Revier deren Achtung und Liebe in hohem Maße erworben. Im vorigen Sommer trug er Sorge, daß der Jugend im Ghetto eine Stelle im Fluß, oberhalb der 19. Straße als Badeplatz zugewiesen wurde und jetzt zuletzt ist er noch eifrig mit Sammlungen für einen Fonds zum Bau einer öffentlichen Badeanstalt im Ghetto-Distrikt beschäftigt gewesen.

— Die Hauptsache. — Arme Frau: „Ach gnädige Frau, bitt' schön, nehmen S' meine Tochter ins Haus — fürs erste Jahr braucht sie kei nen Lohn!“ — „Was? Keinen Lohn?! — Nein, liebe Frau, da könnte ich ihr ja nicht einmal etwas davon abziehen!“

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave.,
Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der jammernde Mayor.

Des Mayors rührendes Klagelied über den Verfall des Bürgerstolzes in Chicago findet nirgends wohlwollende Beurtheilung. Theils wird ihm vorgeworfen, daß er ein Schwarzseher ist, theils wird ihm entgegengehalten, daß er mit den vorhandenen Mitteln viel mehr hätte leisten können, wenn er ein besserer Haushälter wäre. Auch soll er dadurch, daß er die greuliche Verwahrlosung der Stadt und ihre ewige Finanznoth so anschaulich und wahr geschildert hat, großen „geschäftlichen" Schaden verursacht haben. Dennoch hat er im Großen und Ganzen recht, wiewohl man mit der Art seiner Beweisführung und mit seinen Abhilfsvorschlägen nicht immer übereinstimmen kann.

Wenn eine amerikanische Stadtverwaltung, die aus der „Politik" hervorgegangen ist, ebenso sparsam und geschäftsmäßig wirthschaften könnte, wie ein Handelshaus, dann ließe sich mit den vorhandenen Mitteln ohne Zweifel etwas mehr vollbringen. Da jedoch jeder Bürgermeister von den Politikern abhängig ist, die ihn auf den Schild erhoben haben und jederzeit wieder fallen lassen können, so wird man auf die rein geschäftsmäßige Verwaltung noch lange vergeblich hoffen. Auch lassen sich die vielen unnützen Aemter und die übermäßig hohen Gehälter nicht dem Bürgermeister allein zur Last schreiben. Wie die Sachen einmal liegen und voraussichtlich noch lange liegen werden, braucht die Stadt entschieden bedeutend mehr Geld. Räumlich hat sie sich ungeheuer vergrößert, aber im Uebrigen ist sie nicht vorwärts geschritten, sondern zurückgegangen. Sie sollte befugt sein, eine größere Anleihe aufzunehmen, um sich zunächst einmal in einen einigermaßen anständigen Zustand versetzen zu können, und sollte so große regelmäßige Einnahmen haben, daß sie das Neugeschaffene erhalten und ausbauen kann. So wie es in den letzten Jahren gegangen ist, kann es unmöglich noch lange weitergehen.

Die Grund- und Gebäudesteuern sind hoch genug und lassen sich kaum noch steigern. Aus der beweglichen Habe könnte wesentlich mehr herausgeschlagen werden, wenn die Steuerpflichtigen zur Ehrlichkeit gezwungen werden könnten. Eine der besten Einnahmequellen aber ist bisher so gut wie vollständig vernachlässigt worden und sollte endlich zum Fließen gebracht werden. Die Stadt kann und muß aus den überaus werthvollen Vorrechten, die sie in der Vergangenheit beinahe verschenkt hat, in Zukunft viele Millionen erzielen. Auf diese Forderung sollten sich die Bürger möglichst bald einigen, statt von "municipal ownership" und anderen schönen Dingen zu reden, die in absehbarer Zeit nicht zu erreichen sind. Daß der Mayor die Erledigung gerade dieser Angelegenheit hinausziehen will, ist das Schlimmste, das man ihm vorwerfen kann.

Durcheinander geworfen.

Ein tiefer Riß ist im Abgeordnetenhause des Kongresses durch die republikanische sowohl wie durch die demokratische Partei gegangen. Beide sind innerlich gespalten, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die demokratischen Lappen am Ende mit den republikanischen Fetzen, und die republikanischen Trümmer mit den demokratischen Bruchstücken sich vereinigen werden. Die schon lange nothwendige Umgestaltung beider Parteien ist ihrer Verwirklichung vielleicht näher, als je zuvor.

Den republikanischen „Führern" des Hauses ist es nämlich nur mit Hilfe von achtzig demokratischen Abgeordneten gelungen, die Vorlage auf die Tagesordnung zu setzen, welche der Insel Kuba Zollnachlasse von 20 Prozent anbietet, wenn sie ihrerseits den Ver. Staaten ähnliche Zugeständnisse macht und die Einwanderungsgesetze der großen Republik einführt. Hätten die achtzig Demokraten mit der Mehrheit ihrer Parteigenossen und mit den Rübenzucker-Republikanern gestimmt, so wäre die Administration gründlich geschlagen worden, trotzdem sie sich den ganzen Winter hindurch bemüht hat, die Partei zu einigen, und trotzdem sie sich zuletzt mit einem schwächlichen Ausgleiche einverstanden erklärte. Der Sprecher des Hauses und die anderen Parteiführer mußten die demokratische Hilfe annehmen, obwohl sie stets versichert hatten, daß die republikanische Partei ihre Maßregeln allein durchsetzen und die Demokraten nicht um Erlaubniß fragen würde. Auf der anderen Seite hat sich fast die Hälfte der demokratischen Abgeordneten durch keine Beschwörungen davon abhalten lassen, den Administrationsflügel der republikanischen Partei zu unterstützen.

Die Spaltung unter den Republikanern ist leicht zu verstehen. Sie rührt einfach daher, daß viele republikanische Abgeordnete das Interesse der Zuckerrüben- und Tabakpflanzer höher stellen zu müssen glauben, als die Ehrenpflicht der Ver. Staaten. Dagegen ist nicht einzusehen, warum achtzig Demokraten sich für eine Vorlage begeisterten, die in jeder Beziehung „undemokratisch" ist. Wenn der neuen Republik Kuba wirklich „Reziprozität" angeboten werden sollte, so könnten alle Demokraten der betreffenden Maßregel beistimmen, weil sie offenbar den Weg für Handelsverträge auch mit anderen Nationen bahnen und das Hochzollsystem in's Wanken bringen würde. Da aber Kuba statt des versprochenen Brotes nur einen Stein erhalten und überdies gezwungen werden soll, auf den letzten Rest seiner Freiheit und Unabhängigkeit zu verzichten, so müßte sich die demokratische Partei einmüthig widersetzen, wenn sie überhaupt noch Grundsätze hätte. Auch vom „taktischen" Standpunkte aus müßte eine Oppositionspartei, die selbst an's Ruder zu kommen hofft, die „Regierungsunfähigkeit" der herrschenden Partei bloßstellen und gleichzeitig mit einem eigenen Programm vor das Volk hintreten. Statt dessen haben die Demokraten bewiesen, daß sie ebenso uneinig und folglich ebenso regierungsunfähig sind, wie die Republikaner, ja sogar noch viel unfähiger, weil sie nicht einmal Opposition machen können.

Ob die abtrünnigen Republikaner, nachdem sie ihr Ziel verfehlt haben, reumüthig umkehren und sich wenigstens vorübergehend wieder unter die Parteifuchtel begeben werden, wird sich schon in den nächsten Tagen herausstellen. Auch wenn sie sich unterwerfen, werden sie freilich das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen und den bösen Eindruck nicht verwischen können, den die wochenlangen Zänkereien unter den republikanischen Volksvertretern bei den Wählern hinterlassen haben. Noch weniger werden die demokratischen Abgeordneten sich rechtfertigen können, die ohne sichtbare Veranlassung „mit der Administration gegangen" sind und sich geweigert haben, an einem „Kaukus" theilzunehmen, in welchem die Sachlage besprochen und ein Feldzugsplan entworfen werden sollte. Wenn die Abgeordneten nicht mehr wissen, ob und warum sie zu der einen oder zu der anderen Partei gehören, so werden die Stimmgeber sich sagen müssen, daß in beiden Parteien Wandel geschaffen werden muß. Der Inhalt der Töpfe ist zu sehr durcheinander geschüttelt.

Kaum glaublich.

Während die großen, Amerika angeblich von außen bedrohenden Gefahren, von denen noch vor ein paar Jahren so viel geredet wurde — wie beispielsweise die berühmte „Gelbe Gefahr" und die „Gefahr der Ueberschwemmung der amerikanischen Märkte durch die Produkte der europäischen Pauper-Arbeit" — sich längst als wesenlose Gespenster erwiesen, mit denen man heute keinen Menschen mehr gruseln machen kann, hat sich die „amerikanische Gefahr" für Europa, die erst vor etwa zwei Jahren von dem österreichischen Minister des Ausländischen, Goluchowsky, aus der Taufe gehoben wurde, schnell als das "real thing." als harte Wirklichkeit, gezeigt. Die „amerikanische Eroberung" Europas, an die noch vor ein paar Jahren kein Mensch dachte, geschweige denn glaubte, ist in vollem Gange, und die armen Europäer werden von den amerikanischen Eindringlingen so hart bedrängt, daß sie Einem beinahe leid thun können.

Es ist nicht etwa amerikanische Prahlerei, die das behauptet, sondern wir haben dafür das Zeugniß der Unterliegenden selbst und eine ganze Reihe von Thatsachen, die für sich selbst sprechen. Es vergeht, beispielsweise kaum ein Tag, an dem nicht so ziemlich jede größere Londoner Zeitung von dem weiteren Eindringen amerikanischer Waaren und amerikanischen Unternehmungsgeistes in die englischen und festländisch-europäischen Märkte zu melden hätte, und es vergeht kaum ein Tag, an welchem dieselbe Presse nicht über eine neue Offenbarung amerikanischen Fortschritts, die ihr wurde, zu berichten wüßte. „Wir sind," schrieb dieser Tage eine große Londoner Zeitung, „in der Wissenschaft des Flat-Häuser-Baues ganze Zeitalter hinter den Amerikanern, insbesondere hinter New York und Chicago, zurück." Eine andere Zeitung meldet am selben Tage, daß die amerikanische Kohle die deutsche und englische Kohle aus den Märkten der Schweiz verdrängt. Eine dritte erzählt, daß in Southampton eine größere Anzahl amerikanischer Schiffsplatten-Vernieter ankamen, die von einer englischen Firma importirt wurden, den schottischen und englischen Arbeitern zu zeigen, wie das Vernieten mit Luftdruck gemacht wird; eine vierte macht — immer am selben Tage — auf die Anzeige einer amerikanischen Leichenbestatterfirma aufmerksam, die sich erbietet, die Leichen englischer Offiziere und Mannschaften, die in Südafrika fielen, auszugraben (gleichviel wie lange Zeit seit ihrer Beerdigung verstrichen sein mag) und behufs Bestattung in heimischer Erde nach England zu bringen, und dieses Blatt, wie jedes andere, beschließt seinen Artikel mit der Klage, daß der amerikanische Unternehmungsgeist sich in ganz Europa breit mache und überall siegreich vordringe.

Von all' diesen Meldungren ist die interessanteste diejenige, welche von den amerikanischen „Schiffsvernietern" erzählt, die ihren englischen und schottischen Kollegen zeigen sollen, wie's gemacht wird. Denn diese amerikanischen Schiffsvernieter gehören zu der amerikanischen Arbeiterschaft, die angeblich in Gefahr war, von den europäischen Pauper-Arbeitern um ihr letztes Stückchen Brot gebracht zu werden, und zu derem Schutze vor der billigen europäischen Arbeit heute noch Zölle von 50 bis 100 Prozent vom Werthe der Waaren aufrecht erhalten werden. Es war immer ein „Hauptargument" der Hochzöllner, daß die Zölle nöthig seien, die amerikanischen Fabrikanten zu befähigen, die hohen amerikanische Löhne zu bezahlen; der amerikanische Schiffsbau muß durch das Verbot des Ankaufs im Auslande gebauter Fahrzeuge beschützt werden, weil, so wird der Hochzöllner den Arbeitern erklären, die imerikanischen Schiffsbauer und Stahl- und Eisenfabrikanten viel höhere Löhne zahlen müssen, als die europäischen—englische Fabrikanten importiren aber amerikanische Schiffsbauarbeiter, damit sie ihren eigenen Arbeitern lernen, wie billig gearbeitet wird; die englischen Stahl- und Eisenfabrikanten richten ihre Fabriken und ihre ganze Arbeitsweise nach amerikanischem Muster ein, um billiger produziren zu können, und unsere amerikanischen Eisen- und Stahlkönige rühmen sich — so sie nur wollten — jeglichen ausländischen Wettbewerb unterbieten und alle ausländischen Märkte erobern zu können. Die amerikanischen „Schutzzölle" müssen aber aufrecht erhalten werden. Es ist längst nachgewiesen, daß in beinahe jeder der größeren Industrien hierzulande der Arbeitslohn, berechnet auf das Arbeitsprodukt geringer ist, als in Europa; den amerikanischen Arbeitern wird aber nach wie vor weis gemacht, daß die Hochzölle nöthig sind zur Aufrechterhaltung der hohen Löhne, während sie doch nur dazu dienen, ihnen alle Lebensbedürfnisse zu vertheuern und die Arbeitsgelegenheit zu verkürzen, indem sie durch die erhöhten Preise den Verbrauch beschränken. Und das Wunderbare an der Sache ist — der intelligente amerikanische Arbeiter, der berufen ist, seinen europäischen Kollegen als Lehrmeister zu dienen — er glaubt noch an das alte Ammenmärchen und läßt sich noch immer damit gruseln machen! —

Schmachvoll.

Allem Anscheine nach haben die Engländer das volle Recht, etwaige amerikanische Tadler ihrer Kriegführung in Südafrika gründlich abzuführen mit dem Hinweis, daß es einem pechschwarzen Neger schlecht ansteht, einen etwas angebräunten Mulatten einen "black nigger" zu schimpfen, denn die auf den Philippinen im Dienste der Menschlichkeit und Zivilisation kämpfenden Amerikaner scheinen Alles, was die Engländer in Südafrika an Unmenschlichkeit und Grausamkeit leisteten, noch tief in den Schatten gestellt zu haben.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit, zuerst von einem Zeitungskorrespondenten, gegen den Major Littleton W. T. Waller, vom Korps der Marinesoldaten, die Beschuldigung erhoben, er habe während seines Marsches quer durch Luzon, auf dem sein ganzes Kommando beinahe zu Grunde ging, Eingeborene ohne Prozeß erschießen lassen. Leute, die den Major kannten, wollten die Geschichte erst nicht glauben, da Waller ihnen als ein sehr besonnener Mann bekannt war, und ein anderer Zeitungskorrespondent, der eine Zeitlang auf den Philippinen mit Waller zusammen war, erklärte, die Geschichte müsse auf einem Irrthum beruhen oder Waller müsse durch die Schrecknisse jenes Marsches seinen Verstand verloren haben, denn gerade er habe sich früher jeglicher Uebergriffe enthalten und sei von seinen Kameraden oft getadelt worden, weil er so ziemlich der einzige Offizier gewesen sei, der auf Samar Gefangene machte. Aehnliches wurde dann auch mehrmals in Depeschen aus Manila angedeutet. Als später die Kunde kam, daß Waller vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, durfte man darauf gefaßt sein, daß der Major sich mit „zeitweiliger Geistesstörung" entschuldigen werde, falls ihm die Ermordung Eingeborener nachgewiesen werden sollte.

Wer dieses Glaubens war, sollte alsbald eines Bessern belehrt werden, als der Prozeß vor dem Kriegsgericht seinen Anfang nahm. Major Waller gab zu, daß er mehrere Eingeborene kurzer Hand erschießen ließ, aber er verzichtete vollständig auf die Wahnsinnstheorie; er machte zur Entschuldigung geltend, daß sein Kommando sich damals in größter Noth befand, und berief sich im Uebrigen auf die Befehle seines nächsten Vorgesetzten, des Generals Jacob H. Smith, welcher das Oberkommando über die amerikanischen Truppen auf Samar führte. Dieser allgemeinen Behauptung ließ er gestern, als er auf den Zeugenstand gerufen wurde, genauere Angaben folgen. Danach hat Genral Smith ihm, dem Major Waller, anbefohlen „zu tödten und zu brennen"; je mehr Waller tödten und niederbrennen würde, desto besser würde General Smith mit ihm zufrieden sein; es sei nicht die Zeit dazu, Gefangene zu machen; Samar müsse zu einer „heulenden Wildniß" gemacht werden. Auf Major Wallers Ersuchen, die Altersgrenze anzugeben, für welche sein Befehl, zu tödten, giltig sein sollte, habe General Smith erwidert: „Alles im Alter von zehn Jahren und darüber!" Der Major habe diesen Befehl dem Hauptmann Porter wiederholt und hinzugefügt: „Wir führen nicht in der Weise Krieg gegen alte Männer, Frauen und Kinder."

Diese Aussagen des Majors Waller wurden bestätigt durch die Hauptleute David D. Porter und Hiram J. Bearß und den Leutnant Frank Halford, die unter ihm im Marinekorps dienten; ein Zweifel an ihrer Wahrheit scheint also kaum noch möglich, wer sich aber doch noch gegen die Erkenntniß der scheußlichen Wahrheit sträuben wollte, der muß sich schließlich überzeugen lassen durch die gleichzeitige Meldung aus Washington, derzufolge man im Kriegsdepartement gar nicht versucht, den General Smith zu vertheidigen, und der Generaladjutant Corbin erklärte, man solle, ehe man über den General Smith urtheile, den Charakter der Menschen in Betracht ziehen, mit denen er zu thun hatte und bedenken, daß die Rebellen auf Samar sich der größten Greuelthaten gegen amerikanische Truppen schuldig machten.

Danach kann kein Zweifel mehr übrig sein, daß die Aussagen des Major Waller und seiner Offiziere buchstäblich wahr sind und kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß man in Washington schon längst davon wußte und das scheußliche Morden stillschweigend billigte, wenn Herr Corbin auch jetzt sagt, General Smith habe mit seinen Befehlen seine Instruktionen weit überschritten, und das Departement würde sicher nicht versuchen, ihn zu stützen — natürlich nicht; man wäscht höheren Ortes die Hände in Unschuld und läßt den General Smith fallen; warum ließ er sich fangen und warum war er dumm genug, die für Armeeoffiziere bestimmten Instruktionen auch einem Offizier zu ertheilen, der dem Marine-Departement untersteht und über den man daher nicht so starken Einfluß hat, wie über die eigenen Leute!

Das Kriegsgericht in Manila ähnelt in gewissem Sinne der verflossenen Schley-Untersuchung in Washington. Aus dem Angeklagten ist ein Ankläger geworden und die Anklagen, welche dieser gegen seinen unmittelbaren Vorgesetzten und mittelbar gegen das Departement erhebt, sind hier wie dort viel schwerer, als die ursprünglich gegen ihn erhobenen. Man weiß wie die Schley-Untersuchung endete — was wird das Ergebniß des doch zu erwartenden Smith-Kriegsgerichts sein?

General Kitchener ließ in Südafrika zwei Subaltern-Offiziere wegen geringerer Verbrechen erschießen. Weder dem Bluthund Weyler noch seinem Kollegen Polavieja, der für die Spanier auf den Philippinen kämpfte, konnte ähnlich Scheußliches nachgesagt werden. Es war einem General der Republik, die von der Vorsehung nach den Philippinen gerufen wurde, dorthin die Menschlichkeit und Zivilisation zu tragen, vorbehalten, den Befehl auszugeben, zu morden und zu sengen und das zu beglückende Land zu einer heulenden Wildniß zu machen und „alles über zehn Jahre" zu tödten. — Welche Schmach für die freie Republik! — — —

Das „System der Gegengewichte".

„...Heute umspannt die Politik aller großen Mächte den ganzen Erdball. Ich glaube, daß es, seit es eine Geschichte gibt, wohl noch nie eine Zeit gegeben hat, wo gleichzeitig so viele mächtige Reiche existirten. Daraus entwickelt sich „ein System der Gegengewichte", das naturgemäß auch ohne besondere Verabredung hinwirkt auf die Erhaltung des Weltfriedens." So führte Graf Bülow, der deutsche Reichskanzler, vor kaum drei Monaten in jener viel erörterten Rede aus, in der er von Chamberlain sagte, er beiße auf Granit, und vom Dreibund, er sei keine unbedingte Nothwendigkeit mehr. Damals waren Verhandlungen über die Erneuerung der Bündnißverträge noch nicht eingeleitet. Alle Welt stand unter dem Eindruck des französisch-italienischen Abkommens über die Mittelmeerfragen. In der Presse des Auslandes wurde ein Ton angeschlagen, als bedeute dieses Abkommen das lang ersehnte Ende des Bündnisses zwischen Deutschland und Italien.

Inzwischen haben sich aber die Verhältnisse geändert. Die gegenseitigen Beziehungen der Mächte zu einander sind andere geworden. Kaum hatte man sich mit dem französisch-italienischen Mittelmeer-Abkommen abgefunden, als die Welt mit dem englisch-japanischen Bündniß bekannt gemacht wurde, dessen Tragweite allgemein überraschte. Dann ist das russisch-französische Bündniß, das sich bisher nur auf Europa bezog, auf Ostasien ausgedehnt worden, und, wenn die Anzeichen nicht trügen, sind in aller Stille die deutschen Verhandlungen mit Italien so weit gediehen, daß der neue Vertrag über die Verlängerung des Bündnisses auf sechs Jahre fertig ist und höchstens noch der Untersiegelung benöthigt.

Ueber diese neuen „Verschiebungen in der Weltpolitik" machte vor Kurzem ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg." folgende vernünftige, scharfsinnige Betrachtungen:

„Es hat Leute gegeben, die trotz aller bündigen Gegenversicherungen in der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich die Einleitung zu einem Bündniß zwischen Deutschland und den Ver. Staaten sehen wollten, vielleicht als Ersatz für das Einvernehmen mit England und für den Dreibund, falls er in die Brüche ginge. Heute erscheinen diese Phantasiereien genugsam widerlegt. Denn kaum ist Prinz Heinrich zurückgekehrt, so beginnen auch schon unerquickliche Erörterungen über die Behandlung des amerikanischen Fleisches und über Vergeltungsmaßregeln, die man in Washington gegen die deutsche Einfuhr vorbereite. Aber auch wenn es keinen Borax gäbe und keinen wirthschaftlichen Streit zwischen beiden Staaten, wäre an ihr Bündniß bei der Verschiedenartigkeit ihrer Interessen nicht zu denken. Jedenfalls kann ein Abkommen mit Amerika niemals die Verträge wettmachen, die Deutschland mit europäischen Reichen geschlossen hat.

Sicherlich hat das deutsche Volk heute einen vollgiltigen Antheil auch an den Fragen der Weltpolitik zu beanspruchen. Aber Deutschland will nicht Hans in allen Gassen sein. Und die politischen Interessen, die wir in fernen Weltheilen vertreten, werden in absehbarer Zeit noch weitaus nicht an diejenigen Interessen heranreichen, die wir auf dem europäischen Festlande haben. Diese Heimathpolitik ist noch immer und noch lange von größerer Wichtigkeit als alle Weltpolitik.

Soweit Deutschland an der Weltpolitik betheiligt ist, fehlt es ihm nicht an wichtigen Verträgen zum Schutz gegen Ueberrumpelungen und Uebervortheilungen. Es bestehen Abkommen über Südafrika und über China mit England. So wenig der deutsche Vertrag mit Italien dieses Reich hinderte, ein Einvernehmen mit Frankreich über die Mittelmeerfragen herzustellen, so wenig hinderte der „Yangtse-Vertrag" die englische Regierung, ein Bündniß mit Japan einzugehen. Deutschland hatte keinerlei Anlaß, über dieses Bündniß Verdruß zu empfinden. Ist doch sein ausgesprochener Zweck die Erhaltung des chinesischen Reichs und seines Besitzstandes, und denselben Zweck verfolgt die deutsche Politik, die keinen Ländererwerb anstrebt, sondern in Ostasien nur den deutschen Handel und der deutschen Arbeit die offene Thür sichern will. Das deutsche wie das japanische Abkommen mit England bieten Gegengewichte gegen Bestrebungen, die auf eine wesentliche Aenderung des status quo in Ostasien hinauslaufen könnten, wenn auch beide Verträge einen wesentlich verschiedenen Charakter zeigen. Jedenfalls konnte niemals davon die Rede sein, daß das Bündniß der beiden Inselreiche seine Spitze gegen Deutschland kehre.

Wenn Rußland und Frankreich ebenfalls ein Abkommen über die ostasiatischen Fragen getroffen und zur Kenntniß der Mächte gebracht haben, so kann die deutsche Nation auch dieser Abmachung gleichmüthig gegenüberstehen. Auch dieser Vertrag gehört zum „System der Gegengewichte." Er ist die Antwort auf das englisch-japanische Bündniß, nicht auf das „Yangtse-Abkommen," das sich nach der ausdrücklichen Erklärung der deutschen Regierung nicht auf die Mandschurei bezieht. Somit wird Deutschland weder von dem einen noch von dem andern Bündniß berührt, und wenn Rußland und Frankreich, England und Japan nichts als die Unverletzlichkeit des chinesischen Gebiets wollen, so kann das Deutsche Reich dieser Politik nur rückhaltslos zustimmen. Ob freilich alle Staatsmänner, die an den Verträgen Antheil haben, wirklich so uneigennützig sind, wie sie thun, und so friedfertige Ziele verfolgen, wie sie behaupten, das muß die Zukunft lehren. Man sieht nicht überall der Entwickelung der chinesischen Angelegenheiten ohne Sorge entgegen, besonders angesichts des neuesten Aufstandes.

Doch was auch in der Zukunft Schoße schlummert, Deutschland ist froh, seine Aufgabe in China gelöst zu haben, und wird keine Neigung verspüren, bei neuen Wirren eine führende Rolle zu übernehmen. Die deutsche Politik wird sich sicherlich darauf beschränken, die wirthschaftliche Gleichberechtigung der Deutschen und ihre Interessen zu schützen. Inwieweit sich im übrigen das „System der Gegengewichte" in der Weltpolitik bewährt, kann ruhig abgewartet werden. Andere Mächte sind eher als Deutschland berufen, sich um China zu schlagen. Für uns ist wichtiger als alle fremden Abkommen über Ostasien die Erneuerung der Dreibundverträge. Sie sind der Mittelpunkt des ganzen Systems der Gegengewichte."

Lokalbericht.

Bittere Pille.

Am 25. März wurde Polizeisergeant Monahan von der Revierwache an der Woodlawn Ave. nach dem Kosthause von Frl. Louise Neitzel, Nr. 6345 Washington Ave., geholt, wo er Frl. Neitzel, ihre Kostgängerin Frau Chew und einen von dieser bestellten Gepäckfahrer um den Besitz einer Nähmaschine ringen sah. Frl. Neitzel erklärte ihm, daß das Ehepaar Chew ihr $22 Kostgeld schuldig sei und zu „rücken" versuche. Der Beamte verhaftete alle Drei und dann ließ Chew die Nähmaschine durch einen anderen Mann eiligst fortschaffen. Frl. Neitzel entstanden aus dem Vorfall noch $7.50 Anwalts- und Prozeßkosten. Sie reichte Beschwerde bei der Polizei-Untersuchungsbehörde ein und diese verurtheilte den voreiligen Sergeanten gestern Nachmittag, der Frau jene Auslagen, sowie den auf $15 geschätzten Werth der Maschine zu ersetzen.

Angebot auf's Ferris-Rad.

Eine Gesellschaft New Yorker Unternehmer hat behufs Ankaufs des Ferris-Rades Unterhandlungen mit den Besitzern angeknüpft und letztere haben einen Preis für das Riesenrad angesetzt. Die Kauflustigen versuchen jetzt, das zum Auseinandernehmen und zum Wiederaufbau des Rades auf Coney Island benöthigte Kapital von $150,000 aufzutreiben. Das Ferris-Rad wurde kurz nach der Weltausstellung nach seinem jetzigen Platze an der Nord Clark Straße überführt und ist dort im Sommer im Betrieb. Der „Abbau" wird etwa sechs Monate Zeit in Anspruch nehmen.

Oefen werden theurer.

Der Verband der Fabrikanten von Oefen im Westen hat im Auditorium Hotel gestern beschlossen, die Preise für Oefen um fünf Prozent zu erhöhen, da ihren Angestellten unlängst eine fünfprozentige Lohnerhöhung gewährt wurde. Sie wollen sich dafür am Publikum schadlos halten. Dem Verbande gehören sämmtliche Fabrikanten dieser Art in dem Gebiet westlich von Pennsylvanien und nördlich vom Ohio bis nach der Pacific-Küste an.

* Frau Eliabeth Wilson, die Mutter von C. Bruce Wilson, Nr. 866 W. Adams Str., feierte am Sonntag ihren 89. Geburtstag. Eine Anzahl Freunde sprachen bei ihr vor, um zu gratuliren. Infolge der Aufregung erkrankte die Greisin, und gestern schlummerte sie in's Jenseits hinüber. Die Verstorbene wohnte seit 1872 auf der Westseite.

Sensationelle Anklage.

Der Privat-Detektive Thomas Reed bezichtigt den Konstabler „Dickie" Dean, ihn am hellen Tage entführt zu haben.

Zwischen Konstablern und Privatdetektives ist ein Krieg entbrannt. Die Folge ist, daß sie sich gegenseitig verhaften lassen, und selbst nicht vor Anwendung von Gewalt zurückschrecken, um dieses Endziel zu erreichen. Es verlautet, daß der Konstabler „Dickie" Dean und Konsorten sich eine neue Einnahmequelle zu verschaffen gewußt haben, indem sie Besitzern von Einwurfmaschinen gegen Zahlung von $3 per Woche ihren „Schutz" zusicherten. Dean soll sich nicht nur verpflichtet haben, die Einwurfmaschinen seiner „Kunden" nicht nur nicht zu beschlagnahmen, sondern auch andere Konstabler und Privatdetektives daran zu hindern, die fraglichen „Glückspielapparate" zu beschlagnahmen.

Die Fehde entbrannte, als Dean den Versuch machte, auf Grund eines von E. Eaton, einem angeblich an Madison Straße und California Ave. etablirten Schankwirthe, vor Richter Chott erwirkten Haftbefehles eine Anzahl Konstabler und Privatdetektives wegen angeblicher Entwendung einer „Unterhaltungs-Vorrichtung" zu verhaften.

Die Konstabler Thomas Sweeney, Thomas Donough und Privatdetektive Thomas Reed sind schon unter der Anklage des Diebstahls verhaftet worden und haben Bürgschaft gestellt. Ein Haftbefehl gegen den Konstabler Wm. Luddy und Gegenhaftbefehle gegen Dean und Konsorten sind noch nicht vollstreckt worden.

Die Anwaltsfirma Biggs & Biggs, als Vertreter mehrerer verhafteter Konstabler bezichtigt Dean und den Richter Chott der Verschwörung, und erklärt, daß sie mit dem Staatsanwalte Deneen Rücksprache nehmen werde, um ein Quo-Warranto-Verfahren gegen den Richter anhängig zu machen.

Reed erhebt die sensationelle Anklage gegen Dean, ihn am hellen Tage entführt zu haben.

Er sagt, daß Dean ihm am Samstag Morgen an der LaSalle Str. den Weg vertrat, ihm einen Revolver auf die Brust setzte, ihm drohend zurief, den Mund zu halten, und ihn dann in das Bureau der Detektive-Agentur zerrte. Dort habe ihm Dean einen Hieb in das Genick versetzt, ihm erklärt, daß er wegen Diebstahls einer Einwurfsmaschine verhaftet sei, und ihn von seinen Kollegen, die gleichfalls ihre Schießeisen gezogen hätten, einer Leibesvisitation unterziehen lassen. Er habe ihn dem Konstabler Harvey übergeben, der ihn zu der Gerechtigkeitsmühle des Kadi Chott geschleppt, ohne daß man ihm gestattet hätte, eine Anwaltsfirma, in deren Diensten er steht, zu benachrichtigen. Richter Chott stellte sofort einen Haftbefehl gegen ihn aus. Er habe den Richter gefragt, ob er an seine Anwälte telephoniren dürfe. Der Richter hätte erklärt, darüber hätte Harvey zu bestimmen, der das Gesuch natürlich rundweg abschlug, und ihn direkt nach dem County-Gefängniß schleppte. Dort hätte er wahrscheinlich noch geschmachtet, ohne daß Jemand Kunde von seinem Schicksal erlangt hätte, wenn er nicht mehrere Gefangenenaufseher gekannt hätte.

Anwalt Gibbs behauptet, daß Richter Chott dem Reed sowohl, als ihm erklärt hätte, daß Reed wegen Entwendung einer Einwurfsmaschine verhaftet sei. Eine Einwurfsmaschine sei ein Glückspielapparat, und der Richter müßte wissen, daß ein solcher straflos entwendet werden kann. Später sei der Kadi wohl auch zu dieser Ueberzeugung gelangt, denn die Anklage laute im Haftbefehl auf Entwendung einer Unterhaltungs-Vorrichtung.

Konstabler Sweeney behauptet, daß selbst die städtischen Detektives nicht wagen, Einwurfmaschinen an Madison Straße, westlich von Western Ave. oder an Lake Straße, mit Beschlag zu belegen.

Billigere Fahrpreise.

Die Generalpassagieragenten der östlichen Bahnen haben gestern hier getagt, um sich auf die Fahrpreise für die in jedem Sommer veranstalteten Exkursionen nach den Niagara-Fällen und nach Atlantic City zu einigen. Da jedoch angeblich die Bahngesellschaften des Westens dem Publikum gegenüber „zu" liberal sind, so ist nichts daraus geworden. Infolge dessen haben mehrere der größten Bahngesellschaften, wie die Baltimore & Ohio, die Pennsylvania und die Lake Shore und Michigan Southern beschlossen, die Fahrpreise gelegentlich der geplanten Exkursionen auf einen Cent per Meile für die Rundfahrt herabzusetzen. Diese Fahrten finden im Juli und August statt. Bislang wurden solche Exkursionen nicht von Chicago und der unmittelbaren Umgebung der Stadt aus veranstaltet, da man sich das an und für sich bedeutende Reisegeschäft der Stadt nicht verderben wollte, jetzt soll es anders werden und wahrscheinlich wird man in Bälde für $18 nach Atlantic City und zurückfahren können.

Feindliche Vereinsbeamte.

Edward A. Bode, Großsekretär, und Frank Deitler, Großschatzmeister der „German-American Federation", wurden gestern auf Veranlassung von Hermann Schulz, dem früheren Sekretär der Aurora-Loge Nr. 45, unter der Anklage verhaftet, durch eine Verschwörung Schulz' Amtsentsetzung veranlaßt zu haben. Schulz behauptet, letztere sei erfolgt, weil er sich geweigert habe, eine Anweisung auf $1000 Versicherungsgeld zu unterzeichnen, da das Alter des Versicherten ungenau angegeben gewesen sei. Herr Bode bestreitet dies und versichert, Schulz' Ausschließung sei wegen Nichtzahlung seiner Beiträge erfolgt. Die Verhandlung der Anklage wird vor Richter Richardson stattfinden zahlreiche Zeugen werden dazu vorgeladen werden.

* Thos. Doyle, ein früherer Agent der Keeley Brewing Co., hat heute im Obergerichte den Wirth Martin Quinn No. 1231 Western Ave., auf $25,000 Schadenersatz verklagt, weil dieser ihn unlängst unter der Anklage verhaften ließ, $100 aus der Kasse in Quinn's Wirthschaft gestohlen zu haben. Doyle befand sich im Countygefängniß in Untersuchungshaft, wurde schließlich aber von Polizeirichter Sabath mit Quinns Zustimmung wegen Beweismangels freigesprochen. Doyle wohnte bei Quinn.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Rech, geb. Hillenbrand,

am Mittwoch Morgen, den 9. April, halb 2 Uhr, nach fünfmonatlichem Leiden in ihrem 83. Jahre selig im Herrn verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag Morgen um 9 Uhr, vom Hause ihrer Tochter, Frau Wm. Dahmke in Wilmette, nach dem St. Joseph-Friedhof in Wilmette. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Dahmke, geb. Rech, Tochter.
Friedrich u. Nikolaus Rech, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Großvater

Peter Smith

am Montag, den 7. April, 1.30 Nachm., im Alter von 78 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. April, pünktlich um 8.45 Vorm., vom Trauerhause, 3669 Ridge Ave. Blvd., Rogers Park, von da nach der St. Heinrichs-Kirche und dem Friedhof.

Die trauernden Kinder und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein Gatte und unser Vater

William Scharf

am Sonntag, den 6. April, Mittags 12 Uhr, plötzlich gestorben ist. Beerdigung Donnerstag, den 10. April, Mittags 1 Uhr, vom Hause des Leichenbestatters Herrn Arthur Ahlgrim, 507 Blue Island Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Scharf, Gattin.
Thorwald, Henry und Helga, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Tochter

Sophie T. Kuhn

im Alter von 7 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 10. April, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 190 Caß Str., nach Graceland.

Emil P. und Anna Kuhn, geb. Jantzen, Eltern.

Gestorben: Irene E. Cuesse, 1 Jahr 3 Monate alt, geliebtes Töchterchen von Christian und Dorothea Cuesse. Beerdigung am Donnerstag, den 10. April, vom Trauerhause, 4536 Champlain Ave., um 3 Uhr Nachm., nach dem Oakwood Friedhof. — LaSalle und Peru Zeitungen bitte zu kopiren.

Gestorben: Emma Lorum am 7. April, geliebte Gattin von Philipp E. Lorum, im Alter von 28 Jahren. Beerdigung am Donnerstag, den 10. April, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1551 N. Hamlin Ave., nach Concordia. dmi

Wo blieb Frau Sorge?

Skizze von L. Ignatieff.

„Ist es sehr schwer, auszukommen?" fragte er.

„Ach, es ist, glaube ich, unmöglich! Ich weiß gar nicht, was wir machen sollen, Fred!" klagte ihre weiche Stimme.

„Hm", machte Fred und räusperte sich.

„Wir müssen uns schon einrichten, Dina", meinte er dann tröstend.

„Ach, Liebster, da gibt es nichts einzurichten! Mit fünfzehn Rubeln!" und die junge Frau schüttelte trübselig den Kopf und wog mit gedankenvoller Miene den goldenen Zehner und den goldenen Fünfer in der hohlen Hand.

„Fred", sagte sie dann, „ich finde es garstig von den Bormanns, geradezu abscheulich, Dir das Honorar nicht zuzuschicken! Wenn ich an das viele Geld denke, das bei ihnen liegt und doch Dir zukommt!" eiferte sie.

„Ja, aber Liebste", begütigte er, „wir vereinbarten die Zahlung nach vier Stunden, und ich bin das vierte Mal fortgeblieben und kann das Versäumte noch immer nicht einholen. — Ach, diese dumme Influenza!" klagte er —

Die junge Frau ließ das Geld in das offene Schubfach fallen, stand auf und schlang die Arme um seinen Hals. Ihre blauen Augen leuchteten.

„Du kannst doch nichts dafür!" sagte sie zärtlich.

„Die Bormanns sind allein schuld, die, mit ihrem berüchtigten Geiz! Drei Klavierstunden der Reihe nach in dem eiskalten Zimmer, wer kann das aushalten!"

Fred sah düster vor sich hin. Die kleine Frau küßte ihn. „Nun, Fred," suchte sie ihn zu beruhigen, „wir geben unseren Thee zu meinem Geburtstage auf, verleben den Tag ganz still, sind sehr vorsichtig, dann kommen wir schon bis zum Ersten durch. Schlafe jetzt ein wenig, mein Liebling", fügte sie hinzu, „der Doktor sagte eben, Du mußt ruhen!" —

Fred nickte, und Dina ging mit leisen Schritten hinaus. Als sie sich allein sah, quälte sie die Sorge von Neuem. „Ach Gott, es ist doch schwer, sehr schwer, mit so knappen Mitteln!" seufzte sie vor sich hin, und sie senkte den Kopf mit dem dichten, braunen, reichen Haar und fing an, jede Ausgabe zu berechnen und einzutheilen.

Sie stand am Fenster und schaute gedankenvoll hinaus. Da sah sie einen Mann in das Gärtchen treten und spähend zu ihr aufblicken; eine andere, kleinere Gestalt schien sich ängstlich an die Säule dort am Eingang zu drücken. Da trat der Mann unter die Hausthür. Es schellte, und Dina öffnete. Der Mann stand vor ihr; er sah sonderbar aus. Auf dem Kopf saß ihm ein hoher, schwarzer Zylinderhut, ein alter, schwarzer, peinlich gebürsteter Anzug umschloß seine hagere Gestalt, in der Hand hielt er ein Paar graue Handschuhe. Er hatte keinen Ueberzieher. „Kann ich den Musiker Herrn Harder sprechen?" fragte er sehr höflich mit etwas heiserer Stimme. „Ein Bittsteller", dachte Dina, „natürlich, zu uns kommen die immer, denn Fred gibt immer!" Und es regte sich in ihr der Aerger gegen ihren geliebten Fred, und sie sah den Mann vor ihr nicht eben freundlich an.

„Was wünschen Sie?" fragte sie dann ziemlich kurz.

Der Mann sah sie ganz verwirrt an, räusperte sich und fingerte nervös mit der linken Hand in der Luft herum. „Ist Herr Harder zu Hause?" würgte er.

„Mein Mann ist krank", sagte Dina mit großer Bestimmtheit, „und kann Niemanden empfangen."

„Krank — so —" murmelte der Mann — „also krank — ja — dann — dann also —" und er wandte sich zögernd zur Thür und suchte sie zu öffnen — und plötzlich sah Dina hinter den Gläsern des Kneifers, den der Mann vor den Augen hatte, zwei große Thränen stehen. „Mein Gott!" dachte sie, und ihr Herz machte förmlich einen Sprung. Sie streckte die Hand aus. „Bitte," sagte sie plötzlich, „wollen Sie eintreten, — vielleicht können Sie mir sagen, was Sie herführt! — Bitte", wiederholte sie, immer freundlicher werdend, da der Mann unschlüssig vor ihr stand, „bitte", und sie wies mit der Hand in das kleine Empfangszimmer, in das sie vorausging.

„Wenn gnädige Frau so gut sein wollten —, wenn gnädige Frau mich anhören wollten", stammelte der Mann und folgte ihr in das Zimmer.

„Ich bin Musiker, Konzertmeister bei der Kapelle in H." — Er nannte einen Sommeraufenthalt in der Nähe der deutsch-russischen Stadt — „ich spiele Cello. Haben Sie gehört, was sich bei uns ereignet hat?"

Dina nickte, ja, sie hatte es gehört.

„Es ist ein Bubenstreich!" schrie der Mann, mit der Hand sich an den Kopf fassend, an dem das blonde Haar in wirren Strähnen stand. Seine grauen Augen flammten.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, — entschuldigen Sie", er sagte das ganz gebrochen, — er suchte sich zu fassen. „Aber der Mensch, der Kapellmeister — dieser —" er hielt inne — „kurz, er hatte unser ganzes Vertrauen, das Vertrauen des Direktors des ganzen Unternehmens. Und er hat uns alle getäuscht, uns alle brotlos gemacht, — ins Unglück gestürzt! — Erhält das Geld vom Direktor und zahlt uns nicht aus, anderthalb Monate nichts, und wir glauben ihm, der Direktor sei in augenblicklicher Verlegenheit — schimpfen wohl über den, aber spielen immer weiter, täglich, bald im Garten-Konzert, bald im Sommertheater — hungern uns durch, bis der Mensch durchgeht ins Ausland, mit all dem Gelde, unserem Gelde! — Und jetzt —" er stand von seinem Platz auf und trat ans Fenster, — „sehen Sie, da steht meine Frau mit unserem Knaben und wartet, wartet, was ich für eine Antwort bringe! — Morgen früh geht das Schiff nach Stockholm, wo ich Kontrakt habe, eine gute, ehrenvolle Stelle — wenn ich den Kontrakt nicht einhalte, bin ich brotlos — für den ganzen Winter —, kontraktbrüchig — bekomme nie wieder eine gute Anstellung! — Wir haben Alles zu Gelde gemacht, Alles, ich habe nur mein Cello, und das brauche ich ja", sagte er mit bitterem Lachen. „Gott, mein Gott!" — Er suchte sich immer wieder zu beherrschen, vor der fremden Dame den wohlerzogenen Mann herauszukehren, aber die Verzweiflung, die Angst überwältigten ihn immer wieder. Seine Brust keuchte. „Das ist — zu Ihnen — mein letzter Weg — ich weiß mir nicht zu helfen — meine Frau, sie wartet — und wenn ich ihr nicht — nicht das bringe —" seine Stimme war immer leiser geworden — jetzt brach er ab mit einem heiseren Tone.

„Wie viel brauchen Sie?" fragte Dina und stand auf.

Er sah sie ängstlich an. „Zehn Rubel", sagte er endlich.

„Ich muß mit meinem Mann sprechen", meinte Dina und ging zur Thür.

„Gnädige Frau —" der Mann ging ihr nach und streckte flehend die Hände aus — „gnädige Frau ..."

Dina drehte sich um und faßte die nach ihr ausgestreckten, zitternden Hände mit warmem Druck. „Seien Sie ruhig! Ich bringe das Geld, ich bringe es ganz bestimmt!"

Nach einigen Minuten kam sie zurück, das Goldstück in der Hand. „Hier", sagte sie etwas verlegen, die junge Stimme klang sehr weich und süß — „bitte — und reisen Sie glücklich — und grüßen Sie Ihre Frau —," fügte sie lächelnd hinzu.

Dem Mann stürzten jetzt die hellen Thränen unaufhaltsam über die Wangen, er wollte ihr die Hand küssen, sie ließ es nicht zu. „Gott segne Sie", sagte er leise, „Herrn Harder ...."

Dina geleitete ihn zur Ausgangsthür und sah noch, wie er hastig den kleinen Garten durchlief. Eine kleine, blasse Frau stürzte ihm mit einem zitternden Laut entgegen. Dann schlug der Wind die Thüre zu. Dina stand einen Augenblick still und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Dann ging sie zu Fred. Der saß noch vor dem offenen Schubfach, in dem jetzt nur noch das kleine Goldstück lag. „Verschließe Deine Reichthümer, Frau", sagte er, ihr den Schlüssel reichend, „sie könnten Dir sonst gestohlen werden!" Dina stürzte auf Fred zu, küßte ihn mitten auf den Mund, nahm den Schlüssel, und ihn hoch in die Luft hebend, schwenkte sie ihn übermüthig hin und her. „Kartoffeln"! rief sie. „Kartoffeln Mittags und Abends Schwarzbrot mit Salz! Und am Sonntag, Fred, einen halben Hering — einen halben Hering für uns Beide!" — Und sie hielt ihm triumphirend den Schlüssel vor die Augen, als wäre er der verkürzte Sonntagshering, den sie ihm prophezeite. Dann warf sie sich auf einen Stuhl, und sich weit zurück biegend, lachte sie, wie nur ein glückliches, frohes, sorgenfreies Menschenkind lachen kann.

Ja, so sträflich leichtsinnig war Frau Dina! Und Fred? Er stürzte plötzlich über Dina her und küßte sie, küßte sie auf die Wangen, auf das Haar, die Augen, den Mund, den Hals, den Nacken, er konnte gar nicht fertig werden! Und Dina schlang ihre Arme um ihn, und so lachten sie und küßten — und küßten sich und lachten, als wären sie närrisch vor Freude, als hätten sie das große Loos gezogen, und der Rausch darüber sei ihnen zu Kopf gestiegen.

Festreden gegen Baar.

Aus Anlaß des bevorstehenden Jubiläums des Großherzogs von Baden schlägt der Geschäftspatriotismus in Karlsruhe schon jetzt hohe Wellen. Wie aus den Verhandlungen des dortigen Stadtraths hervorgeht, hat die Verlagsbuchhandlung von Ernst Schlegel in Braunschweig dieser Behörde, zu Händen des Oberbürgermeisters Schnetzler, folgende verführerische Offerte gemacht: Sie empfiehlt „Original-Festreden." Es kosten eine kurze, gemeinverständliche, wirkungsvolle Rede 5 Mark, eine „historisch und mit begeisternder Charakteristik des Fürsten gefärbte" Rede schon 8 Mark, dagegen eine „formvollendete Rede für große Festveranstaltungen" 15 Mark. Der Stadtrath erklärte jedoch, von dem Anerbieten keinen Gebrauch machen zu können. Bisher war von einer derartigen Fabrik dynastischer Festreden noch nichts bekannt. Aber die Spekulation ist anscheinend nicht schlecht, wenn auch diesmal das Angebot keine Bestellung zur Folge hatte. Der Bedarf nach patriotischen Reden ist in Deutschland seit Jahren so groß geworden, daß man eigentlich nicht begreift, warum nicht schon längst die Herstellung und prompte Lieferung derartiger Reden zur Spezialität einzelner findiger Unternehmer oder von Aktiengesellschaften geworden ist, die diese Herstellung im Großen betreiben.

Lokalbericht.

Glücklicher Zufall.

Frau E. T. Palmer, eine Bewohnerin des Park Gate Apartment-Gebäudes in Woodlawn übergab gestern dem Fahrstuhlführer einen Brief, mit dem Ersuchen, ihn in den Briefkasten zu stecken. Während der Fahrstuhlführer Thomas Barry sich anschickte, sich seines Auftrages zu entledigen, ertönte vom Grunde des Fahrstuhlschachtes her Hülfegeschrei. Frau Palmer erkannte die Stimme ihrer kleinen Tochter, Margaret, eilte hinunter, veranlaßte Barry, in Höhe der zweiten Etage zu halten, und rettete ihr Kind, welches in den Fahrstuhlschacht gestürzt war, von dem Schicksal, zermalmt zu werden. Das Kind war mit verhältnißmäßig leichten Verletzungen davongekommen.

„Die Walküre".

Wagners Musikdrama in gediegener Wiedergabe. — Frau Reuß-Belce war die „Sieglinde" an Stelle der an Ptomaine-Vergiftung erkrankten Frau Emma Eames. — Milka Ternina als „Brunnhilde", Van Rooy als „Wotan", Van Dyck als „Siegmund" und Frau Schumann-Heink als „Fricka" leisten Hervorragendes. — Auch die minder wichtigen Partien gut besetzt.

Von den vier Musikdramen der Nibelungen-Tetralogie ist „Die Walküre" das hier am meisten aufgeführte. In der Partie der Brunhilde werden Amalia Materna und Lilli Lehmann älteren hiesigen Opernfreunden unvergeßlich bleiben. Die leider der deutschen Kunst durch den Tod allzu früh entrissene Katharina Klafsky erreichte ihre vorgenannten Kolleginnen nicht an Entfaltung siegreicher Stimmkraft, wohl aber an Leidenschaftlichkeit der Darstellung. Eine schablonenhafte Nachbildung der Klafsky'schen Brunhilde war die Gestaltung, welche Frau Nordica hier dieser „Lieblingstochter Wotans" verlieh. Gestern Abend bot Frl. Milka Ternina als „Brunhilde" gesanglich und darstellerisch eine Glanz- und Musterleistung, die man hinsichtlich der musikalischen Durchführung und der mit mancherlei neuen Nüancen ausgestatteten, seelenvollen Darstellung dem Besten, was Lilli Lehmann in dieser Partie hier gegeben hat, recht wohl zur Seite stellen kann. Gleich bei ihrem ersten Auftritt zu Anfang des zweiten Aktes entfesselte sie mit ihrem Walkürenruf das lebhafte Interesse — und auch die vollste Begeisterung — ihrer zahlreichen Hörer. Bis zum Schluß, zur „Dornröschen-ähnlichen" Verbannung zu langjährigem Schlafe der Brunhilde, wußte die geschätzte Sängerin und Darstellerin das Publikum in dem Zustand der Freude über diesen künstlerischen Vollgenuß zu erhalten. Als „Sieglinde" war Frau Emma Eames auf dem gestrigen Theaterzettel verzeichnet. Vor Beginn der Vorstellung mußte jedoch angekündigt werden, daß die Sängerin infolge einer Fischmahlzeit an Ptomaine-Vergiftung erkrankt sei und deshalb nicht mitwirken könne. Frau Reuß-Belce, welche diese Partie oft in Karlsruhe unter Mottl's Leitung gesungen, sprang für die erkrankte Kollegin in die Bresche; sie versetzte das Publikum mit ihrer bis in die kleinste Einzelheit hinein kunstverständig ausgearbeiteten und sehr temperament- und seelenvoll gestalteten Ausführung der Sieglinden-Partie in lebhafte Begeisterung und rang ihm wiederholt stürmische Beifallssalven ab.

Würdig diesen beiden Leistungen zur Seite standen die der Herren Van Rooy als „Wotan" und Van Dyck als „Siegmund". Beide sind Bayreuther Kräfte und haben sich in diesen Partien im Wagner-Festspielhaus wiederholt bewährt. Van Dyck sang das herrliche Liebes- und Frühlingslied im ersten Akt mit großer Innigkeit; in einigen energischen Stellen des gewaltigen „Nothung"-Liedes waren hingegen Stimme und Vortrag nicht packend genug, doch brachte er den Schluß dieses Liedes „Braut bist Du dem Bruder" mit der erforderlichen Kraft und mit echt metallischem Stimmenklang heraus. Van Rooy als „Wotan" ließ die Bayreuther Schule des Sprechgesanges, die er unter Leitung von Frau Kosima Wagner durchgemacht hat, deutlich, fast zu deutlich, erkennen. Sein volles, sonores, edles Organ kam auch gestern zur schönsten Geltung, und auf's Neue erwies er sich als ebenso vortrefflicher Darsteller wie Sänger. Frau Schumann-Heink bot eine grandiose Leistung als „Fricka." Herr Blaß als „Hunding" sah, mit dem schwarzglänzenden Flügelhelm auf dem bärtigen Haupte, nicht nur wie ein Recke aus der grauen germanischen Vorzeit aus; noch mehr als das Aeußere sicherten dem Sänger seine kräftige Baßstimme und sein lebhaftes, genau dem Charakter dieses derben, eifersüchtigen Recken angepaßtes Spiel das regste Interesse und den Beifall des Publikums. Die acht „helmbeflügelten Wotanstöchter und Schlachtenjungfrauen" wurden von Frau Schumann-Heink, Frl. Fritzi Scheff, Frl. Bauermeister, Frl. Van Cauteren, Frl. Camille Seygard, Frl. Carie Bridewell, Frl. Marylli und Frl. Bitroil gesanglich sehr anerkennenswerth gestaltet.

Die ganze gestrige Aufführung von Wagners „Walküre" darf als eine der gediegensten bezeichnet werden, welche hier stattfanden.

Für die Kindergärten.

Frau O'Keeffe vom Schulrath ist zur Vorkämpferin für die Beibehaltung der Kindergärten geworden. Sie ist beim Mayor gewesen und hat dessen Zustimmung erlangt zu einem Plane, nach welchem es möglich sein würde, es zu vermeiden, daß mit Ablauf des gegenwärtigen Schuljahres — wie die Erziehungsbehörde es beschlossen hat — die Kindergärten geschlossen werden bis mindestens zum 1. Januar 1903. Frau O'Keeffe schlägt vor, die Kindergärten schon zwei Wochen vor Beginn der Sommerferien zu schließen, im September aber die Hochschulen zwei Wochen später zu eröffnen, als die anderen Abtheilungen. Hierdurch würde man Geld genug sparen, um die Kindergärtnerinnen für die Monate September, Oktober, November und Dezember bezahlen zu können. Auf die stufenweise Gehaltserhöhung, welche eigentlich von Jahr zu Jahr eintreten soll, würden die Kindergärtnerinnen freilich im kommenden Herbst nicht rechnen dürfen.

* Charles O. Bloom, der Clerk des Morrison Hotels, der angeblich nach Unterschlagung von ungefähr $1000 flüchtig geworden ist, soll sich in Begleitung eines Weibes, die, wie die Polizei glaubt, Männerkleidung trägt, auf der Reise nach Seattle befinden. Er hat seine Frau und vier Kinder in Chicago sitzen lassen. Es heißt, daß er in letzter Zeit „gegämbelt" hat.

Deutsches Theater.

Sonntag: „Fatinitza", Operette von Franz v. Suppe.

Direktor Wachsner kündigt für Sonntag eine Aufführung von Franz v. Suppés humor- und klangvoller Operette „Fatinitza" an. Man braucht da kein Experiment mit ungewissem Ausgang zu befürchten, denn dieselbe Vorstellung ist von der Gesellschaft am 30. März in Milwaukee — zum Besten des dortigen deutschen Preßklubs — bereits einmal gegeben worden, und zwar mit so gutem Erfolg, daß sie vor Schluß der Spielzeit daselbst noch einmal wiederholt werden wird. Wie aus dem nachfolgenden Verzeichniß zu ersehen, sind die Rollen, auf welche es hauptsächlich ankommt, auf's Beste besetzt, auch ist für angemessene Verstärkung des Orchesters und einen tüchtigen Chor Sorge getragen. Nachstehend das Rollenverzeichniß der Operette, nebst Angabe der Besetzung:

Graf Timofey Gawrilowitsch Kantschukoff, russischer General.......Hermann Werbke
Fürstin Lydia Iwanowna Uschakoff, seine Nichte.......Wally-Weider-Bizan a. G.
Izzet Pascha, Gouverneur der türkischen Festung Isaktscha.......Julius Donat
Wasil Andrejewitsch Staraweff, Kapitän.......Helmar Lerski
Ossipp Wassiliowitsch Safanoff, Leutnant.......Julius Schmidt
Steipann Sidorewitsch Bielosenrim, Sergeant.......Gustav Harzheim
Wladimir Dimitrowitsch Samoiloff, Leutnant eines tscherkessischen Reiterregiments....Angela Virag
Julia von Golz, Spezialberichterstatter einer großen deutschen Zeitschrift....Gustav Kleemann
Hassan Bey, Führer einer Schaar Baschi Bozuks.......Louis Fichtner
Nursidah, Izzet Paschas Frau.......Lotte Reinecken
Zuleika, do.......Marga Lauen
Diona, do.......Anna Roithmeyer
Besika, do.......Maria Rosa
Mustapha, Haremswächter.......Hans Schenck
Wutta, ein Bulgare.......Fritz Lindner
Stumme Personen des Karagois (Schattenspieles): Fürst Jussuf, Suremo, seine Tochter, Fatime, eine alte Hofdame, Kiriday, eine alte Hofdame. Ben Jemie, ihr Sklave; Achmet, Menageriewächter. Russische, türkische Offiziere und Soldaten, Kosaken, Kadetten, Baschi-Bozuks, Marketender, Haremsfrauen, Diener, Dienerinnen.
Die Handlung spielt im 1. Akte im Lager von Isaktscha, im 2. Akte im Harem Izzet Paschas und im 3. Akte im Palais Kantschukoff in Odessa, während des Krim-Feldzuges; beginnt im Januar 1854 und endet am Herbst 1855.
Regie: Julius Donat. Dirigent: Franz Neumann.

Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen, Donnerstag, an der Kasse von Powers' Theater; dieselbe wird am Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet sein.

Gaunerstücke.

Frl. Louise Sparks, von Nr. 290 42. Straße, wurde gestern Abend von einem Mohren überfallen, der sie in eine Gasse zerrte und den Versuch machte, sie um ihre, $26 enthaltende Börse zu berauben. Die Ueberfallene setzte sich verzweifelt zur Wehre, und ihre Hilferufe lockten Straßengänger herbei, welche den Raubgesellen zur Flucht nöthigten. Der Bandit wurde verfolgt, entkam aber in einer zwischen Evans und Cottage Grove Ave. gelegenen Gasse.

Einbrecher drangen gestern Nachmittag in die Wohnung von Peter Swanson, Nr. 140 Sedgwick Straße, und stahlen aus den Zimmern von Nels J. Olson und Charles W. Gustafson deren Ersparnisse im Betrage von $280 und Kleider im Werthe von $400. Die Bestohlenen beabsichtigten, demnächst nach Schweden zurückzugehen und zu heirathen, haben jetzt aber ihre diesbezüglichen Pläne aufgegeben.

In San Francisco wurden gestern H. W. Covert und Frau verhaftet. Covert, der hier als Aufseher in einem Allerweltsladen beschäftigt war, und im Gebäude Nr. 500 35. Str. wohnte, wird bezichtigt, sich der Frau S. R. Howell von Nr. 3258 Forest Avenue, gegenüber als Bundes-Zollinspektor aufgespielt und sie um Pelz- und Seidenwaaren im Werthe von $1000 bestohlen zu haben. Covert hatte Chicago am Donnerstag verlassen.

Die Frühlingsmesse für das Altenheim.

Heute Abend beginnt also in den großen Sälen der Nordseite-Turnhalle an der Nord Clark Straße die so lange und mit großer Umsicht vorbereitete Frühlingsmesse zum Besten des Altenheims, jener prächtigen Stiftung des Edelsinns des Chicagoer Deutschthums. Die Säle selbst sind auf das Schönste geschmückt, ein Flor reizender Damen wird an den verschiedenen Verkaufsständen seines Amtes walten, aber auch an Vergnügungen anderer Art wird es nicht fehlen, mehr als lockend bei solcher Gelegenheit und zu so edlem Zweck. Kleine Erinnerungszeichen, reizende Nippes und dergleichen mehr zu kaufen, darf man doch auch wohl als ein Vergnügen bezeichnen! Also, lieber Leser, thue etwas mehr Geld in Deinen Beutel, und dann walle zum Altenheim-Feste.

Das Programm für die ersten beiden Festtage lautet wie folgt:

Mittwoch Abend.

Fest-Ouverture, Frey's Orchester; Eröffnung des Festes durch die Präsidentin; Lieder-Vortrag, „Schweizer-Männerchor"; Piano-Vortrag, Frau Fanny Richter-Fuchs; Lieder-Vortrag, „Orpheus-Männerchor"; Lieder-Vortrag, Herr L. Kugler.

Donnerstag Nachmittag.

Orchester-Vorträge: Tanzreigen, ausgeführt von der 3. Mädchen-Klasse des La Salle Turn-Vereins; Tableaux, arrangirt von Fräulein Esther Owens, Szenen aus den Büchern Graustark und „The Crimson Wing" darstellend (Kostüme freundlichst von Herrn H. Dietz zur Verfügung gestellt; Stabübungen der 2. Mädchen-Klasse des LaSalle-Turnvereins; Lieder-Vorträge u. s. w.

Donnerstag Abend.

Marsch, Frey's Orchester; Bauern-Tänze, arrangirt von Frau Minna Schmidt, ausgeführt von 12 Damen und 12 Herren; Reisende Dorf-Kapelle; komische Szene, ausgeführt vom „Senefelder Liederkranz"; Lieder-Vorträge, „Turner-Männerchor" (Chicago-Turngemeinde) und Senefelder Liederkranz.

Kurz und Neu.

* Korporationsanwalt Walker hat entschieden, daß eine Schanklizens, welche Derjenige, auf dessen Namen sie lautet, verpfändet hat, von dem Inhaber des Pfandscheines nicht ohne Weiteres in Besitz genommen und auf eigene Rechnung benutzt werden darf.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Maurer-Union kündigt dem Meisterverein die Vereinbarung.

Es mag zu einem langwierigen Streik kommen.

Möbelwagen-Fahrer verlangen eine Lohnaufbesserung.

Die Maurer-Union hat gestern Abend in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, die Vereinbarung zu kündigen, welche sie vor zwei Jahren mit dem Verbande der Maurermeister und Bauunternehmer abgeschlossen hat. Zu dieser Maßnahme wurde geschritten, nachdem es sich herausgestellt, daß die Verhandlungen, welche jüngst betreffs einer neuen Lohnrate zwischen den beiden Parteien gepflogen worden sind, zu keinem Ergebniß führen würden. Der Unionlohn für Maurer beträgt gegenwärtig 50 Cents die Stunde. Die Union verlangt, daß derselbe auf 55 Cents, bezw. 60 Cents (für Steinsetzer) erhöht werden möge. Der Meisterverein wollte sich zu der Lohnaufbesserung verstehen, machte aber zur Vorbedingung, daß die Union sich verpflichten solle, ihre Mitglieder — „so weit wie möglich" — nur für Mitglieder des Meisterverbandes arbeiten zu lassen. Darauf wollte die Union nicht eingehen, und an dieser Weigerung sind die Verhandlungen gescheitert. — Nach den Bedingungen der Vereinbarung muß deren Aufhebung eine vierzehntägige Kündigungsfrist vorangehen. Diese wird von den Maurern eingehalten werden. Bis zum 22. April hin werden die Maurer zu den bisherigen Lohnsätzen weiter arbeiten. Vom genannten Datum an aber wird die Union nur solchen Unternehmern Arbeiter liefern, welche sich schriftlich verpflichten, die Arbeits-Bedingungen der Union anzuerkennen. In der Zwischenzeit wird ein von der Maurer-Union zu diesem Zweck ernanntes Komite die Verfassung des Gewerkvereins einer Umarbeitung unterziehen. — Herr Corcoran, der Präsident der Union, befürchtet, daß die vorliegende Streitfrage erst nach einem langen Kampfe geschlichtet werden wird, sagt aber, die Union wolle und könne nicht dazu die Hand bieten, daß dem Verbande der Maurermeister und Bauunternehmer ein Monopol auf die Maurerarbeit in Chicago gesichert werde. Das würde unvermeidlich zu einer derartigen Erhöhung der Baupreise führen, daß dadurch binnen Kurzem abermals eine Stockung in der Bauthätigkeit bedingt werden würde — einer solchen glaube die Union am besten vorbeugen zu können, indem sie sich zunächst auf diejenigen Unternehmer verlasse, welche außerhalb des Meisterverbandes stehen, wodurch hoffentlich bewirkt werden würde, daß der Meisterverband seine Forderung fallen lasse.

Die „Anti-Convict Labor League" glaubt Ursache zu haben, ihrem bisherigen Sekretär, Charles L. Fieldstack, mißtrauen zu müssen. Sie hat denselben abgesetzt. Es wird ihm nachgesagt, er habe die Pflichten seiner Stellung vernachlässigt und sich darauf beschränkt, interessirte Fabrikanten um Beisteuern für einen „Fonds" anzugehen, welcher angeblich zur Bestreitung der Kosten verwendet werden sollte, die es verursachen würde, mit Hilfe der Gerichte die Kontraktarbeit in den Staatsgefängnissen abzuschaffen. Ueber die eingegangenen Gelder soll Fieldstack keine sehr genaue Abrechnung vorgelegt haben. — Die genannte Liga wird, zusammen mit dem Illinoiser Fabrikantenbund, ein Mandamus-Verfahren gegen Gouverneur Yates anstrengen, um denselben an der Unterzeichnung weiterer Kontrakte zu verhindern; welche die Verdingung von Strafgefangenen an Privatunternehmer zum Gegenstand haben.

Die „Allis-Chalmers Co." setzt eine stehende Belohnung von $500 aus für Solche, die ihr Beweismaterial zur Verfügung stellen, auf das hin Personen verhaftet und überführt werden können, welche sich thätlicher Angriffe auf die von genannter Firma beschäftigten Streikbrecher schuldig machen.

Ein Komite des Rathes der Baumaterial-Arbeiter hat es gestern bei der Eureka Electric Company, Ecke Clinton und Adams Straße, durchgesetzt, daß dieselbe die Forderungen ihrer streikenden Arbeiter bewilligt hat. Unter Anderem ist von der Firma den bei ihr beschäftigten Mädchen zugestanden worden, Abends die Fabrik fünfzehn Minuten früher verlassen zu dürfen, als die Männer. Auch ist den Mädchen eine Lohnerhöhung von einem Dollar die Woche (von $3 auf $4) bewilligt worden.

Im Sherman House waren gestern Vertreter der großen Speditions-Geschäfte mit solchen der Möbelwagenfahrer-Union in Unterhandlung. Die Union verlangt eine Lohnaufbesserung und droht, ihre Mitglieder die Arbeit einstellen zu lassen, falls die Forderung nicht bewilligt wird, noch ehe das große „Mai-Muhven" beginnt. Die Spediteure erklären, daß sie die Forderung nur dann bewilligen könnten, wenn alle Unternehmer sich damit einverstanden erklären. Es soll deren 400 in der Stadt geben, dem kürzlich gegründeten Fachverein gehören deren aber nur 270 an. Die Union will heute oder morgen beschließen, ob gestreikt werden soll oder nicht. Die Lohnforderung, um die es sich handelt, lautet auf einen Tagelohn von $2.25 für die Möbelwagenfahrer und einen solchen von $2 für Handlanger. Für Ueberzeit-Arbeit, nach 6 Uhr Abends, soll 25 Cents die Stunde gezahlt werden.

Die Bäckereiarbeiter-Union Nr. 2, ebenso Typographia Nr. 9 haben sich in der Streitigkeit zwischen der Brauer-Union Nr. 18 und den Unionen der Heizer und der Maschinisten stationärer Maschinen auf die Seite der Brauer gestellt.

T. F. Kennedy, E. L. Wright und Charles A. Wilder sind von der Chicagoer Musiker-Union zu ihren Vertretern auf dem am 3. Juni in Buffalo zusammentretenden Nationalkonvent der Musiker gewählt worden. — Die „farbigen Musiker" haben die ihnen ertheilte Erlaubniß zur Gründung eines unabhängigen Zweigvereins der Musiker-Union zurückgewiesen, da sie nicht auf die Bedingung eingehen wollen, sich „farbige" Musiker-Union zu nennen. Unter diesen Umständen wird ihnen, wenn sie als Unionleute anerkannt werden wollen, nur übrig bleiben, sich einzeln dem schon bestehenden Fachverein anzuschließen.

Die Blattgoldschläger, deren es etwa 150 in der Stadt gibt, stehen im Begriff, sich gewerkschaftlich zu organisiren. Sie werden hierzu hauptsächlich durch den Umstand veranlaßt, daß einige Unternehmer angefangen haben, Frauen und Mädchen zum Schlagen des Goldes anzustellen. Die männlichen Arbeiter haben hiergegen an sich nichts einzuwenden, verlangen aber, daß den Arbeiterinnen für die gleiche Leistung auch derselbe Lohn bezahlt werde, wie den Männern. Sie wollen den Mindestlohn für die anstrengende Arbeit auf $3.50 den Tag festgesetzt wissen. Früher pflegten Blattgold-Schläger von $4—$6 den Tag zu verdienen.

Verrätherische Spuren.

Unter der Anklage, die Assyrian Asphalt Works, an 74. Straße und Woodlawn Ave., systematisch um Metall bestohlen zu haben, befinden sich John Logan, der Wächter der Anlage, und der Althändler David Rollick von 119. und Barber Straße, in der Revierwache zu Grand Crossing in Haft. Gestern stellten die Beamten der Gesellschaft fest, daß eine große Quantität Kupfers aus einem Hintergebäude gestohlen war. Es wurde die Polizei benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Polizisten Swain und Carrey folgten den Räderspuren eines Wagens, die nach einer Scheune hinter dem Etablissement Rollicks führten. Dort wurde eine Haussuchung vorgenommen, durch welche angeblich beinahe eine Tonne Kupfer zu Tage gefördert wurde. Rollicks Verhaftung, sowie die von Logan, einem Angestellten, der das vollste Vertrauen seiner Arbeitgeber genoß, waren die Folge.

Schlimme Anklage.

Im Samariter-Hospital liegt in bedenklichem Zustande der 45jährige Abe Kaufmann, Maxwell und Jefferson Straße wohnhaft, darnieder, infolge von Verletzungen, welche ihm R. G. Barrett, Mitglied der Firma R. G. Barrett & Co., Mäntel- und Jacken-Fabrikanten, Nr. 225 und 227 Market Straße, angeblich beibrachte. Kaufmann arbeitete für die erwähnte Firma und weigerte sich bei seiner Entlassung seine Kontrolkarte abzugeben. Das führte zu einem Streit, in dessen Verlauf soll Barrett sich an dem Manne vergriffen haben. Letzterer stürzte und blieb bewußtlos liegen. Barrett wurde verhaftet und des Angriffs angeklagt.

Kurz und Neu.

* Frau Margaret B. Stone hat ihren Gatten Frank A. Stone, den Kassirer der Mallory Commission Company, im Kreisgericht auf Scheidung verklagt. Frau Stone gibt in der Klageschrift an, daß ihr Mann seit Monaten die Abende außerhalb des Hauses, oft in Gesellschaft anderer Frauen, zubrachte, sehr spät heimkehrte, und sie oft gar nicht beachtet, auch nicht zu ihr gesprochen habe. Sie behauptet, daß ihr Mann ein Gehalt von $175 monatlich bezieht, und ersucht das Gericht, ihn zu zwingen, ihr Alimente zu zahlen. Sie wohnt im Gebäude Nr. 610 West 61. Place.

Arbeit für die Polizei.

Von einer Anzahl in anderen Städten wohnhaften Personen wurde die Polizei schriftlich ersucht, die Adresse von Leuten zu ermitteln, die vermeintlich in Chicago weilen.

John Downs, von Jamestown, New York, sucht seinen Bruder Timothy Downs, einen Eisenbahnbeamten.

Frau May Haneise, von Nr. 138 Mulberry Straße, Buffalo, schreibt, daß ihr Mann sie und ihre vier Kinder vor zwei Jahren verlassen hat. Sie bittet, ihn einzufangen und einzukäfigen. Er hätte einen Bruder, der im Gebäude Nr. 699 West North Ave. wohne. Die Polizei ermittelte, daß dort kein Mann Namens Haneise wohnt.

Wm. Gilmore, von Nr. 15 Victoria Straße, Liverpool, England, sucht seinen Bruder Joseph Gilmore, der im Jahre 1885 von Irland eine Reise nach Chicago antrat.

Der 19jährige Raphael Mitchell, welcher vor zwei Jahren das elterliche Heim, Nr. 814 Lynn Straße, Yankton, S. D., verließ, und seitdem verschollen ist, wird von einer Person gesucht, die es unterlassen hat, ihren Namen zu unterzeichnen.

Wird Missionär.

Der frühere Richter Ewing, welcher sich seit einigen Jahren ausschließlich der Propaganda für die von Frau Eddy erfundene „Christliche Wissenschaft" widmet, wird in der nächsten Woche eine Reise nach Europa antreten, um in England, Frankreich und Deutschland seine eigenartige Heilslehre zu verkünden.

Richter Ewing, ein Verwandter des früheren Vize-Präsidenten Adlai Stevenson, gehörte früher zu den bekanntesten Advokaten Chicagos. Zu Anfang der Neunziger Jahre war er Präsident des Iroquois Club, und von ihm rührt das Schlagwort her, das im Jahre 1892 so viel zu der Wiederaufstellung Grover Clevelands für die Präsidentschaft beitrug und das da lautete: „Wir lieben ihn um der Feinde willen, die er sich gemacht hat."

In der Fremde gestorben.

Heute Nachmittag wurde auf dem Union Ridge-Friedhofe die 19 Jahre alte Karoline Jodam zur letzten Ruhe bestattet; nur wenige Personen folgten dem Todtenwagen. Karoline war letzte Woche aus Rußland eingewandert und hatte bei Frau Faber an der N. 44. Avenue, Irving Place, sofort eine Stelle gefunden. Freitag Nachmittag hatte sie in ihrem Zimmer das Gas ausströmen lassen, vermuthlich aus Unwissenheit, und Sonntag früh war sie im St. Elisabeth-Hospital gestorben. Einige Landsleute sorgten für ein anständiges Begräbniß und theilten den in Rußland verbliebenen Eltern den Tod ihrer Tochter mit.

Das Wasser.

Laut Meldung des städtischen Gesundheitsamtes war heute Vormittag das Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Pumpstation schlecht und aus allen übrigen Stationen gut.

Kurz und Neu.

* Der „Chicago Teachers' Club" versammelt sich am Samstag, Nachmittags halb 3 Uhr, im Zimmer 913 des Freimaurer-Tempels. Tagesordnung: Beamtenwahl; Vorträge von Miß Emma Burch (die japanische Kunst als Schlüssel zur italienischen) und von Miß Mary Bartelm. („Pflichten der öffentlichen Vormünderin.")

* Die Ortsbehörden von Oak Park ließen heute den Arbeiten am Bau der Elgin Joliet Electric Railway polizeilich Einhalt thun, weil die Gesellschaft die Pfosten für die Leitungsdrähte zum Theil mitten auf Straßenkreuzungen angebracht hat.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Deutsche Vorstellung, Odilon-Sonnenthal Gastspiel.
Auditorium.—Grau's große Oper.
Studebakers.—„The Sultan of Sulu".
Dearborn.—„Julius Cäsar".
McVickers.—„Jim Bludso".
Grand Opera House.— Stuart Robson in „The Henrietta".
Great Northern.—„The Dairy Farm".
Hopkins.—„The Toymakers Dream" und Vaudeville.
Illinois.—„The Liberty Belles".
Academy.—„The Village Parson".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Die Umsteigefrage.

Massenversammlung in Bowmanville.

In Austin ist jetzt die Parole ausgegeben worden: Man bezahle auf der Linie der Consolidated Co. seinen Nickel Fahrgeld nicht eher, als bis der Schaffner Einem das Umsteigebillet einhändigt. — Auf der Kabelbahn werden zwar Diejenigen, welche sich auf den ersten Nickel berufen, den sie erlegt haben, jetzt als Fahrgäste geduldet, auch ohne den zweiten Nickel zu zahlen, aber man legt ihnen noch immer allerlei Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten in den Weg. Neuerdings fragen die Schaffner z. B. die widerhaarigen Passagiere nach Namen und Adresse. Es heißt, daß sich die Straßenbahn-Gesellschaft Zeugen sichern wolle zur Bekämpfung der gegen sie gestellten Strafanträge.

Die Brüder W. E. und T. W. Golden sind wegen ihrer gewaltsamen Vertreibung aus einem Straßenbahnwagen gegen die Consolidated Co. auf je $25,000 Schadenersatz klagbar geworden.

In einer gestern zu Austin abgehaltenen Massenversammlung wurde beantragt und halb und halb auch beschlossen, die in der Randolph Straße liegenden unbenutzten Geleise der Suburban Co. aufzureißen, falls die Gesellschaft dieselben nicht binnen einigen Tagen entfernen lasse.

Zur Einleitung des Feldzuges um Umsteigeprivilegien auf der Bowmanville-Linie ist für heute, Mittwoch, Abend, nach Wellenborns Halle, Nr. 2243 Lincoln Avenue, eine Bürgerversammlung einberufen worden. In derselben werden die Ald. Blake, Küster, Keeney und Butler Ansprachen halten.

„McKinley Avenue."

Gegen sechszig Geschäftsleute von der Clark Straße kamen gestern Abend im Great Northern Hotel zusammen und haben sich dort zu einem Verein organisirt. Derselbe will darauf hinarbeiten, daß der Name der Straße in McKinley Avenue umgeändert, und daß das holprige Granitpflaster durch Asphalt ersetzt werde. Auch will der Verein durchzusetzen suchen, daß die Stadtverwaltung die Balkonfenster, die Schaukästen und die Schilder fortdauern läßt, welche den Geschäftsleuten als Reklamemittel dienen. Zu Beamten des Vereins gewählt wurden: W. E. Servis, Präsident; Tom Murray, Vize-Präsident; Dr. S. S. Spencer, Sekretär und Schatzmeister; Tom Murray und H. C. Blake, Ausschuß für Rechtsfragen.

Tagung und Ausstellung.

Am 21. April wird hier der Verband der Verleger von kaufmännischen Zeitschriften tagen. Derselbe besteht aus Kaufleuten in den Staaten des Ostens und des Mittelwestens, welche im Interesse ihres eigenen Geschäftes Zeitungen verlegen, und verfolgt den Zweck, für die von den Mitgliedern verlegten Zeitschriften Porto-Vergünstigungen und andere Annehmlichkeiten zu erlangen. Fachfragen werden in der Tagung verhandelt werden und eine Ausstellung von Maschinen zum Adressiren und Einwickeln von Zeitungen, wie zum Aufkleben der Briefmarke, ferner von anderen Geräthschaften, wie sie in einem großen Geschäft und besonders in einer Druckerei gebraucht werden, wird mit der Zusammenkunft verbunden sein.

(Eingesandt.)

Zur Richtigstellung.

In Betreff der Fahnenweihe des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, sollte noch nachträglich bemerkt werden, daß die vom Bayern-Frauenverein vom Town of Lake gewidmete Schleife nicht von der jetzigen Präsidentin des Vereins, Frau Elisabeth Döhler, überreicht wurde, sondern von vier jungen Damen, nämlich Frl. Sophie Breitenberger, Frl. Träger (Tochter des Coroner John Träger), Frl. Pauline Metz und Frl. Wilhelmine Cartje. Sophie Breitenberger entledigte sich der angenehmen Aufgabe mit einigen warmen zu Herzen gehenden Worten.

Eugen Renk,
Groß-Präsident B. A. B.

Kurz und Neu.

* Der in Green City, Mo., wohnhafte Farmer Geo. W. Scobee hat die Polizei heute ersucht, auf seine siebzehnjährige Tochter zu fahnden, welche sich zu Quincy, Ill., bei Verwandten auf Besuch befand und von dort nach Chicago durchbrannte.

* Einer der ältesten deutschen Ansiedler, Herr Peter Schmidt, ist gestern in seiner Wohnung, 3669 Ridge Ave., im Alter von 78 Jahren gestorben. Schmidt ließ sich 1842 in Rogers Park nieder und erwarb dort 240 Acker Waldland, welches er später urbar machte und zu hohem Preise verkaufte. Acht Söhne und zwei Töchter trauern an seiner Bahre.

* Die Chicago Woman's Aid Society hat gestern Abend folgende Beamte gewählt: Frau Edward J. Stransky, 4947 Washington Park Court, Präsidentin; Frau W. E. Frälichstein, Vizepräsidentin; Frau Benjamin Rosenberg, Protokollführerin; Frl. Belle Hart, korr. Sekretärin; Frau H. Adler, Schatzmeisterin. Der Südseite-Klub erwählte Frau C. S. Carr wieder zur Präsidentin.

Briefkasten.

(Rechtsfragen beantwortet Herr Richard John, Rechtsanwalt, Zimmer 514, Tacoma-Gebäude, 131 LaSalle Str., Chicago, Ill.)

Sam. K. — Für Haushaltungs-Ausgaben sind in Illinois Mann und Frau gemeinschaftlich haftbar. In Ihrem Falle können Sie das Geld von der Frau allein oder von ihr und ihrem Manne zurückverlangen.

Ernst K. — Wenn die Frau zur Zeit, als sie mit einem Manne zusammenlebte, nicht mit einem anderen Manne gesetzlich verheirathet war, so ist sie deswegen nach geschlossener Ehe nicht strafbar.

A. B., 57. Str. — Der genannte „Malzkaffee" ist hier schon wiederholt angezeigt worden, und ist in Apotheken und „Groceries" zu haben.

W. Sch., Grand Ave. — „Acker- und Gartenbau-Zeitung" und „Haus- und Bauernfreund", beide in Milwaukee erscheinend, werden Ihnen auf Verlangen Probenummern senden, so daß Sie selbst urtheilen können, ob eines der Blätter Ihren Anforderungen entspricht.

H. S. — Im Jahre 1885 fiel Ostern auf den 5. April.

A. F., Ost Superior Str. — Modern Woodmen of America, Camp No. 3052, Zimmer 210 Freimaurer-Tempel; Camp No. 3998, 528 W. 63. Str.

G. W. — 1) Wenn eine Ehehälfte (gleichviel ob Mann oder Frau) Grundeigenthum besitzt, so muß die andere bei einem etwaigen Verkaufe unbedingt mit unterschreiben, da andernfalls der Wittwen- oder Wittwer-Antheil fortbestehen würde. 2) Ihre zweite Frage ist nicht mit „ja" oder „nein" zu beantworten, ohne daß Sie angeben, welche Angehörigen die Verstorbene hinterläßt. Unter Umständen ist der Wittwer zu dem ganzen Nachlaß berechtigt.

F. H. — Ein nach vollendetem 17. Lebensjahre aus Deutschland ohne Paß Ausgewanderter kann in seiner Abwesenheit wegen Nichtstellung zum Militärdienste in eine Geldstrafe genommen werden, welche ein ihm später zufallendes Erbe belastet. Kehrt er nach Erwerbung des amerikanischen Bürgerrechts nach Deutschland zurück, so wird er nach 2 Jahren sicher ausgewiesen. Sollte er aus „Versehen" in zweierlei Tuch gekleidet werden, so kann er durch Verwendung der amerikanischen Gesandtschaft wieder in seine gewöhnliche Kleidung schlüpfen.

H. M. W. — Leute, welche mit ihrer Miethe im Rückstande sind, sind zu einer fünftägigen schriftlichen Aufforderung zur Bezahlung derselben berechtigt. Kommen sie dieser Aufforderung nicht nach, so kann der Hauswirth auf gesetzliche Entfernung derselben klagen. Derartige Klagen kommen 5 Tage nach ihrer Einreichung zur Verhandlung. Nach erfolgtem Urtheil hat der Miether 5 Tage Zeit, um zu appelliren oder auszuziehen. Hat er weder das Eine noch das Andere gethan, so wird seine gesammte Habe durch einen Konstabler und seine Gehilfen auf den Bürgersteig gestellt.

J. Sch., Larrabee Str. — Das Gebiet des Deutschen Reiches ist fast viermal so groß wie der Staat Illinois. Illinois enthält 56,650, Deutschland 208,437 englische Geviertmeilen.

Ch. L. — Diejenigen der hiesigen englischen Zeitungen, welche die größte Verbreitung unter der weißen Leserschaft haben, werden vermuthlich auch am meisten von Farbigen gelesen. Sie finden in diesen Blättern häufig Anzeigen, die ausschließlich für Farbige berechnet sind.

K. B. — Das hiesige „Armour Institute of Technology" an Armour Ave. und 33. Str., ist eine praktische Schule für angehende Ingenieure.

W. B. — Uebermäßiges Biertrinken kann zu allerhand Krankheiten führen, aber der Säuferwahnsinn (Delirium Tremens) entsteht in der Regel nur aus übermäßigem Branntweintrinken.

Harvey. — Silberne Halbdollarstücke vom Jahre 1838 mit dem O (dem Zeichen der New Orleanser Münze) zwischen Büste und Jahreszahl, werden mit $12.00 bis $20.00 bezahlt. Andere Halbdollarstücke von 1838 haben keinen Seltenheitswerth.

Leset die „Sonntagpost".

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Kräftige junge Männer, um als Porters zu fungiren. Nachzufragen zwischen 8 u. 9 Uhr Morgens, Superintendent's Office, Mandel Brothers.

Verlangt: 2 gute Butcher. 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Guter Junge von 16 bis 18 Jahren in Groceryegeschäft. 2518 Lincoln Ave. midofr

Verlangt: Janitor, lediger Mann, gute Referenzen. Mueller & Son, 5443 Halsted Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei. 554 N. Clark Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes, in der Bäckerei 464 West 12. Str. mido

Verlangt: Grocery-Clerk. Muß auf Pferde und Store aufpassen. Bringt Referenzen. 901 N. California Ave.

Verlangt: Junger Mann, Bar zu tenden und am Tisch aufzuwarten Mittags. Guter Platz für den richtigen Mann. Adr.: X. 127 Abendpost.

Verlangt: Painter und Calciminer. 373 Webster Ave., Abends nach 6 Uhr.

Verlangt: Schneider an Hosen sowie ein Westenmacher. 132 O Ohio Str. mido

Verlangt: Junge in Bäckerei. 294 Ost North Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann, der eine Farm selbstständig führen kann und keine Arbeit scheut, kann eine gute Stellung erhalten. Nachzufragen Zimmer 503, 172 Washington Str., zwischen 10 u. 12 Uhr.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann als Teamster (ein Pferd), einer, der im Zimmermanns-Geschäft thätig war, wird vorgezogen. 919 Perry Str., nahe Addison Str.

Verlangt: Junger Konditor oder Cake Bäcker. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Arbeit im Polstergeschäft. 1794 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Polsterer. 1794 N. Halsted Str.

Verlangt: Bäckergehilfe, dritte Hand. Guter Lohn. Victor Bakery, 79 Ost Van Buren Str. mido

Verlangt: Lunchmann für Saloon. Nordost-Ecke Clark und Harrison Str., Basement, Jake Fischel & Co.

Verlangt: Helfer, junger Mann, an Cakes und Pies. 164 Madison Str.

Verlangt: Laufjunge. Louis Kraus, 84 Market Str., Zimmer 429.

Verlangt: Janitor, ein ordentlicher Mann in mittleren Jahren, verheirathet, kinderlos, findet dauernde Beschäftigung als Janitor, um ein 6-Flat Haus und Wohnhaus in Ordnung zu halten. G. W. Zeiger, 30—34 Ost Chicago Ave. midofr

Verlangt: Waiter für Restaurant. 261 S. Clark Str. mido

Verlangt: Gute zweite Hand an Brot und Cakes. Guter Lohn. 637 W. 12. Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Hausknecht für Sommer-Resort in Wisconsin. Zwei Stunden Fahrt. Anmeldungen bei Fred. Meurer, 430 Garfield Ave. mido

Verlangt: Junger lediger Mann für Porterarbeit, muß aufwarten können. Lohn $20 pro Monat und Board. 2281 N. Clark Str. 7aplw

Verlangt: Presser an feine Kleider. Nachzufragen beim Superintendenten des „Hub". ap7*

Verlangt: Knaben, 14 Jahre und älter, für gutbezahlte Arbeit, bei Tag oder Nacht. American Can Co., Maywood. ap7,1w

Verlangt: Junger Mann für Bäckerwagen. 3954 Cottage Grove Ave. modimi

Verlangt: Ein nüchterner Mann für Haus und ein Pferd und Kuh zu versorgen, sowie sich im Garten nützlich zu machen. George Sladek, Palos Springs, Ill.; man nehme Wabash Dummy. 5—12ap

Verlangt: Alle ledigen Männer und Eheleute, die wir erhalten können, für Stock- und Dairy-Farmen, zu großen Löhnen. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 West Lake Str., oben. 10mz,1mX

Verlangt: Knaben von 16—18 Jahren, kräftig, aufgeweckt und willig zur Arbeit; kurze Stunden und gute Bezahlung. Lundin & Co., 2443 W. Kinzie Str. 4aplw

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe u. Adams Str.—Staats-Lizenz. mido

Verlangt: Ein Porter in Saloon. Muß am Tisch aufwarten. 26 Fulton Market, Ecke Peoria Str.

Verlangt: Stetiger Mann oder Junge für alle Arbeiten im Lunchroom. Nachzufragen: 27 West Lake Str., „L" Lunchroom.

Verlangt: 10 junge Männer für Fabrikarbeit. 24 West Madison Str.

Verlangt: Arbeiter für Kompagnie-Arbeit im südlichen Illinois. Freie Fahrt. Asping & Sweet, 83 S. Canal Str.

Verlangt: Porter, Lunch-Arbeit. 798 W. Madison Str.

Verlangt: Porter. 77 N. Clark Str. Vorzusprechen nach 3 Uhr Nachm.

Verlangt: Cabinetmaker erster Klasse. Die McEwen Bldg. & Mfg. Co., 247 Wells Str. mdo

Verlangt: Carriage-Painter, sowie Jungen zum Lernen. 259 W. Randolph Str.

Verlangt: Junger Mann oder Junge, um Ablieferungswagen zu fahren. 279 N. State Str.

Verlangt: Ein tüchtiger junger Mann zum Bartenden und für allgemeine Arbeit. Guter Lohn für tüchtigen Mann. Muß gute Empfehlungen haben.— Adr.: T. 716 Abendpost. mido

Verlangt: Junger Mann an Cakes, $6. Board und Zimmer. 1119 Armitage Ave.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Brot und Cakes. Muß selbstständig arbeiten können, nüchtern und stetig sein. Adr.: T. 713 Abendpost. mido

Verlangt: Erfahrene Grocery-Spezialitäten-Verkäufer. Side Line. Strikte Kommissions-Basis. — Nachzufragen 9 bis 12 Vorm. American Victorine Co., 60 Wabash Ave. midofr

Verlangt: Guter zweiter Koch. 173 Ost Jackson Boulevard.

Verlangt: Tüchtiger Verkäufer, um die Bäcker der Nordseite zu besuchen. Gehalt und Kommission. — Creamery, 582 Elston Ave.

Verlangt: Zweiter Bartender. Muß leichte Porter-Arbeit verrichten. 5014 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter, kräftiger Junge für allgemeine Arbeit in Laboratorium. Geweckter, intelligenter Deutsch-Amerikaner oder Deutscher bevorzugt.— Nachzufragen im Laboratorium der Glucose Sugar Refinery, Taylor Str. und dem Fluß.

Verlangt: Presser an Damen-Röcken. 384 West Division Str.

Verlangt: Guter Trimmer. Beständige Arbeit den richtigen Mann. 1238 N. California Ave.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Cakes und Biscuits. Adr.: J. W. 156 Abendpost.

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann von 18 bis 20 Jahren, der schon im Saloon gearbeitet hat. 603 N. Halsted Str.

Verlangt: Bäcker, Vormann an Brot und Cakes. Adr.: X. A. 117 Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Fensterwäscher. Nachzufragen beim Superintendenten, 5. Floor, 8 Morgens, A. M. Rothschild & Co.

Verlangt: Ein junger Mann für Pferde. 307 W. Chicago Ave.

Verlangt: Gute zweite Hand an Cakes und Rolls. 45 West Chicago Ave.

Verlangt: Junger Mann, in Bäckerei bewandert. 440 Webster Ave.

Verlangt: Ein guter Rug-Weber, einer der selbstständig arbeiten kann. 395 West North Ave.

Verlangt: Mann frü Stallarbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Mann in Privatplatz, Pferde zu putzen, Buggywaschen u. s. w., $2.50 pro Woche nebst Board, Zimmer und Wäsche. Leichter Platz. Gutes Heim für richtigen Mann. Muß reinlich und nüchtern sein und Stallarbeit verstehen. Heute Abend nach 5 oder Morgens vor 9. 2213 N. 41. Court, Irving Park. — Milwaukee Ave., Elston Ave. oder Irving Park Boulevard Cars.

Verlangt: Drei ledige Gärtner. Fred C. Fischer, Florist, 1403 Wilder Str., Evanston.

Verlangt: Ein Schmiedhelfer an Wagenarbeit.— 477 West Superior Str.

Verlangt: Presser an Röcken. 67 Keenon Str.,

Verlangt: 10 Frachtverlader. Beständige Arbeit.— 164 Ost Van Buren Str. mido

Verlangt: Schlosser, junge Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren, die das Handwerk in Deutschland erlernt haben. Adr.: K. 570 Abendpost. mido

Verlangt: Junge in einer Bäckerei. 115 W. 24. Str., nahe Oakley Ave.

Verlangt: Abbügler und Baisters an Röcken. 1062 Oakley Ave., nahe 23. Str. mido

Verlangt: Guter Painter, einer der tapeziren kann. 983 West 21. Str.

Verlangt: Helfer an Strangarbeit in Färberei. 398 Lincoln Ave., S. Strauß. midofr

Verlangt: Schraubstock Hände für Range Arbeit. 31 Market Str.

Verlangt: Sofort ein guter Bügler an Hosen. 1744 N. Leavitt Str. midofr

Verlangt: Porter, fertig zur Arbeit. Hoerdt's Grove, Nordost-Ecke Belmont und Western Ave.

Verlangt: Unverheiratheter Mann mit ganzer Verpflegung, für Pferde und Hausarbeit. Solche mit Referenzen können sich melden. 472 South Halsted Str. mido

Verlangt: Starker Junge, um das Apotheker-Geschäft zu erlernen, muß zu Hause wohnen. Referenzen. 675 W. Lake Str.

Verlangt: Junger Mann, in der Bäckerei zu helfen. 389 Wells Str.

Verlangt: Ein Hausmann in Privatfamilie. Muß gute Empfehlungen haben. Lohn $30 monatlich, alles frei. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Für Nordseite, Mann mittleren Alters als Solicitor für Versicherung. Briefe an F. E. C. 583 Sedgwick Str.

Verlangt: Junger Mann, an Brot zu helfen. — 766 W. North Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon und Küchenarbeit. 57 E. North Ave. md

Verlangt: Guter Schmiedehelfer. 766 N. Halsted Str.

Verlangt: Deutscher Junge, das Bäckergeschäft zu erlernen. 310 Wells Str.

Verlangt: Mann, um Garten und Rasen in Vorstadt zu besorgen. Zimmer und Beköstigung. Angabe früherer Beschäftigung und Empfehlungen erwünscht. Adr. K. 509 Abendpost.

Verlangt: Blacksmith-Helfer an Wagen. 258 W. Polk Str.

Verlangt: Ein tüchtiger deutscher Schriftsetzer in einer Landstadt. Stetige Arbeit, guter Lohn. Fred Renith, Woodstock, Ill. dimi

Verlangt: Knaben zum Karten-Vertheilen. 50c per Tag. Stetig. Johnson, 113 E. Adams Str. dimido

* Männer, welche Arbeit irgendwelcher Art wünschen, möchten vorsprechen bei der Reliance Employment Agency, 209—211 State Str., Zimmer 57. 31mz—14ap*

Verlangt: Gewöhnliche Arbeiter für aller Art Fabrikarbeit. Dauernde Stellungen und gute Löhne. — Weber Wagon Co., 81. und Wallace Str. dmi

Verlangt: Junger Butcher als Shoptender und im Grocerystore mitzuhelfen. 7932 Woodlawn Ave. dm

Verlangt: Farmarbeiter. Höchster Lohn bezahlt.— Roß Labor Agency, 23 W. Madison Str., oben. 7ap,1w

Verlangt: Ein Knabe an Cakes zu helfen. 588 Blue Island Ave. dimi

Verlangt: Erfahrene Holzarbeiter. Stetige Arbeit. 594 Laflin Str. dimi

Verlangt: Ein Vorbügler an Hosen. 1297 West 17. Str. 8ap,1wX

Verlangt: Ein guter Painter, muß flott tapeziren können, stetiger Platz. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 163 Potomac Ave. dimido

Verlangt: Ein guter Porter, der keine Arbeit scheut. 4009 S. Ashland Ave. dimido

Verlangt: Gute Drygoods-Verkäufer, plattdeutsche vorgezogen. 247 Ost North Ave. dimi

Verlangt: Ein gtuer Junge in Drygoodsstore. 247 Ost North Ave. dimi

Verlangt: Tischler, Mann mit Erfahrung an Veneer-Arbeit vorgezogen. Höchster Lohn. Vorzusprechen sofort. S. Karpen & Bros., 22. und Union Str. 9ma,mmfrso

Verlangt: Ein gtuer Mann für einen Bäckerwagen — guter Lohn für den richtigen Mann (kein Verheiratheter). 3945 Cottage Grove Ave. dimi

Verlangt: Junge von 16 Jahren, Office rein zu halten. Gute Empfehlungen. Nordseite. 643 N. Clark Str. dimi

Verlangt: Ein Mann für Farmarbeit, der auch melken kann. Deutsches Altenheim, West Madison Str., nahe Waldheim Friedhof. dimidofr

Verlangt: Trocken-Reiniger, erster Klasse Mann, stetige Beschäftigung Winter und Sommer gesichert für verwendbaren Mann. Kraus Bros., Färberei, 157—159 E. 22. Str. dimi

Verlangt: Schleifer für Rasirmesser und Scheeren. Adr.: Stephan Schweitzer, 940 Winnebago Str., Milwaukee, Wis. mdimi

Verlangt: Ein reinlicher Junge, im Varnishroom zu arbeiten. Nur solche, die beständig sind, mögen vorsprechen. Fabrik, 16. und Fisk Str. mdimi

Verlangt: Cabinet Makers, erste Klasse Leute; gute Bezahlung, stetige Arbeit. Peoria und Kinzie Str. 3 ap,1w

Verlangt: Junger Mann in Apotheke. Muß deutsch und englisch sprechen. 2520 Lincoln Ave. mdofr

Verlangt: Bäcker, starker Junge oder letzte Hand. 901 Belmont Ave. mido

Verlangt: Mann für Stall- und Gartenarbeit, Wilmette. Lohn $14 und Board. Adr.: T. 719 Abendpost. mido

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Cake-Bäcker sucht stetigen Platz. Adr.: 305 Garfield Ave. mido

Gesucht: Kellner, der auch Bar tenden kann, sucht Arbeit. Schaut mehr auf stetigen Platz als auf hohen Verdienst. Scheut keine Arbeit. Joe R., 17 Eldridge Court.

Gesucht: Gelernter Walzendreher sucht Stelle. — Karl Andraschik, Diversey Boulevard und Southport Ave., Saloon.

Gesucht: Ein geprüfter Heizer sucht Stelle. 559 S. Center Ave. mdo

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Kutscher oder Hausmann. Zeugnisse. G. Urfer, 109 Wells Straße.

Gesucht: Bartender, Lunchman und Waiter wünscht Stellung. Adr.: K. 573, Abendpost.

Gesucht: Umsichtiger Mann sucht irgendwelche Arbeit. Adr.: T. 122, Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Deutscher, 27 Jahre alt, sucht Beschäftigung. Adr.: T. 721, Abendpost.

Gesucht: Engineer, mit Lizens, 18 Jahre Erfahrung in Steamfitting und Reparaturen, beste Referenzen sucht Stellung. William Dreuth, 663 N. Halsted Str. dimi

Gesucht: Junger Mann sucht stetigen Platz als zweiter Bartender oder mit dem Boß allein. Ist willig zu jeder Arbeit. K. 550 Abendpost. dmi

Gesucht: Ein Stall-Boß mit guten Empfehlungen sucht eine Stelle. Adr.: K. 504 Abendpost. dimi

Gesucht: Architektonischer Bauzeichner mit 15jähriger Erfahrung, sucht passende Stellung. J. D., 627 West 81. Place. 3aplwX

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Gründlich erfahrene Personen zum Umändern von Damen-Jackets und Waists. Tüchtigen Leuten garantiren wir stetige Arbeit und beste Bezahlung an der Straße. Nachzufragen beim Superintendenten. — mdmi

A. M. Rothschild & Co.,

Verlangt: Schneider, Coatmacher, und Mädchen zum Finishen. Brown, Merchant Tailor, 1901 W. Madison Str. dimi

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendent des „Hub". 7ap*

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Energische Dame von gutem Auftreten, um die Mme. McCabe Korsets und Gesundheits-Waists zu verkaufen. Diese Waaren sind mit rostfreien Stahlstäben versehen, gewähren die größte Zufriedenheit und sind leicht verkäuflich; bezahle gut für gute Arbeit. Schreibt wegen Bedingungen. St. Louis Corset Co., St. Louis, Mo. 2ap,mison,9t

Verlangt: Waist-Finishers und Näherinnen. 505 N. Clark Str., 2. Floor. mdo

Verlangt: Mädchen für Buchbinderarbeit. 117 O. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen zum Aufspulen von Seide und Table-Arbeit an Rope-Portieren. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. mifrfa

Verlangt: Sofort, Finishers und Maschinenmädchen an Hosen. Guter Lohn. 1744 N. Leavitt Str. midofr

Verlangt: Mädchen, die das Putzgeschäft gründlich erlernen wollen. 461 West Chicago Ave. mido

Verlangt: Waschfrau und „Body Ironer". Hand Laundry, 144 Webster Ave.

Verlangt: Gute Handmädchen an Röcken. Guter Lohn. 754 N. Wood Str., Ecke McReynolds.

Verlangt: Eine gute Verkäuferin mit Empfehlungen. 244 Ost North Ave. mifr

Verlangt: Kleine Mädchen. Louis Kraus & Co., 84 Market Str., Zimmer 429.

Verlangt: Gutes Mädchen an Knopflöchern und Tacking Maschine. 447 N. Ashland Ave. mido

Verlangt: Erfahrenes Mädchen und Lehrmädchen für Kleidermachen. 114 Canalport Ave.

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherinnen, Nähterinnen, stetige Arbeit. 1616 Barry Ave.

Verlangt: Zwei erfahrene Mädchen zum Pressen, guter Lohn und stetige Arbeit. Vorzusprechen sofort in 2314 Wentworth Ave., Eastern Dye Works.

Verlangt: Schneiderin, ebenso Mädchen zum Lernen. Mrs. Andrews, 687 Maplewood Ave. misamo

Verlangt: Waist- und Skirt Hands. Smith, 4001 Grand Boulevard.

Verlangt: Operators an Awnings, Zelte, Flaggen und allgemeine Canvas Stoffe. Dampfkraft. 208 So. Water Str. 9ap,1w

Verlangt: Kleine Mädchen. Louis Kraus, 84 Market Str., Zimmer 429. midofr

Verlangt: Finishers (Damen oder Mädchen) an Kundenröcken, ebenso Mädchen, um Knöpfe anzunähen. 118 5. Ave., Top Floor. dimi

Verlangt: Kleidermacherinnen, ebenso Lehrmädchen in 1777 N. Ashland Ave. dimi

Verlangt: Gründlich erfahrene Schneiderinnen an Männerkleidern. Nachzufragen Supt. des „Hub". 7ap*

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken, nehme auch junge Mädchen in Lehre. Shellstrom, 161 E. Superior Str., 4. Floor, nahe Wells. modimi

Verlangt: Junge Mädchen für gute Plätze bei leichter Fabrikarbeit, beste Umgebung. Frühzeitig nachzufragen für Arbeit. American Can Co., Maywood. 7ap,1w

Verlangt: 2 Mädchen bei Maschinen, eines für erste und eines für dritte Arbeit, 4 Mädchen bei Hand zu nähen an guten hoyröcken. 637 S. Union Str. sonmodimi

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei tüchtige Mädchen, eines für Kochen und Waschen, das andere für Zimmerarbeit. Höchster Lohn. 2532 Kenmore Ave., nahe Bryn Mawr Ave. (Edgewater). mdmdo

Verlangt: Junges Mädchen, ungefähr 18, für Hausarbeit. Zu Hause schlafen. 254 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 1614 Lincoln Ave., Market.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. Guter Lohn. Keine Kinder. Zu erfragen: 139 S. Halsted Str., im Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1191 Wilton Ave., Nordseite.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1721 York Place, eine Straße nördlich von Diversey Boulevard.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Kein Waschen. 514 S. Union Str. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3232 Rhodes Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. $4. 1022 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Norddeutsches Mädchen unter 30 Jahren als zweites Mädchen und als Wärterin für 4 Jahre altes Kind. Muß Empfehlungen haben. Nachzufragen Donnerstag Nachmittag. 5477 Ellis Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, kleine Familie. 1. Flat, 416 Marshfield Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen. 239 W. Division Str., Top Floor.

Verlangt: Nettes Mädchen, 14—15 Jahre alt, um bei der Hausarbeit zu helfen, kleine Familie. 810 Grand Ave., 2. Flat.

Verlangt: Köchin, zweite, Kindermädchen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit und eingewanderte Mädchen. Höchster Lohn. Beste Familien. Miß Helms, 215 32. Str. 9ap,misamo,1m

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln. Nur drei in der Familie. Nachzufragen nach 5 Uhr. 1694 Wellington Ave. midofr

Verlangt: Kompetente Köchin und Laundreß. 4133 Drexel Blvd.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 4007 Grand Blvd., Flat C.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Gutes Heim, stetiger Platz. 1093 N. Francisco Av. dimido

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 249 Belden Ave. dimi

Verlangt: Deutsches junges Mädchen zum Aufwarten im Restaurant. $2.50 bis $3 die Woche, kann zu Hause schlafen. Keine Sonntagarbeit. 368 West Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 398 Lincoln Ave., Store. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, freundliche Behandlung. Nachzufragen im Store, 145 Illinois Str. modimi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. Hoher Lohn. 256 Racine Ave. mdimi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 142 Eugenie Str., nahe Lincoln Park. mido

Verlangt: Nettes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Hubbard Court, nahe Michigan Ave., Südseite.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Lohn $4. 421 South State Str. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1151 S. California Ave. mdofrfa

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit im Saloon. 238 Evergreen Ave., Ecke Leavitt Str. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 3727 Prairie Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 234 Hampden Court, 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen, gute Köchin, für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Keine Wäsche oder Bügeln. $5. Nachzufragen: 1219 Winthrop Av., North Edgewater, nahe Granville Ave. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. 607 West 12. Str., 1. Stock.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 613 Sedgwick Str.

Verlangt: Erfahrene Geschirrwascherin. Guter Lohn. 747 Wells Str., Helle's Cafe.

Verlangt: Mädchen oder Frau, über Mittag in der Küche zu helfen. 380 N. Halsted Str.

Verlangt: 15jähriges Mädchen für Hausarbeit.— Mrs. Tremer, 426 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 23 Wisconsin Str.

Verlangt: Zwei Mädchen, eines für Hausarbeit, eines für Kinder. 718 Clybourn Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß etwas kochen können. Nur 3 in der Familie. Guter Lohn für erfahrenes Mädchen. Nachzufragen: 134 Ost Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 561 Cleveland Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen, bei Hausarbeit behilflich zu sein. Keine Wäsche. 1312 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 803 N. Leavitt Str.

Verlangt: Eine gute Orderköchin, Süddeutsche wird vorgezogen. 1857 West Madison Str.

Verlangt: 14jähriges Mädchen für kleine Familie. Kann zu Hause schlafen. 732 W. 22. Place, nahe California Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 4240 Wentworth Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit — 4231 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, keine Wäsche. 4156 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren für leichte Hausarbeit. Keine Kinder. Kann zu Hause schlafen. 153 Dearborn Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 911 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, gutes Heim. Goldstein, 18 Fowler Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen zum Geschirrwaschen im Restaurant. 703 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer Familie von Dreien. 61 Alice Place, nahe Milwaukee und North Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder junge Frau zur Führung eines kleinen Haushalts. Muß waschen und bügeln. $4 per Woche. Mrs. Schau, 108 W. Harrison Str., Ecke Clinton Str.

Verlangt: Eine gute Köchin, die auch wäscht. 3328 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen.— 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Kein Waschen. $2.50 pro Woche. 909 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— Kleine Familie. 538 La Salle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit.— Keine Wäsche oder Bügeln, kann zu Hause schlafen. 554 Wells Str.

Verlangt: Mädchen für Dining Room. 489 Wells Str., Restaurant.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, Familie von zwei. Lohn $3. 347 E. North ave., 1. Flat.

Chicago Employment Agency, 118 Fifth Ave. — Südseite vorzusprechen in 3453 Indiana Ave. — Verlangt: 400 Mädchen für Hotels, Restaurants, Fabriken, Dienstboten und Hausarbeit. Stellungen frei besorgt. Tel. 94 Main.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen in Familie von 3 Erwachsenen, Hausreinigung vorüber. 385 Belden Ave.

Verlangt: Kleines Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt. 730 Southport Ave. mido

Verlangt: Gute deutsche Köchin und zweites Mädchen. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str. midofr

Verlangt: Scheuerfrauen und Hausarbeitspersonal. Gute Plätze stets offen zu guten Löhnen. Morrell Agency, 146 State Str. 10mz,momifr,1m

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Gutes Heim. Empfehlungen. 6220 Monroe Ave., Südseite. dmi

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit, das den Sommer mit auf's Land geht. Kleine Familie. 611 Blue Island Ave. dimido

Verlangt: Ein Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. 3520 Prairie Ave., 1. Flat dimi

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit. — 1061 N. Albany Ave. dimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— Kleine Familie; gutes Heim. 3336 Forest Ave. dimi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, gutes Heim. Kleine Familie. 421 Garfield Ave. dimido

Verlangt: Ein älteres Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie ohne Kinder. Sollte, wenn möglich, auch ein wenig im Store mithelfen. 571 14. Place. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau für Küche und Hausarbeit. Kann zu Hause schlafen. Lohn $4 wöchentlich. 2281 N. Clark Str. 7ap,1w

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Familie von vier Erwachsenen, guter Lohn. Vorzusprechen 3751 Lake Ave., 1. Flat. modimi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 427 N. Ashland Ave. im Store. modimi

Verlangt: Ein Kindermädchen. 86 W. Chicago Av. modimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 326 Nord Halsted Str., Saloon. 5ap,1wX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Business Lunchköchin sucht Stelle. Adr.: O. 650, Abendpost.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Platz für allgemeine Hausarbeit. 21 Howe Str.

Gesucht: Perfekte Schneiderin sucht Plätze zum Nähen. 66 Clybourn Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung für leichte Hausarbeit auf der Nordseite. 182 Fullerton Ave.

Gesucht: Aelteres Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit bei den Kindern. Nachzufragen Donnerstag. 733 Larrabee Str., 3. Flat.

Gesucht: Erfahrenes Mädchen sucht Stellung in Grocery-, Delikatessen- und Bäcker-Store. Adr. K. 510 Abendpost.

Gesucht: Aeltere anständige Frau sucht Platz bei deutschen Leuten. Kein Kochen. 103 Clybourn Ave., 1 Treppe.

Gesucht: Wäsche wird gut gewaschen und gebügelt. 670 Augusta Str. dimido

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste. jeden Dienstag und Donnerstag von Chicago ohne Umsteigen, via der „Scenic Route" durch Colorado. Angenehme, billige und interessante Reise. $33 nach kalifornischen Städten, Portland, Tacoma und Seattle, während März und April. $50 Rundfahrt nach California und Portland während des Frühjahrs und Sommers. Schreibt Judson Alton Exzursions, 349 Marquette Bldg., Chicago, wegen weiterer Einzelheiten. 10fb,X*

Bringt diese Anzeige und $1.00 und erhaltet ein Dutzend unserer besten Cabinet Photos, ebenfalls Euer eigenes Bild groß, kolorirt, frei. Dieses Angebot ist bis zum 21. April giltig. Johnson, 113 Adams Str., gegenüber der Postoffice. 17mz,momison,1m

Alle Lumbermesser, Hartholz und Pine, haben Versammlung Sonntag, den 13. April, um 3 Uhr Nachm., in J. Goerke's Halle, 650 Blue Island Ave. misa

Damen- und Herren-Kleider auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen. Crane's, 167 Wabash Ave. 9ip,*X

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Albert A. Kraft, deutscher Advokat und öffentlicher Notar, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Hintze," Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 4aplw

Zu verkaufen: Bäckerei, Pferd, Wagen, feine Fixtures, nördliche Vorstadt, gute Kundschaft. Muß verkaufen. $500. Adr.: K. 591 Abendpost. midofr

Zu verkaufen: Billig, Butter-, Eier-, Kaffee- und Thee-Route. 33 Howe Str.

Zu verkaufen: Etablirte Milchroute auf der Südseite, ungefähr 200 gutzahlende Kunden. Verkaufe zu einem Bargain, wenn vor dem 15. April gekauft.— Adr.: K. 507 Abendpost.

Zu verkaufen: Erster Klasse Grocery u. Market, kein anderer Laden in der Nachbarschaft, gut gehend. Gehe auf's Land. Baar. Keine Agenten oder Händler. 1555 93. Str. midofr

Zu verkaufen: Gutgehendes Hotel und Roominghaus, im besten Stadttheil gelegen, mit vollständiger Up-to-Date Einrichtung. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Kaffee- und Butterstore; erster Klasse Kundschaft. Nachzufragen bei B. Klore & Son, 155 Ost Kinzie Str. misa

Zu verkaufen: Restaurant. 395 Ost Division Str. midofrfa

Zu verkaufen: Gute Bäckerei auf der Nordseite. Nachzufragen bei John Kern, 105 W. Randolph Str. mido

Zu verkaufen: $1300 — Kaffee-, Thee-, Butter-, Käse-, Eier-, Grocery-, Delikatessen-Store, altes Geschäft; reiner Verdienst 5—6 Doll. per Tag; Sonnabends mehr; oder tausche für gutes Grundeigenthum; keine Agenten. Adr.: P. 660 Abendpost. 29mz1Miamomi

Wenn Ihr Euer Geschäft schnell und sicher verkaufen wollt, kommt zu Sterchie & Co., 808, 115 Dearborn Str., Illinois Bank Building. mmi

Zu verkaufen: Bäckerei, nur Store Trade. 245 W. Chicago Ave. dimi

Zu verkaufen: 4 Kannen Milchroute. 154 Willow Str. dimi

Zu verkaufen: Gutgehender Grocerystore. 5302 S. Ashland Ave. dimi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, gegenüber vom Milwaukee und St. Paul Frachthaus. — Christ. Gerlach, 95 N. Jefferson Str. modimi

Zu verkaufen: Saloon. 126 S. Clinton Str., G. Romanus. 7ap,1w

Zu verkaufen: Guter Saloon, auf der Nordwestseite; Verhältnisse halber billig. Adr.: M. 701, Abendpost. 3 ap,1wX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Leere Zimmer, Gas, Bad, nicht kochen. 16 Wisconsin Str.

Zu vermiethen: Eck-Store, 158 Center Str., Ecke Bissell, nahe Hochbahn-Station, feine Geschäftslage. mido

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für Damen-Arbeit. 255 Ost Ontario Str.

Ein oder zwei nette Männer finden gutes Board. 3456 So. Leavitt Str.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Eine kleine, mit Dampf eingerichtete Wurstmacherei sofort. Adr.: 582 W. 13. Str., Birend.

Einzelner Herr sucht möblirtes Zimmer in der Nähe des Lincoln Park. Adr.: K. 508, Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir haben soeben von einem der größten Hotels in Chicago sämmtliche Möbel, Rugs, Teppiche, eisernen Bettstellen u. s. w. gekauft. Diese Waaren sind gründlich nachgesehen und befinden sich jetzt in vorzüglicher Verfassung. Sie werden verkauft, wie sie sind, und falls sie nicht als genau so befunden werden, wie angegeben, nehmen wir sie zurück und geben das Geld bereitwilligst zurück. Außer diesem großen Einkauf haben wir das Folgende zum Verkauf aufgelegt:

Eine Partie Missit-Teppiche, Oefen, Eisschränke, Kinderwagen, Go-Carts etc.

Eine Partie guter gebrauchter Möbel, Teppiche, Oefen u. s. w. Dies sind Waaren, die von einem Abzahlungs-Geschäft gekauft wurden, aber aus verschiedenen Gründen wieder zurückgebracht wurden.

Hier sind einige unserer Spezial-Bargains:

200 Matratzen, in gutem Zustande, alle Größen	50c
800 Kissen, in gutem Zustande	39c
107 eiserne Bettstellen, weißer Enamel, alle Größen	1.34
40 eiserne Hospital-Betten — vollständig mit Springs, in gutem Zustande	5.85
Parlor-Ausstattungen, 3 Stücke	7.50
Gute Kochöfen	3.40

Speziell!

Ueber 3000 Missit Teppiche von $20 bis auf $5.00, werth das Doppelte. Gebt uns die Größe Eurer Zimmer an und wir ersparen Euch 50%.

An Solche, die nicht Baar bezahlen können, stellen wir folgende Bedingungen:
$25 werth Möbel — $2.50 Baar, $2.50 per Monat.
$50 werth Möbel — $5.00 Baar, $4.00 per Monat.
$100 werth Möbel — $10.00 Baar, $6.00 per Monat.

Wir versenden Waaren kostenfrei nach irgend einem Platze in Cook County.

Bringt diese Anzeige mit, und wir bezahlen Euer Fahrgeld an jedem Einkauf von $5.00 und darüber.

Wabash Carpet & Furniture House, 1906 und 1908 Wabash Ave. 9mzX*

Zu verkaufen: Billig, wegen Todesfall, verschiedene Haushaltungs-Gegenstände. 140 Bissell Str.

Zu verkaufen: Billig, wegen Umzugs, ein kleiner und ein großer Heizofen und ein Gas-Kochofen (Range) mit 4 Löchern und Heißwasserfront. 697 N. Park Ave., oberster Floor.

Zu verkaufen: Haushaltungsgegenstände. 1238 Marianna Str., nahe Lincoln Ave. mido

Zu verkaufen: Eine Wohnungs-Einrichtung von 5 Zimmern wegen Verlassens der Stadt, billig. 20 North Starr Str., 1. Flat.

Zu verkaufen: Möbel, passend für Rooming Häuser. 160 Center Str.

Zu verkaufen: Möbel für 7 Zimmer, Dresser $4, Couch $2, Nähmaschine $2.50, Bettstelle $1.50, Matratzen 50c, Küchenofen, Gas Range, Carpets und andere Sachen. 194 E. North Ave., Store. 9ap,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Drei gute Pferde billig. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt und Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, 1300 Pfund, billig.— 711 Jefferson Str., nahe 18. Str.

Zu verkaufen: Prachtvolle weiße Seiden-Pudels. 748 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig, neues zweisitziges Familien-Top-Buggy, mit Harneß. 1112 Carmen Ave., Ecke Evanston Ave.

Zu kaufen gesucht: Ein guter Wachthund. Wilhelm Erstling, 229 Orchard Str. modimi

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine 78-tönige Concertina, G-dur, noch in gutem Zustande, billig. Richard Anke, 763 N. Clark Str., vorzusprechen Donnerstag und Freitag nach 7 Uhr Abends.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Großes deutsches Orchestrion, muß in 10 Tagen verkauft sein. Spielt 54 Stücke. Wird zu einem Schleuderpreis verkauft. 140 W. Madison Str. 8ap,1w

$90 baar für feines Upright Piano. Großer Bargain. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 7ap,1w

Ich habe ein neues Piano, unzweifelhaft bestes Fabrikat. Würde es billig verkaufen, brauche Geld. Adr.: T. 723 Abendpost. 5ap,1w

Nähmaschinen, Bicycles 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nähmaschinen aller besseren Marken zu Engros-Preisen bei Alams, 50 Proz. billiger als irgendwo anders. Deutsch gesprochen. Pullman Bldg., 12 Adams Str. 6mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Motor von drei oder vier Pferdekräften. 2700 Cottage Grove Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine Platform-Waage. 1501 Diversey Boulevard.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Löhne prompt kollektirt; Gerichtskosten vorgestreckt; Rath frei. Philipps, Zimmer 639, 225 Dearborn Straße. 15mz1mtX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4febX*

Freies Auskunfts-Bureau.—Bankerotte, Kollektionen, Schadenersatz-Klagen billig und schnell besorgt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Günstige Gelegenheit! Alabama-Land, nahe Mobile, zu billigen Preisen jetzt noch zu kaufen, auf Abzahlung oder gegen Nord- oder Westseite-Lotten zu vertauschen. Billige Fahrt am 15. April. Auskunft ertheilt Herman Forman, 677 Sheffield Ave.

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen mit Inventar und Vieh. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 9mz*

Nordwestseite.

Zu verkaufen:—

Ein ideales Zwei-Flat Gebäude.

Mit hübschen, mosaikausgelegten Küchen.

$1500 Baar und $30 per Monat.

Wenn Ihr ein 2-Flat Gebäude sucht, das die Abgeschlossenheit und Annehmlichkeiten eines privaten Heimes besitzt, so kommt hierher und seht Euch dieses Gebäude an und Ihr werdet sehr zufrieden gestellt sein; es hat eine elegante und solide Stein-Front mit hübschem Schnitzwerk; ebenso eine schöne Porch mit zwei schweren Säulen und soliden Steintreppen. Das Gebäude ist freistehend und dauerhaft gebaut. Es hat Dampfheizung mit separater Heißwasser-Einrichtung, großartige Baderäumlichkeiten, alle mosaikausgelegt; ebenso hübsche, mosaikausgelegte Küchen, offene Plumber-Einrichtung, Hartholz-Finish und die neuesten und allerbesten Verbesserungen. Es ist schön gelegen und die Verkehrsmittel sind die besten in der Stadt. Nehmt Metropolitan „L" bis Logan Square, und geht einen Block bis nach 114 Catalpa Place. Eigenthümer und Erbauer: J. E. Crate & Co., 160 Washington Str. 16mz1Msomisa

Zu verkaufen: Lots, Straßenverbesserungen. Erster Klasse Nachbarschaft. $5.00 Anzahlung, $5.00 monatlich. Wir liefern Lot und Material an Leute, welche willens sind, Häuser zu bauen. Wir bauen selbst Häuser auf Bestellung. Nehmen leere Lots in Tausch. Häuser zum Verkauf, $1400 bis 2500. Rent-Plan.— 1621 Armitage, Ecke Tripp Ave. 15mz1mX

Zu verkaufen: Eine Baustelle an Sacramento Ave., bei Fullerton Ave., wunderschöne Gegend, feine Straße, Assessments bezahlt, billig zu verkaufen. — 940 Milwaukee Ave., Millinery Store. 30mz,1Msomifr

Zu verkaufen: Verschleuderung! — Zweistöckiges Framehaus, 8 Zimmer, alle Verbesserungen, guter Stall, Lot 25×155, Alley-Ecke, nahe Humboldt Blvd. und Park, $1000 Baar, Rest nach Uebereinkunft.— 102 Nebraska Ave.

Zu verkaufen: Große Cottage an Walnut Straße, heißes und kaltes Wasser, Bad, großer Stall, $1650. 372 West Huron Str.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Erste Klasse Cottage, 9 Zimmer, Basement finished, Furnace, Badezimmer, heißes und kaltes Wasser; Bargain, wenn sofort genommen. Eigenthümer: 16 Myrtle Str., nahe Taylor. 6apr,1wX

Westseite.

Wegen Abreise billig zu verkaufen: Ein Brickhaus, 9 Zimmer und Keller, nahe Garfield Park. Nachzufragen 668 Walnut Str. 8ap,1mt*

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str.

—Zweig-Geschäft:—
1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12dzX*

Verlangt: Häuser, die Sie Schulden halber verlieren könnten. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 9mz*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen.
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.....

Kleine Anleihen,
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von mir borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str. 28jaX*

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1jn*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen auf Eure Möbel. 666 32. Str., nahe Lowe Ave. 6aprX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph Pike & Co.
(Etablirt seit 1883.)
Zuverlässiges Grundeigenthums-Geschäft. Geld zu verleihen in kleinen und großen Beträgen unter günstigsten Bedingungen.
Sechster Floor,
108—110 LaSalle Str.,
Südwest-Ecke Washington. 25mz1moX*

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4½ an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 3jaX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten, Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Wollt Ihr bauen? — Wir liefern Geld und Pläne, bauen die Häuser und nehmen Hypothek, Lots oder Häuser in Zahlung. — J. S. Bruner & Co., 78 La Salle Str. 9ap,mifrmo,1mo

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: K. 532 Abendpost. 2ja*

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder. Erste und zweite Mortgage. Adr. P. 629 Abendpost. 3ap,1wX

Privatgeld auf Grundeigenthum zum Bauen, 4 und 5 Prozent. Monatliche Zahlungen. $1 per Hundert. Adr. A. 194 Abendpost. 2jan,*X

Zweite Hypotheken-Anleihen prompt besorgt. Niedrigste Raten. 112 Clark Str., Zimmer 504. 19mz,mifabi,1m

„Keine Kommission, Darleihen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur, Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 14fb,fami*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- u. Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9 Sonntags 9—3. 2janX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klob, Patentanwalt, 1301 Schiller Bldg. 5aplmaX

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 82—83 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	11.20 N	7.40 V

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office: 101 Adams Str.; 'Phone Central 1767.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *6.15 N., *11.40 N. — Nach St. Louis und dem Süden: **9.00 V., *11.25 V., *9.00 N., *11.40 N. — Nach Peoria: **9.00 V., *6.15 N., *11.40 N. — Züge kommen an von Kansas City: *8.10 V., *2.00 N. Von St. Louis: *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., ...

Aus den Polizeigerichten.

Geo. Wiley, 679 Osgood Straße, hat eine brave, nette junge Frau, Grace, und ein reizendes Kind. In den ersten Monaten der Ehe gefiel es ihm zu Hause, dann suchte er anderswo Vergnügen. „Wir sind", erzählte gestern auf dem Zeugenstande Frau Wiley dem Richter Mahoney, „kaum ein Jahr verheirathet; erst, als ich mir nicht mehr anders helfen konnte, ließ ich meinen Mann verhaften. Oft ist er 36 Stunden lang von daheim fort und wenn ich ihn frage, wo er gewesen ist, dann schmäht er mich. Er hat guten Verdienst und dabei müssen Baby und ich darben. Manchmal haben wir nichts zu essen."

Der Angeklagte war sehr elegant gekleidet. Lächelnd erzählte er, daß er, um seinen guten Posten zu behalten, sich mit den „Boys" gut halten müsse und das koste Geld.

„Deshalb brauchst Du mich nicht mit einem Schürhaken zu schlagen, wenn ich unser Kind halte," rief mit Thränen in den Augen Frau Grace.

„Das ist genug," schnitt der Richter die Verhandlung ab, „für solch einen Wicht ist die Bridewell der richtige Platz. Dort bleiben Sie, bis Sie sich gebessert haben." Der saubere Kunde war wie aus den Wolken gefallen.

Frank Yinkers Unglück ist die liebreizende Wittwe Annie Zappergolka, 172 West 14. Str., und man wird's ihm nicht verargen, muß man sich ja schon in den Namen verlieben, und wie viel mehr erst in die schöne Trägerin desselben!? Aber Frau Annie will nichts von Yinker wissen, sie hat es ihm wiederholt gesagt, da er trotzdem wiederkommt, hat sie ihn schließlich verhaften lassen.

„Ohne sie kann ich nicht leben," jammerte in den Tönen höchster Verzweiflung gestern Yinkers dem Richter und warf dabei einen verliebten Blick auf die Dame seines Herzens.

„Aber sie will doch nicht!" meinte der Kadi, der gar zu gerne den Vermittler gespielt hätte, halb verzweifelt.

„Sie ist mein Ideal und ich muß sie heirathen, sofort, wenn sie nur will."

„Nicht für eine Million. Er soll mir nicht mehr in's Haus kommen," erklärte abweisend die Wittib dem Jammermann.

„Vergib und laß' mich zu Dir kommen," flötete dieser, dem Richter einen hilfesuchenden Blick zuwerfend. Schon räusperte sich Se. Ehren, um auf Schön-Annie einzureden, da fuhr diese auf: „Alle seine Geschenke soll er holen, aber nicht mehr in's Haus kommen!" Nun gab auch der Richter alle Hoffnung auf und er erklärte Frank, daß für ihn die schöne Annie Zappergolka nicht mehr vorhonden sein dürfe. Ein mitleidiger Blaurock geleitete dann Yinker nach dem Hause 172 W. 14. Str., wo Annie den ganzen Krempel, wie sie es nannte: Liebesbriefe, Bonbons und sonstige Geschenke, dem geknickten Freiersmann hinausreichte und dann drehte sie kalt ihm die Schattenseite zu.

Freigesprochen.

Der Wirth Louis Spitz, von Nr. 2226 Wentworth Ave., wurde gestern Richter Prindiville unter der Anklage vorgeführt, am Wahltag geistige Getränke verkauft zu haben. Er war auf die Anzeige einer in seiner Nachbarschaft wohnenden Frau hin verhaftet worden, welche sich aber gestern nicht zur Verhandlung einstellte. Spitz sagte, daß die Frau ihm mittheilte, ihr Mann sei krank, worauf er ihr ein wenig Wachholderschnaps gab, ohne sich dafür bezahlen zu lassen. Zum Dank dafür habe sie ihn wegen Offenhaltens seiner Wirthschaft angezeigt. Richter Prindiville sprach Spitz frei.

„Deutsche Masern".

Aus Hyde Park wird berichtet, daß daselbst die „deutschen Masern" — eine mildere Form der echten Masern — epidemisch auftreten. Ein dortiger Arzt soll allein 75 Fälle in Behandlung haben. Die Krankheit ist äußerst ansteckend. — Auch das Scharlachfieber grassirt in der ganzen Stadt mit unverminderter Heftigkeit.

Kurz und Neu.

* Die Countyverwaltung wird demnächst zu Angeboten auf die Lieferung von neuen Dynamos für die Beleuchtungs-Anlage der County-Anstalten in Dunning auffordern.

* Countykommissär Hoffmann will sich um die republikanische Kandidatur für das Amt des Countyraths-Präsidenten bewerben. Als Mitglied gehört Herr Hoffmann dem Countyrath schon seit einer ganzen Reihe von Jahren an.

* Richter Tuley hat der Stadtverwaltung gestern das Recht zugestanden, in dem Klageverfahren, das die Union Traction und die Consolidated Traction Co. angestrengt haben, als Mitverklagte aufzutreten. Die Verhandlung über den Antrag der Stadt, daß die von den beiden Gesellschaften, unter Protest, gezahlten Steuern an die zuständigen Verwaltungskassen abgeliefert werden mögen, wurde vom Richter auf nächsten Dienstag anberaumt.

* Unter denen, deren Schuldbücher gestern im Bundesbankerottgericht vernichtet worden sind, befindet sich auch Jonas Greenebaum. Die einzige Verbindlichkeit des guten Jonas hat in einem, auf $2650 lautenden Zahlungsurtheil bestanden, das Emma Heilborn wegen Bruchs eines ihr gegebenen Eheversprechens gegen ihn erwirkt hatte. Emma hat sich inzwischen längst verheirathet, und zwar mit einem reichen Viehhändler in Cadillac, Mich.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

- Bauer, Otto, 33 J., 511 Summerdale Ave.
- Drehobl, Anna, 71 J., 1546 Buckingham Place.
- Engels, Edward, 5 J., 11538 Front Str.
- Frost, Sarah N., 64 J., 305 Central Ave.
- Fruer, Annie, 29 J., 38 Grant Place.
- Giese, Gustav, 32 J., 327 Marshfield Ave.
- Hardinger, George S., 38 J., 6448 Armour Ave.
- Kern, Frank, 50 J., 1090 Albany Ave.
- Kaiser, Franziska, 12 J., 337 N. Carpenter Str.
- Kluegge, Louis, 59 J., 331 W. Erie Str.
- Mott, James W., 17 J., 3129 Forest Ave.
- Melecki, Joseph, 42 J., 2101 Wabash Ave.
- Meyer, Jesse, 44 J., County-Irrenanstalt.
- Reppeto, Katherine, 77 J., 2704 State Str.
- Schurz, Mary, 28 J., 638 Fletcher Str.
- Urbanek, Mary, 41 J., 1137 Western Ave.
- Zebhardt, Margaretha, 77 J., 80 Front Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Harriett D. gegen John H. Lane, wegen Ehebruchs und Verlassens; Annie gegen Milton A. Newell, wegen Verlassens; May gegen John O. Watkins, wegen grausamer Behandlung; Edwin J. gegen Minnie E. Hermans, wegen Verlassens; Peter A. gegen Maria Ballin, wegen Verlassens; Mary gegen Thomas Glancey, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Emma gegen August Pilon, wegen Trunksucht; Frank C. H. gegen Emily M. Strasburger, wegen grausamer Behandlung; George W. gegen Mary Ann Clark, wegen Verlassens; Hannah T. gegen George S. Lawrence, wegen Trunksucht; Lena gegen David Goot, wegen Ehebruchs.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distrikts-Gericht nach:

Fred J. Luce (Rockford); Verbindlichkeiten $500; Bestände $100.
William S. Tilton; Verbindlichkeiten $700; Bestände $200.
Louisa Rope; Verbindlichkeiten $2000; keine Bestände.

Marktbericht.

Chicago, den 9. April 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77½—79½c; Nr. 3, roth, 75½—76½c; Nr. 2, hart, 72½c; Nr. 3, hart, 72c.

Sommerweizen, Nr. 1, 72½—74½c; Nr. 2, 71—72½c; Nr. 3, 68—71½c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.70—$3.80 das Faß; „Hard Patents", $3.40—$3.50; besondere Marken, $3.90—$4.00.

Mais, Nr. 3, 56—56½c; Nr. 3, gelb, 57—57½c;

Hafer, Nr. 2, 42½—42¾c; Nr. 2, weiß, 44½—45½c; Nr. 3, 42½c; Nr. 3, weiß, 44—45c; Nr. 4, weiß, 43—44c.

[illegible]

Pilze, das Pfund	0.15 —0.45
Erbsen, Calif., 4 Körbe	1.50
„Pie Plant", das Dutzend	0.50 —0.60
Radieschen, das Dutzend Bündchen	0.50 —0.60
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, per Bushelkiste	2.00 —2.25
Wachsbohnen, per Bushelkiste	2.23—3.25
Trockene „Peas", auserlesene, Bushel	1.50
„Medium"	1.45
Braune schwedische	1.65 —1.70
Rothe „Kidneys"	2.00 —2.10
Kartoffeln, feinste Rurals und Burbanks, per Bushel	0.80 —0.85
Geringere Sorten, per Bushel	0.72 —0.75
Neue Bermudas, per Faß	8.50
Süßkartoffeln, per Faß	4.50 —5.25

— Moderner Backfisch. — Backfisch: „Vetter Arthur hat mich eine Gans genannt! — Nun, wir werden ja sehen, ob er das Doktorexamen früher machen wird oder ich!"

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

- Gustav Carlson, Hilda Anderson, 39, 41.
- Richard Klemsztapi, Augusta Reth, 25, 20.
- Jacob M. Scheurer, Annie Gladys, 37, 23.
- Paul Kaminski, Mary H. Gedik, 25, 19.
- Hermann Buhrs, Marcella Elliott, 32, 26.
- Frank Kenneger, Louella Bascom, 21, 18.
- Miles H. Larimore, Harriet A. Miller, 33, 31.
- Thomas Rice, Martha Beiderman, 27, 21.
- Adolph Rabinovitch, Ray Jameson, 24, 22.
- Calvin O. Waddill, Mildred E. Dudley, 23, 20.
- Frederick A. Birkus, Mary E. Moore, 23, 20.
- Pavel Setka, Annie Krasa, 38, 31.
- Sigmund Pelinski, Agnieska Pytlewska, 26, 19.
- Frank L. Mather, Catherine F. Jogerst, 36, 30.
- Daniel Loftus, Ellen E. Cogley, 40, 35.
- George E. Perry, Catherine D. Smith, 21, 22.
- George Sauer, Mary Runke, 40, 22.
- Edwin Allen, Annie E. Marchant, 62, 56.
- John Dahlstrom, Delia Reenstrom, 28, 19.
- John E. Whelan, Annie Brady, 37, 39.
- Edward R. Krapf, Louise Gordke, 26, 21.
- Louis C. A. Doering, Emma Fruendt, 23, 23.
- Neal Scott, Florence Palmer, 34, 31.
- C. Lewis Finley, Alice Custer, 34, 36.
- Samuel Wishkowsky, Annie Mendelson, 30, 40.
- Charles M. Peterson, Tillie Swanson, 33, 18.
- Richard E. Pause, Dorothea Feddeler, 32, 28.
- George A. Clark, Cora E. Downing, 30, 30.
- William Higgins, Catherine Lane, 40, 32.
- George A. McGriff, Zulome Talmidge, 30, 20.
- Robert L. English, Georgia G. Shippy, 23, 22.
- George Taylor, Jennie Greenley, 28, 30.
- Mertie C. Jones, Elsie Woerlein, 22, 27.
- Josef Rugis, Katarzyna Croszewicz, 26, 19.
- Daniel Poellott, Lisette Brueggemann, 25, 25.
- James G. Fort, Alfreda Stenfeldt, 26, 17.
- Samuel R. Reidigh, Minna Bamberger, 24, 23.
- Hubert Killackey, Maggie Collins, 27, 24.
- Nathan Shapiro, Mary Duberstein, 30, 25.
- Guiseppe Locasio, Anna Scafide, 22, 19.
- George L. Bartholomew, Blanche Cook, 29, 24.
- Christopher McCarthy, Margaret Lawler, 28, 24.
- Theodore E. Fisher, Cecilia A. Gannon, 29, 28.
- William H. Preston, Agnes A. Freday, 36, 32.
- George W. Chipman, Margaret A. Reeves, 31, 23.
- Harry C. Kepler, Helen Naso, 27, 26.
- Andrew Jackson, Lucy Thornton, 35, 33.
- Mathias Sens, Lizzie Bohl, 30, 20.
- Victor Ogren, Tillie Engberg, 23, 21.
- Eddie Schmeier, May Laflamme, 21, 18.
- Wicdyntn Sczepainiak, Petronela Palzak, 27, 19.
- Albert W. Rahn, Anna Wodtke, 34, 27.
- Horace Bingham, Amy M. Young, 25, 25.
- Charles J. Taylor, Alice O'Neill, 23, 20.
- Fred P. Parsons, Cora F. Dickson, 24, 20.
- James S. Anderson, Olivia Hill, 23, 24.
- George F. W. Douglas, Katie Mullady, 35, 28.
- James H. Bennett, Laura M. Cummickel, 23, 25.
- Thomas J. Riley, Martha Biggen, 32, 28.
- Welim Wrabiek, Dora Peruch, 23, 17.
- Anton M. Wiland, Annie Drdla, 26, 24.
- Augustine Sykowsky, Martha Angel, 21, 18.
- Adolf P. Schmidt, Mamie Dabinten, 24, 23.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an

George Fuchssteiner, dreistöckiges Brickhaus, 291 Center Str., $7000.
Frank Blina und Sim Korecok, zwei einstöckige Brick-Cottages, 1773 und 1501 St. Louis Ave., $2100.
M. Phegley, zweistöckiges Brickhaus, 1899 Jackson Boulevard, $7000.
C. Warner, zweistöckiger Brick-Anbau, 6331 Madison Ave., $1000.
United Breweries Co., zweistöckiger Frame-Store, 4155 Ashland Ave., $3300.
Charles Beck, zwei einstöckige Frame-Cottages, 5325, ...

[illegible]

Der Grundeigenthumsmarkt.

[illegible]

Südfront, 50×120.9, S. K. Rombach an Henry C. Ambos, $2,000.
Lill Ave., 264 F. östl. von Racine Ave., Südfront, 24×124½, H. H. Geselbracht an Moses Feist, $3,000.
Crosby Str., 200 F. südl. von Hobbie, Ostfront, 75×125, E. Engle an Julia Engle, $2.
Gurley Str., 75 F. östl. von Aberdeen Str., nördliche Front, 25×100, J. C. Hughes an James B. Hughes, $1,000.
Tayler Str., 127 F. östl. von Jefferson Str., südliche Front, 25×115, Mary A. Cooney an ...

[illegible]

Finanzielles.

[illegible]

(Für die „Abendpost".)

Hugo Lind und seine Frau.

(Skizze von Wm. Gramm.)

„Arbeitslos!" Dumpf, halb erstickt, entrang es sich der Brust des Fabrikarbeiters Hugo Lind, nachdem er seinen letzten Lohn empfangen. Dumpfgrollend wiederholte er das Wort, als er seines Hauses Schwelle überschritt; und wie ein Angstschrei klang es, als er ausstieß: „O, Jennie, Du begreifst kaum, was das heißt!" Auf den nächsten Stuhl ließ er sich nieder, stützte den Ellenbogen auf das Arbeitstischchen seiner Frau, den Kopf auf die Hand; legte die geballte Rechte auf's Knie und sagte — den Blick gesenkt, verdüstert: „Vierunddreißig Jahre lang stand ich an der Maschine, bin dabei selbst zur Maschine geworden, und nun" — Lind richtete sich auf — „sieh mich an, Jenny! Siehst Du das graue Haar auf meinem Schädel? Siehst Du den Bart hier, der fast weiß geworden? Dies graue Haar muß einer frischeren Farbe weichen ... Kaum sechszig — und zu alt! Ein Zwanzigjähriger tritt an meine Stelle. Kannst Du's begreifen, Jenny?"

Jenny, die treue Lebensgefährtin, trat ihrem Manne näher, drückte seinen grauen Kopf gegen ihre Brust, strich mit der Hand liebkosend über dessen Schädel und hob beschwichtigend an: „Wir werden durchkommen, Hugo; beruhige Dich. Wie, wenn Dir ein Unglück zugestoßen, wenn Du krank nach Hause gekommen wärest?"

„Ein Unglück zugestoßen? Gute Jenny, sieh hier meine Fäuste; sieh hier die festen Muskeln meiner Arme; sieh mir in's Auge, Jenny, und dann sage, es sei mir kein Unglück zugestoßen, mit dieser Kraft, mit meinem guten Willen sie zu nützen, zum alten Eisen geworfen zu sein! Und krank? Der bloße Gedanke, die altgewohnte Arbeit nicht mehr thun zu dürfen, weil ich zu alt, weil ich ein Graukopf geworden bin: der Gedanke allein macht mich krank. O Jenny, es ist zum Verzweifeln!"

„Beruhige Dich, Hugo. Sieh', wir werden durchkommen. — Ruhe Dich aus. Du hast Deine Maschine lange genug bedient. Und Du wirst auch nicht ganz ohne Arbeit sein. Es gibt ja allerlei zu thun, und ein fleißiger Mann, wie Du, ist immer willkommen. Wenn wir nur gesund bleiben, Hugo. Wir brauchen ja so wenig zum Leben und sind auch Keinem etwas schuldig. Du wirst schon sehen, wir kommen ganz gut durch ... Komm', Hugo, komm' jetzt zum Essen."

Hugo Lind faßte die ihn liebkosende Hand, zog sie an seine Lippen und erwiderte kein Wort. Die Augen waren ihm feucht geworden. Schweigend ging er mit seiner alten Lebensgefährtin zu Tische.

Aber der Trübsinn wollte nicht weichen. Hugo Lind aß, er wußte nicht was. „Das Schlimme ist," hob er endlich wieder an, „daß ich eine gleiche oder ähnliche Beschäftigung nirgend sonstwo finden kann. Ich bin ja zu alt geworden und auch nur auf eine einzige Arbeit eingeübt .... Vierunddreißig Jahre in einer Möbelfabrik gearbeitet — und keine Schublade machen können, keinen Tisch, keinen Stuhl — nichts, gar nichts, als nur Beine drechseln! Ich kann nach diesen 34 Jahren nicht einmal einen Schrank zusammensetzen!" — Nach einer Pause fuhr Lind fort: „Und das ist eine der Schattenseiten unserer heutigen Großindustrie: Der Arbeiter wird auf eine bestimmte Maschine dressirt und zum Automaten gemacht. Was ein Anderer vollbringt, geht ihn nichts an. Und die Arbeitseintheilung ist in so hohem Grade entwickelt, daß mindestens zwölf Mann erforderlich sind, einen gewöhnlichen Küchenstuhl herzustellen. Kein Mann verrichtet zweierlei Arbeit. Keine Maschine sägt, hobelt und bohrt. Für jede Verrichtung ist eine besondere Vorrichtung; für jede Arbeit ein besonders geübter Arbeiter. Und das ist ja auch soweit ganz gut: Eine solche Arbeitseintheilung beschleunigt die Fabrikation; verringert die Herstellungskosten und macht die Sachen sogar besser, als sie ohne Maschinen jemals gemacht werden könnten. Da sehe Dir nur einmal Deine Kommode ordentlich an! Sieh nur die künstliche Verzierung der Schubladen! Das mit dem Meißel in der Hand zu machen, möchte der geschickteste Tischler nicht fertig bringen ... Und dieses saubergearbeitete, zierliche und dabei dauerhafte Möbel kostet nur 12 Dollars! Du könntest solche Kommode, handgefertigt, in alter Weise polirt, kaum für den dreifachen Preis bekommen ... Und doch ist es fraglich, ob die moderne Herstellungsweise derartiger Artikel so besonders segensreich ist. Vor fünfzig Jahren hätten wir eine Hauseinrichtung wie die unserige, so bescheiden sie ist, nicht besitzen können, gewiß; aber ich wäre zu jener Zeit auch kein Automat geworden, der nur Tisch- und Stuhlbeine drechseln kann. Ich hätte regelrecht ein Handwerk erlernt, wäre „Geselle" geworden und hätte mein Meisterstück gemacht, um Meister zu werden und Meister zu bleiben bis an mein Lebensende. Mein grauer Kopf hätte mir nicht geschadet. Heute ist das anders. Der Kleinhandwerker ist verschwunden. Es gibt keine Schlosser mehr. Du suchst vergeblich nach einem Messer- oder Büchsenschmied. An Stelle des Meisters, der Gesellen und Lehrlinge ist die Fabrik mit ihren Maschinen und Automaten getreten! Ob das ein Glück für die Menschheit ist —? Ich glaube es nicht."

Frau Lind schüttelte leise den Kopf. „Denke aber nur, Hugo, wie unsere Eltern und Großeltern lebten; wie eingeschränkt und dürftig Alles war! Wie schrecklich waren nur die großen Feuerherde mit ihren Rauchfängen in den Küchen! Was war das für ein mühsames Gekoch. Und die Wäsche! Wie theuer war auch Alles! Kleider und Schuhe, wie unsere Kinder hatten, als sie zur Schule gingen, hatten wir nicht; und wir gehörten doch nicht zu den ärmsten Leuten. Und wenn man einmal ein paar Meilen weit reisen wollte, was war das eine Wirthschaft, ehe man nur 'mal fortkam! Möchtest Du diese Zeit zurückwünschen?"

Lind schwieg eine Weile ... „Nein, sagte er dann entschiedenen Tones, „schon deshalb nicht, weil die „gute alte" Zeit eine Zeit der Kleinkrämerei war. Ich wünsche jene Zeit nicht zurück! Aber damit ist nicht gesagt, daß uns heute der Kampf um's Dasein leichter fällt. Trotz aller Fortschritte in allen möglichen Künsten, arbeiten wir heute mehr als je. Die Großindustrie mit ihren zahllosen Hilfsmitteln hat meine Arbeitskraft nicht geschont. Es ist wahr, ich verdiente mehr und lebte besser, als das in der „guten alten" Zeit möglich gewesen wäre; es ist auch kein Verbrechen mehr, wenn ich mir den „Flügelschlag einer freien Seele" gestatte: wir führen ein menschenwürdigeres Dasein. Aber — willst Du mir sagen, Jenny, wohin die alte Solidität, die alte Ehrlichkeit gekommen? Was aus der Bescheidenheit geworden? Die alte Ehrlichkeit hat sich verkrümelt und von der Bescheidenheit sagt man — „Nonsens!" Vorwärts drängt man, ungestüm vorwärts nach Gewinn, Besitz, Genuß. Jeder will haben — haben, und je mehr er bekommen kann, desto besser ... Bescheidene, ehrliche Menschen — Dummheit! Es gibt noch edle, viele edle und zweifellos gute Menschen. Aber gehe hinaus auf die Straße und sage, wie man schnell reich werden kann, und Du wirst staunen über die Haufen, die Dich umdrängen. Predige Ehrlichkeit gegen Gott und Menschen und Du predigst in der Wüste ... Oh, laß mich schweigen!"

„Du bist mißgestimmt, Hugo, und wirst ungerecht. Wer Dich hört, sollte glauben, die Menschen seien schlechter, — seien schier rasend geworden."

„Hm! schlechter vielleicht nicht. Aber rasend —? Wir laufen jedenfalls im Sturmschritt. Schnell, schnell! Das ist die Losung des Tages. Schneller, immer schneller fort zum Ziel: Gewinn, Besitz, Genuß! Gehe, reite, fahre, schaffe — schneller, immer schneller. Ist der Jüngling behender, ist er fügsamer: fort mit dem Graukopf! Kinder haben flinke Hände und arbeiten billiger: fort mit den Vätern! Sieh, Jenny, das gehört zum neuzeitlichen Fortschritt ... Ihm muß naturgemäß der Absturz folgen. Oder bildet man sich ein, solch ein Treiben fände keine Grenzen? 'Nach uns die Sintfluth!' höre ich die Rasenden sagen. 'Fort mit den Alten! Vor mit den Jungen! Es geht nicht anders im sausenden Lauf nach Gewinn.' Und die Kinderarbeit ist am billigsten — — Tausend Schachteln für sieben Cents!"

„Die armen Kinder!" fiel Frau Jenny ein. „Was wird aus ihnen werden?!"

Vorläufig nichts. Und später? Besuche die Wohlthätigkeitsanstalten, die edle Menschenfreunde gründeten und wie die Noth sie erheischte! Fange mit den Findelhäusern an; gehe durch die Kranken- und Irren-Häuser; gehe von Haus zu Haus bis in die Zellen der Zuchthäuser: zähle die Anstalten; zähle die Insassen; sieh sie Dir genau an, forsche nach der Schuld der Unglücklichen — und Dir kommt ein Grauen an ... „Nach uns die Sintfluth!" Das dürfte wahr werden."

Frau Jenny sah auf. „Hat nicht schon Nero Aehnliches gesagt? Mir ist, als hätte ich's einmal gelesen."

„Mag sein", erwiederte Lind. „Das ändert aber nichts an der Frage. Gewiß ist, daß das römische Reich zerfiel, wie jeder Staat zerfallen muß, welcher die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken duldet. Und schon ist bei uns das Wort von den allgemeinen Menschenrechten zum leeren Schall geworden. Schon haben sich „Klassen" etablirt, die sich streng von den „Massen" scheiden ... Und die Großindustrie hat uns zu „Kärnern" gemacht. „Vorwärts! Vorwärts!" ist die Losung des Tages, und wer zurückbleibt, der wird ausgeschieden. Das ist mein Fall, gute Jenny. Ich bin dem „Boß" zu alt geworden: ein Junge tritt an meine Stelle!"

„Du bist bitter, Hugo. Schaue um Dich und sage, ob wir nicht besser daran sind, als unsere Großeltern mit ihrer Kleinindustrie und ihrer Kleinkrämerei es je gewesen sind.

„Wir, Jenny, wir!" Ich bestreite es nicht. Das hat jedoch mit der „Altersgrenze" und meiner nunmehrigen Arbeitslosigkeit nichts zu thun. Wie, wenn ich dem „Boß" schon mit fünfzig Jahren zu alt geworden wäre und würde achtzig alt? Und wie, wenn Du nicht Du gewesen wärest? Daß wir heute so wohl daran sind, das verdanke ich hauptsächlich Dir." Damit legte Lind seine Hand warm auf die Hand seiner Frau und fuhr fort: „Du bist dem modernen Treiben fern geblieben; bist nicht „emanzipirt". Du warst, wie Deine Mutter, eine treue Hüterin des Hauses; warst umsichtig, fleißig, sparsam und anspruchslos. Du hast gesorgt, daß nichts verderbe, nichts vergeudet werde. Du hast die Zeit genützt, hast Alles wohl erhalten. Du kanntest den Werth des Geldes. Du bist eine gute Wirthschafterin gewesen. Dir, Jennie, verdanke ich es, wenn wir in unseren alten Tagen nicht Noth zu leiden brauchen."

„Und Du, Hugo? Bist Du alles das weniger gewesen? Warst Du nicht ebenso häuslich? Kanntest Du den Werth des Geldes weniger? Warst Du weniger anspruchslos? Ich habe nur erhalten, was Du schufest. Ohne —"

„Halt ein, Jenny!"

„Nein, Hugo. Laß' auch mich nun einmal reden! Ohne Deinen strenghäuslichen Sinn sähe unser Häuschen heute gewiß nicht so schmuck aus. Was ist da gehämmert und geputzt worden! Da war kein Riß, kein Bruch, den Du nicht schleunigst ausgebessert hättest. Wie hübsch und gut hast Du es angestrichen. Die Fenster und Thüren sehen wie neu aus! Und unser kleiner Hof, wie hübsch hast Du ihn hergerichtet! Ich bin ganz stolz, wenn ich unser Besitzthum ansehen ... Und wir wohnen nun hier schon an die zwanzig Jahre! Es kommt mir vor, als wenn es immer hübscher würde. Und das habe ich Dir zu verdanken. Du warst ein lieber, stiller, fleißiger Hausvater. Unsere drei Buben wären nicht halb so gut geworden, wenn Du nicht selbst häuslich gewesen wärest und gute Zucht gehalten hättest ..."

„Laß es nun genug sein, Jenny! Wir waren immer gesund und hatten Glück."

„Glück—? Nun ja, wir hatten keine schweren Verluste zu beklagen, begannen unseren Hausstand nicht mit Schulden und haben jetzt dreitausend Dollars auf der Bank: Alles erspart von Deinem Wochenlohn!"

Lind sprang auf. „Herzensjenny," rief er freudig bewegt, „das hätten wir ja gar nicht, wenn Du nicht ein so liebes Weib, eine so gute Mutter und sorgsame Hausfrau gewesen wärest!" Und er zog die alte, treue Lebensgefährtin an seine Brust und schloß sie fest in seine Arme: „Der liebe Gott erhalte Dich mir!"

„Und Dich mir!" flüsterte Frau Jenny.

* * *

Sie war einmal das Kammermädchen einer Gräfin. Und Er war — Schornsteinfeger! Aus Düsseldorf kam er in's Land der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, heirathete hier seine Jenny und lernte Stuhlbeine drechseln.

Imitation von Zedernholz.

Ein Fachmann schreibt den „Münchener Neuesten Nachrichten": Es wäre falsch, aus der Einfuhr des Zedernholzes in Deutschland den Verbrauch an Zigarrenkisten festzustellen, denn es werden Zigarrenkistenbretter zu Tausenden aus Erlen-, Tannen-, Rothbuchenholz etc. hergestellt, und zwar so täuschend, daß selbst der Fachmann den Unterschied nur nach genauer Prüfung feststellen kann. Das Verfahren ist folgendes: Die Rund- oder Scheithölzer, aus welchen die Bretter hergestellt werden sollen, kürzt man auf die nöthigen Längen ab und läßt sie in einer Grube, in welche Dampf einströmt, etwa 36 Stunden durchdämpfen. Sodann werden die Bretter auf sogenannten Fournier-Stoßmaschinen mit Messern auf gleiche Dichten abgetrennt. Diese Maschinen trennen per Minute etwa 80 Bretter herunter; dieses Verfahren wird dort angewendet, wo man zum Sparen des Holzes verpflichtet ist, denn der Verlust, wie er beim Schneiden mit Sägen entsteht, fällt weg. Nun werden die Brettchen mit einer kleinen Hobelmaschine sauber gehobelt und zum Schluß durch die Imitirmaschine gelassen, wo sie dann dem Zedernholz täuschend ähnlich herauskommen. Mit der Imitirmaschine werden gleichzeitig die länglichen Oeffnungen hergestellt und auch die Farbe des Zedernholzes wird erzeugt. Diese Maschine ist so hergestellt, daß man das Holz heller oder dunkler, je nach Wunsch, anfertigen kann. Wo keine Fournier-Stoßmaschine vorhanden, kann man natürlich auch die Brettchen mittelst Sägen in gleiche Dichten schneiden. Zu bemerken ist noch, daß durch das Dämpfen des Holzes dieses vollständig geruchlos wird, was für die Zigarrenkisten unbedingt nothwendig ist.

Russische Polizei gegen Studenten.

Die Petersburger Polizei wurde vor Kurzem davon in Kenntniß gesetzt, daß im Kaiser Nikolaus' Volkspalast eine Versammlung von etwa 500 Studenten abgehalten werden sollte. Daraufhin wurden in aller Stille 1000 „Dworniks", oder Pförtner, von der Polizei im Theater untergebracht. Als die Vorstellung um Mitternacht beendet war, blieben die Studenten, und ebenso die Dworniks. Letztere saßen auf der Gallerie, wo sie Thee tranken und das ihnen von der Polizei gelieferte Taschengeld ausgaben; die Studenten dagegen besetzten das Parterre. Um 3 Uhr Morgens ertönte ein Pfiff, und die Dworniks stiegen herunter und griffen die Studenten an. Der Angriff war furchtbar brutal und kam den Studenten völlig überraschend. Es gab zerbrochene Arme, Beine, Rippen und Köpfe, die verwundeten und erschreckten Studenten wurden in einen Keller geworfen, aus dem später 16 Wagenladungen voll Menschen nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Die Dworniks, die fast alle Polizeispitzel sind, handelten wie die Keulenmänner des Sultans während der Tumulte in Konstantinopel. Sie griffen die unglücklichen Studenten mit ungezügelter Rohheit an. Diejenigen Studenten, die nicht verwundet wurden, warf man in's Gefängniß.

Justizverbrechen in Italien.

Fast jeden Monat werden seit Jahresfrist in Italien Justiz-Verbrechen entdeckt, durch welche Unschuldige zu harten Bagnostrafen verurtheilt worden waren, und zwar häufig unter Umständen, daß man die Urtheile nur schwer begreift. Am schlimmsten schneiden leider, was doppelt auffallen darf, die Schwurgerichte ab, während die sogenannten Zuchthauspolizeigerichte dabei fast gar nicht in Betracht kommen. Allein in Sizilien hat man durch das Kassationsgericht, nachdem neue Zeugen herangezogen worden waren, vier solcher Unglücklichen bereit, welche man zusammen zu hundertunddreißig Jahren Galeere verurtheilt hatte. Dementsprechend macht sich jetzt im ganzen Lande eine steigende Bewegung geltend, welche mit Recht größere Garantien gegen derartige Mißgriffe verlangt. Meistens handelt es sich dabei um falsche Zeugen, die erst auf dem Todtenbette — und oft zu spät — ihre Schuld bekennen, für welche Andere dann gewöhnlich schon seit langen Jahren im Bagno schmachten.

— Zu viel verlangt. — Marine-Enthusiast (im Gebirge): „Herrlich, schön! — wenn jetzt auch noch ein paar Panzerschiffe hier umhergondelten!"